

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Straße 2.

Samstag, den 7. Februar 1897.

Expedition: SW. 19, Bentz-Straße 3.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit (abdrucker Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonement: 3,50 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-
 Preisliste für 1897 unter Nr. 7437.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erschrint Hagild außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgepaßte Annon-
 zelle oder deren Raum 40 Pf., für
 Verlags- und Versammlungs-Anzeigen,
 sowie Arbeitsmarkt 20 Pf. Insetrate
 für die nächste Nummer müssen bis
 4 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition
 ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends,
 an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr
 vormittags geöffnet.
 Kernsprecher: Amt 1, Nr. 1500.
 Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Der Hamburger Streik ist zu Ende.

Die Arbeiter sind erlegen. Nicht in ehelichem Kampf. Was Freiligrath von der „Neuen Rheinischen Zeitung“ sagte, das gilt von dem Ausstand der Hamburger Hafenarbeiter:

„Kein ehrlicher Sieg in offener Schlacht,
 Es fällt die Mägen und Tüden,
 Es fällt mich die schlechende Niedertracht —“

Das war kein ehelicher Kampf; Lust und Sonne waren nicht gleich verteilt.

Gegen die Arbeiter, die — Proletarier — nichts hatten als das Bewußtsein ihres Rechts und die Sympathie ihrer Klassengenossen, der anderen Proletarier, stand das vereinte Kapital mit seinen gefüllten Geldschränken und Speisekammern — was verschlug es den Rhedern, wenn der Handel Hamburgs einige Monate stockte und wenn die „nationalen Interessen“ unglücklichen Schaden erlitten? Der echt patriotische Gemeinsinn, der die Arbeiter bewog, einem Schiedsgericht zuzustimmen, war für sie, die Herren des Geldsacks, ein überwindlicher Standpunkt. Für sie gab es nur einen Gedanken: den Arbeitern die Ohnmacht des Kapitals zu zeigen; nur ein Ziel, die Arbeiter niederzuwerfen und ihnen den Fuß auf den Nacken zu setzen. Das schöne Gerede von Harmonie zwischen Kapital und Arbeit war vergessen — vergessen all das schöne Gerede vom sozialen Frieden und praktischen Christenthum. Der „Slave“ hatte gewagt, sein Recht zu fordern, das war Rebellion — dafür mußte er geächtet werden. Nie haben die Skavenhalter Amerika's eine größere Menschenverachtung für ihre „Niggers“ betätigt.

Die braven Arbeiter Hamburgs standen im Kampf wie die Mauerer; allein es giebt einen Feind, den die stärksten Mauerer nicht abhalten können: der Hunger.

Auf den Hunger rechneten die Rheder. Bei Austerlitz und Champagner beobachteten sie, wie ein Arzt den Verlauf einer tödtlichen Krankheit beobachtet, ruhig und gelassen, die goldene Uhr in der Hand und die Minuten zählend, den Augenblick, wo der Wolf Hunger von ihren Opfern nicht mehr abgewehrt werden könne.

Sie hatten länger zu zählen, als sie erwartet hatten, die Arbeiter Deutschlands und auch die Genossen im Ausland hatten erkannt, daß die Sache der Hamburger die Sache der Gesamtarbeiter war — sie stellten sich auf Seiten der Streikenden und leisteten, so weit es in ihren Kräften war, Hilfe.

Unterhalb Millionen Mark sind in den elf Wochen des Streikes für die Ausständigen zusammengekommen. Und diese gesamte Summe ist fast ganz von den länglichen „Arbeitergroßen“, welche das nimmerjastete Kapital in den Taschen der Reichthums-erzeuger: der Arbeiter gelassen hat. Es ist das eine bewundernswürdige Leistung, um so bewundernswürdiger, als all diese „Arbeitergroßen“ während des Streikes selbst gesammelt werden mußten, da keine gefüllten Kassen vorhanden waren, aus denen die Ausständigen schöpfen konnten.

Ohne Uebertreibung können wir sagen, die so glänzende Leistung des proletarischen Solidaritätsbewußtseins der deutschen Arbeiter ist ohne Beispiel in der Geschichte der modernen Arbeiterbewegung.

Aber auf die Dauer konnte der Ausstand nicht durch die Unterstützung der Arbeiter gehalten werden; 150 000 M. wöchentlich aufzubringen, — das war das mindeste, um die 16—17 000 Streikenden mit ihren Familien vor dem Hunger zu beschützen — das konnte nicht ins Unbestimmte hinaus durchgeführt werden.

Die Rheder wußten das. Mit der goldenen Uhr in der Hand verfolgten sie die Agonie des Streikes — und der Anblick des hungernden Glends reizte ihrer fatten Moral nur den Appetit. Sie hatten ja einen guten Bundesgenossen, einen sicheren Mann: den Hunger. Und nicht bloß den Hunger. Der „Staat“, der, wie man uns tausendmal verlobet hat, über den Parteien steht, und die hehre Sendung erfüllt, den Schwachen gegen den Starcken zu schützen, — der „Staat“, dem in Deutschland das Christenthum aus allen Poren schwitz und der sich tagtäglich rühmt, auf dem Gebiet der Sozialreform den Stein der Weisen erfunden zu haben und für die Arbeiter mehr zu thun als irgend ein anderer Staat der Welt — der Staat, er blieb trotz Christenthum und Sozialreform nicht neutral.

Durch den Mund des Vizekanzlers v. Bötticher erklärte der Staat sich für die Rheder und gegen die Arbeiter; und klopfte den Rhedern ermutigend auf die Schulter. Und von einer noch höheren Stelle kam das Wort, daß es die Pflicht des gesamten deutschen Unternehmertums sei, die Partei der Hamburger Rheder zu ergreifen.

Und was oben geschah, das ward unten beachtet. Die Behörden traten aus ihrer anfänglichen Neutralität heraus — die Geldsammlungen für den Streik wurden erschwert, hier und da direkt verboten, — alle möglichen Hindernisse den Streikenden in den Weg gelegt, Maßregelungen und Verfolgungen traten bei den geringsten Anlässen ein.

Und viele Jäger sind des Löwen Tod.
 Wie die Kommune von Paris schließlich trotz heldenmüthigsten Widerstands der Versailler Uebermacht erliegen mußte, so sind auch die Hamburger Hafen-

arbeiter schließlich der Uebermacht erlegen. Sie haben heldenhaft gekämpft, und gleich den Junihelden von Paris sind sie, mit Freiligrath zu reden: „die Siegenden Geschlagenen“.

Geschlagen aber nicht besiegt. Besiegt, so wenig wie die Junikämpfer. Besiegt, so wenig wie die Kommune, aus deren Niederlage der internationale Sozialismus Riesenkraft zog. Wie das Ende der Kommune, so wird das Ende des Hamburger Streiks die Sozialdemokratie und die Arbeiterbewegung stärken.

Nichts kräftigt und begeistert mehr, als ein gemeinsamer schwerer und ehrenvoller Kampf. Und ein Kampf war's mit herrlichen Lehren als Frucht. In all seinen Phasen hat er bestätigt, was die Sozialdemokratie über die Natur des Kapitalismus und des heutigen Klassenstaates gesagt hat.

Kein Arbeiter mehr in Deutschland, der an die Harmonie von Kapital und Arbeit glaubt.

Kein Arbeiter mehr in Deutschland, der an die soziale Mission des Klassenstaates glaubt.

Kein Arbeiter mehr in Deutschland, der nicht eingesehen hätte, daß die Befreiung der Arbeiter einzig das Werk der Arbeiter selbst sein kann. Diese Lehren sind mit den Opfern des Hamburger Streiks billig erkaufte. Sie verbergen uns den Sieg.

Hoch die Hamburger Arbeiter! Sie haben den Dank der deutschen Arbeiterklasse verdient, die nach wie vor hinter ihnen steht.

Und hoch die Sozialdemokratie!

Stieberei.

Der Abg. Dr. Friedberg entwickelte im Reichstag eine so starke geschichtliche Unkenntnis, als er das System Stieber-Bismarck in seiner Grenzlinie bestritt, daß dies auch bei einem Professor und Nationalliberalen auffallen muß.

Die Vorlesung, die Bebel daraus diesem nationalliberalen Heiligen hielt, wird hoffentlich in etwas die Fülle der professoralen Gedankenlosigkeit und Thatsachen-Unkenntnis gemindert haben. Unsere Menschenliebe veranlaßt uns, des Professors und seiner Gesinnungsgenossen Gedächtnischwäche etwas nachzuhelfen. Wir theilen deshalb etwas über die Thätigkeit Stieber's nach seiner Entlassung aus dem Berliner Polizeipräsidium mit. Vielleicht strömt es auch anderen.

Stieber wurde am 1. Dezember 1860 zur Disposition gestellt. Halbamtlich wurde er jedoch bereits im Jahre 1861 wieder vom Ministerium des Innern beschäftigt. Vom Jahre 1861 bis 1866 beschäftigte sich Stieber außerdem mit Häuser- und Grundstückspekulationen. Ueberdies war Stieber seit dem Jahre 1861 im Interesse der russischen Regierung durch Vermittlung des russischen Gesandtschafts-Attache's Herr von Mohrenheim mit politischen Geschäften betraut. Er wurde hierfür sehr gut honorirt. Besonders lag dem Stieber ob, nach russischen Verhältnissen zu suchen; folgte dem Stieber doch nicht mit Unrecht der Ruf, besonderes Geschick in Aufführung nicht vorhandener Geheimverbindungen und Verschwörungen zu haben, solche auf Lager zu halten und zu geeigneter Zeit damit als Keilzahn gegen die geangsteten Bourgeoisie aufzutreten zu können.

Diese privatpolitischen Beziehungen Stieber's zur russischen Regierung dauerten, abgesehen von kleinen Unterbrechungen, bis zum Oktober 1874. Der im russischen Polizeidienst stehende königlich-preussische Polizeidirektor a. D. wurde außer vom Jaren auch von einigen anderen Souveränen zu Polizeispitzeleuten benützt. Daß Stieber sich dieser recht theuer bezahlen ließ, steigerte seinen Werth.

Zu Herbst des Jahres 1863 wurde Stieber durch seinen Freund Braß, den ehemaligen Demokraten, der da früher sang:

Wir färben echt, wir färben gut,
 Wir färben mit Tyrannenblut,

und später Begründer des Bismarckreptils, „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ geworden war, mit Bismarck bekannt gemacht. Bismarck benutzte von da ab den Oberpfizel recht häufig, aber vorab nur offiziell.

Als am 6. Mai 1868 Blind auf Bismarck geschossen hatte, verschrieb sich Bismarck den Stieber, der gerade zur Kur in Marienbad weilte, schnellst nach Berlin. Nunmehr erhielt Stieber den Auftrag: 1. nach Attentatverdächtig gegen das Leben des Königs und Bismarck's zu schnüffeln, 2. den Plan für eine Organisation vorzulegen, die die Verhütung von Attentaten sowie die Ermittlung und Unterdrückung staatsgefährlicher Umtriebe zu ihrer ausschließlichen staatspolizeilichen Aufgabe machen sollte. Von nun an war Stieber thätig, wenn auch nicht eifrig. Chef der preussischen Staatspolizei und Vertrauensmann Bismarck's und seines Königs.

Am 23. Juni 1866 wurde durch Kabinettsordre „zur Wahrnehmung der höheren polizeilichen Funktionen im Hauptquartier des Königs und dessen Umgebung für die Dauer des mobilen Verhältnisses der Armee als besonderes Organ eine politische Polizei geschaffen.“ Stieber wurde mit dem Titel „Feldpolizeidirektor“ zum Chef dieser politischen Polizei ernannt. Unter anderem gehörte zur Aufgabe dieser Stieberpolizei die „Kontrolle des Brief- und Telegramm-Verkehrs“ und „Ermittlung von Personen, welche zum Kundschafterdienst geeignet und geeignet waren.“

Stieber legte seinem Bismarck bereits während der Friedensverhandlungen einen fein ausgedachten, polizeistatistischen Plan zur Organisation einer „unabhängigen“ königlich-preussischen Geheim-polizei vor, die in enger Verbindung mit der Presse stand.

Der Stieber'sche Plan wurde genehmigt. Unter dem unscheinbaren Titel eines „Zentral-Nachrichtenbureaus“ (unter Leitung des zum Geheimen Regierungsrath hinaufgestiegenen Stieber) trat mit dem 1. August 1868 ein Institut in Wirklichkeit, das dem preussischen Staatsminister als solchem, keinem Einzelminister, unterstellt war. Seine Thätigkeit bestand zunächst in der Leitung eines Preszbureaus. Als solches hatte es die Zeitungen zu lesen, die Rede von den Schafen zu trennen, Preszprozesse einzuleiten,

Bismarck-Belaidigungsprozesse zu inscenieren, und weit über solche strafrechtliche Beeinflussungsversuche hinausgehend, die Presse durch Verbreitung wahrer, entstellter, erfundener, geschönter und erlogener Nachrichten zu veredeln. Noch höher hinauf aber ging der Wirkungskreis dieses „Zentral-Nachrichtenbureaus“. Ihm fiel auch die Aufgabe zu — wie konnte ein Stieber'sches Institut ohne solche Aufgabe bestehen! — „hochverrätherische, staatsgefährliche Umtriebe zu ermitteln und zu entdecken“. Stieber erhielt seine Befolgung aus dem Dispositionsfonds des Ministeriums des Auswärtigen. Er unterhielt in den auswärtigen Staaten und in Deutschland eine Fülle von Agenten. Diesen Agenten fiel die Aufgabe zu, nach preußenfeindlichen und staatsgefährlichen Umtrieben Ausschaut zu halten und darüber zu berichten. In den Jahren unmittelbar nach dem 1866er Kelege richtete sich die Spürthätigkeit des „Zentral-Nachrichtenbureaus“ insbesondere gegen die „Welsenumtriebe“. Stieber wurde von Bismarck zum Spezialkommissar der Staatsregierung mit weitgehenden Befugnissen ausgestattet. Er reiste in Hannover, Wien, London, Paris, Frankfurt a. M. umher, stellte dort Agenten an und instruirte sie. Ausgangs 1866 wurde heraus-geliefert, eine hannoversche Legion königstreuer Hannoveraner bestünde sich in französischen Solde, eine Welsenlegion sei in Ent-festung u. s. w. In Hannover ließ Stieber im Jahre 1867 und 1868 eine Anzahl Welsen verhaften, beschlagnahmte bei hannoverschen Bankiers 60 000 Thaler Privatvermögen des Erbprinzen von Hannover und betrieb den Hochverratsprozeß gegen den früheren hannoverschen Minister Grafen von Platen-Hallermund.

Daneben ist Stieber eifrig an der Arbeit, die offiziellen Lügen-Pressapparate zu füttern und zu festigen. Seinen Einfluß war es bereits 1865 gelungen, das offiziöse Wolff'sche Telegraphen-bureau gegenüber dem Dienter'schen in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, bei der die Regierung sich einen maßgebenden Einfluß auf die Leitung des Instituts sicherte. Der König hatte der Umwandlung des Wolff'schen telegraphischen Instituts in eine Aktiengesellschaft lebhaft zugestimmt und erklärte, sich sehr zu freuen, wenn bewährte patriotische Finanz-männer, wie die Herren v. Oppensfeldt, v. Magnus, Bleichröder sich zu diesem Geschäft mit Dr. Wolff einigen“ möchten. Stieber lag es ob, die Lebensadern unliebsamer Konkurrenten, zum Beispiel im Jahre 1867 das „telegraphische Bureau für Norddeutschland“, durch Polizeimittel zu unterbinden. Er operierte mit Erfolg.

Auf der Weltausstellung 1867 in Paris fecht Stieber nicht — der preussische Staat hatte ein Recht auf die goldene Medaille im Spiegelspiegeln. Stieber sagt den Attentatverdächtig des Polen Bergowski auf den russischen Jaren voraus. Die Pariser Polizei lächelt darüber. Stieber behält recht: Bergowski schießt auf den Kopf eines Pferdes, das neben der russischen Equipage ging.

Stieber bereist im Jahre 1869 als Kundschafter des Grafen Bismarck Paris, um über die militärische und politische Situation Frankreichs zu berichten. Im Jahre 1870 — vor dem Krieg — er-schließt er dieselbe Mission in der Schweiz. Daneben steht er unent-weg mit russischen Solde.

1870 wird das durch den Welsenfonds gespeiste kostspielige „Zentral-Nachrichten-Bureau“ gegen den Wunsch Stieber's etwas reduziert.

Im Kriege 1870/71 wird Stieber abermals Feldpolizei-Direktor. Nach dem Kriege richtet Stieber die Thätigkeit des „Zentral-Nachrichten-Bureaus“, dessen Auflösung drohte, gegen die „staatsgefährlichen Umtriebe“ der — ultramontanen und der sozial-demokratischen Bewegung. Er liebert vergebens. Am 20. Juni 1871 konnte Viehrecht in einer Leipziger Volksversammlung mit recht behaupten, „der Hallunke Stieber“ beschäftige sich mit der „Inter-nationale“. Die Leipziger Polizeibehörde fragt an, ob Stieber nicht gegen Viehrecht Strafantrag stellen wolle. Stieber lehnt die Stellung eines Strafantrages ab — es schien ihm wohl, daß der Beweis der Wahrheit für sein hallunkenhaftes Treiben zu leicht zu führen war.

Im August 1874 sendet Stieber dem Tessendorf der Berliner Staatsanwaltschaft sein Sammelverium über die sozialdemokratische Partei. Auf grund seines Elaborats betreibt Tessendorf die bekannnten Aufstellungen der sozialdemokratischen Lehre. Er wähnt, dadurch die Sozialdemokratie geädmet zu haben.

Stieber sucht in den Jahren 1871, 1872—1874 Verschwörungs-Komplotte gegen den König und gegen seinen Bismarck zu ent-hüllen — vergeblich, es gelangt nichts mehr.

Im Jahre 1874 wird sein „Nachrichten-Bureau“ aufgelöst. Als im Jahre 1878 die bekannten Thaten Höbels und Nobling's erfolgt waren, bietet er von Teplitz aus, wo er sich zur Kur befand, seine Dienste dem Ministerium nochmals an. Er betont: „Vor allen Dingen müßte meines Erachtens im Reichskanzler-Kant eine Zentralstelle errichtet werden, an welcher alles Material, welches sich aus der sorgfältigen Beobachtung der sozialdemokratischen Umtriebe im ganzen Reich und im Ausland ergibt, zu amtlicher Verwerthung gesammelt wird.“ Seinen Rath befolgt Bismarck. Mit der geistigen Leitung dieses Ober-Reichspolizei-Bureaus und zur Schenkung von brauchbaren Vigilanten wurde ein im Polizeipräsidium bis dahin nur mit Aktenheften beschäftigter Mann ernannt, der in der Schweiz durch Gewinnung eines Sekerlehrlings zur Anwendung eines Manuskripts den Befähigungsnachweis für diesen Posten erbracht hatte. Stieber war zu müde und krank ge-worden: er starb am 29. Januar 1882. Sein System erlangte unter Bismarck und Puttkamer durch das Sozialisten-gesetz eine ungeheure Ausdehnung. Weit über das Sozialisten-gesetz hinaus ist es in Wirklichkeit. Ensig ist es am Werke, nach „geheimen Verbindungen“, „Verschwörungen“, „Umstürzen“ im Interesse der Junkerkamarilla zu schnüffeln. Wie es vorbereitet und auf Lager arbeitet in Erzpigeltem, Erbordrem und Erliegenem, darüber hat der Bekert-Löhner-Kauch-Prozeß etwas Licht ver-breitet. Das System Stieber-Bismarck ist geblieben und wird bleiben: die Furcht der herrschenden Klasse vor dem tiefen Proletariat, das Ohnmachtgefühl gegenüber der in ruhigem Siegeszug einerschreitenden Arbeiterklasse seht sich, wie das nationalliberalen Abgeordneten Friedberg parlamentarische Klagen so deutlich be-wiesen, nach neuen „Entdeckungen“, um ein neues Ausnahmengesetz zu gunsten der bestehenden Klasse zu rechtfertigen, und um dann auf politischem und ökonomischem Gebiet neue Ventezüge gegen das werththätige Volk zu gunsten der Bestehen-den zu unternehmen. Zu solchen Unternehmungen gebraucht man Leute vom Schlage eines Stieber.

Politische Uebersicht.

Berlin, 6. Februar 1887.

Aus dem Reichstage. In der Fortsetzung der Debatte über die politische Polizei, welche fast noch die ganze Sitzung in Anspruch nahm, betheiligte sich heute eine große Zahl von Rednern aller Parteien. Den Reigen eröffnete der Abgeordnete Richter. Derselbe rügte, daß auch heute der preussische Minister des Innern wieder fehle, obwohl die politische Polizei doch unter sein Ressort gehört und bereits gestern seine Abwesenheit monirt worden ist. Im übrigen verlangte auch Richter eine gründliche Säuberung in der Polizei.

Nach Richter erzählte Herr Liebermann von Sonnenberg seine Erlebnisse mit Normann-Schumann und beschwerte sich der Redner bitter darüber, daß man auch seine Partei theilweise politisch behelligte. Nebenbei bemächtete sich Herr von Liebermann, den „Abwardt, welcher unzurechnungsfähig“ und den „unglücklichen Paasch“ von den Reichshöfen seiner Partei abzuschütteln.

Herr Dr. Friedberg fühlte sich namens der national-liberalen Partei berufen, eine Lanze für Bismarck einzulegen, dessen Ruhm und Größe nach angestaunt wird werden, nachdem die Sozialdemokratie, dieser „krankhafte Auswuchs unserer Zeit“ schon längst vergessen sein wird. Außerdem fand es der Herr Doktor angemessen, unseren Genossen Bebel persönlich anzuzupfen, ein Unterfangen, das ihm freilich sehr schlecht bekommen ist.

Endlich nahm auch Herr Dr. Lieber das Wort, sprach aber recht wenig über die politische Polizei, um so viel mehr aber über die Drangsalirung der Polen, welche der Redner auf das entschiedenste verurtheilte. Eine wohlverdiente Abfertigung ließ der Führer des Zentrums dem Grafen Mirbach angedeihen, wegen einer Ungezogenheit, die sich dieser Repräsentant von „Witz und Bildung“ gestern gegen den Herrn Präsidenten erlaubt hatte. Herr v. Levetzow kam dadurch in die ihm gewiß peinliche Situation, daß er seine neue Führerrolle damit antreten mußte, die Hüpferei eines seiner Fraktionsgenossen zu entschuldigen resp. zu beschönigen.

Wie sehr sich übrigens das Zentrum fühlte, das bezogen die stolze Erklärung ihres Führers, welcher des Grafen Mirbach gestern gefallene Aeußerung: „wenn der Junker falle, folge der Pfaffe nach“, damit erwiderte, daß wohl der Thron den Altar, aber nicht der Altar den Thron, der Junker den Pfaffen, aber nicht der Pfaffe den Junker brauche.

Der Welfe von Hadenberg brachte die Diskussion wieder auf die politische Polizei zurück, wobei er die in diesem Institut zu Tage tretenden Mißstände als altpreussische Institution und das Ergebnis des Bismarck'schen Regiments kennzeichnete.

Herr v. Stumm hatte auch das Bedürfnis, den Deckert abzuschütteln und außerdem gab er sein Urtheil über die sozialdemokratische Moral zum besten, zu deren angeblichen Charakterisierung er eine Stelle aus dem bei Baare erschienenen Märchenbuch vorlesen wollte, die Vorlesung aber unterließ, weil er wahrscheinlich merkte, daß das Biat zu seiner Behauptung paßte, wie die Faust aufs Auge.

Hinter Stumm erhielt Bebel das Wort, der eine gründliche Nachlese hielt. Zunächst rechnete er mit Stumm ab, der sich beschwert hatte, daß Bebel fast keine Rede halte ohne ihn, Stumm, zu nennen. Treffend erwiderte Bebel, daß wenn Stumm so oft genannt werde, so geschähe es eben der Bedeutung wegen, die er in unserem öffentlichen Leben leider erlangt habe. Das System Stumm beeinflusse nicht nur die Gesetzgebung, sondern wirke auch auf die Auswahl der Minister ein, was Wunder, daß er deshalb oft erwähnt werde. Wenn unserer Partei vorgeworfen wird, daß auch wir in die Geheimnisse unserer Gegner einzudringen suchen, so handeln wir den seit Jahrzehnten betriebenen Geheimnissen und Verfolgungen gegenüber aus Nothwehr, nie aber bedienen wir uns unehrenhafter Mittel. Anders unsere Gegner. Fast kein Name jener zur Sozialistenliste bestellten Herren könne genannt werden, dem nicht Handlungen anhaften, die Schimpf und Schande verdienen. Wie sollte es auch anders sein. Untergeordnete Organe, die ohne Kontrolle über Tausende verfügen, das muß korumpiren; zugleich aber muß das Machtbewußtsein dieser im Dunkeln wirkenden Existenzen ins Ungemessene gesteigert werden. Konnte doch sogar v. Tausch die Erwartung aussprechen, daß der Botschafter Graf Gulembow für ihn beim Staatssekretär v. Marschall die Vermittlerrolle übernehmen werde. Das System v. Tausch sei das System Bismarck, der den gebrandmarkten Stieber wieder in Amt und Würden gebracht und durch den Welfenfonds eine Korruption groß gezüchtet habe, wie die Welt eine solche nie gesehen habe.

Mit Bebel's Rede war die Debatte erschöpft, was noch folgte, trug mehr oder weniger den Charakter persönlicher Bemerkungen. Unter allgemeiner Heiterkeit zog Richter den Antrag seiner Fraktion zurück, da „der damit erstrebte Zweck“ erreicht sei.

Der Pole v. Jazdzewski nahm nun das Wort, um in längeren Ausführungen seine Beschwerden über die Behandlung der Polen vorzutragen. Der Herr sprach aber so hartnäckig nach rechts zum Herrn Reichszangler hinüber, daß auf der linken Seite und auf der Journalistentribüne kein Satz von seinen Ausführungen verstanden werden konnte. Den Herrn Dr. Hasse, der darauf antwortete, konnte man zwar verstehen, aber dessen Rede war wieder so nichts sagend, daß es sich nicht lohnt, davon Notiz zu nehmen. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr, Fortsetzung.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat heute endlich die Debatte über den Antrag Ring auf Sperrung der Grenzen gegen Vieheinfuhr beendet und denselben in allen Theilen mit großer Mehrheit angenommen. Ebenso gelangten zur Annahme der Antrag Goensbrock betr. das Einfuhrverbot geschlachteten Fleisches aus Holland, und ein Antrag Hahn, worin die Regierung unverzüglich ersucht wird, eine Spezialkommission von Landwirthen, Veterinärärzten und Bakteriologen zur wissenschaftlichen Feststellung der Inkubationsdauer der Maul- und Klauenseuche zu berufen. Dagegen wurde der Milderungsantrag Letocha, der für Ober-Schlesien im Interesse der Verminderung einer zu großen Zehnerung Ausnahmen zulassen wollte, abgelehnt.

Aus der Debatte ist die Aeußerung des Landwirtschaftsministers Frhrn. v. Hammerstein bemerkenswerth, daß das Landwirtschaftliche Ministerium in Fragen, wo es die Interessen der Landwirtschaft vertritt, Korrekturen vom Auswärtigen Amt mit Rücksicht auf die auswärtige Politik erfahren hat, und daß es noch oft vorkommen wird, daß die Forderungen der Landwirtschaft hinter dem Allgemeinwohl zurückstehen müßten. Abgesehen von dem Abg. Birchow (Fp.), der den unwissenschaftlichen Standpunkt der Agrarier einer scharfen Kritik unterzog und ihnen namentlich ihre Verwechselung von Wirkung und Ursache vorhielt, bewegten sich alle Redner in den üblichen agrarischen bzw. anti-agrarischen Phrasen.

Am Mittwoch beginnt die Berathung des Etats des Ministeriums des Innern.

Herr Friedberg hat heute den König Stumm in wüsten Anschuldigungen unserer Partei und in dem Bunde nach Ausnahmemaßregeln zu übertreffen gesucht. Bei Herrn Professor Friedberg ist dieser Eifer recht begreiflich, ist es doch der sich nie Genüge thunende Eifer des Renegaten. Herr Professor Friedberg scheint mit recht zu fürchten, daß auch in seiner Partei noch einige Leute sich an seine sozialdemokratische Gesinnung erinnern, und diesen muß eben der vollkommene Gesinnungswechsel dieses Herrn nachgewiesen werden.

Ein bewährter Feind der Sozialdemokratie, bewährt hierin als Jurist wie als Schriftsteller, der Reichsgerichtsrath a. D. Otto Mittelstädt, urtheilt über die „sozialdemokratische Presse in einem „Der Sozialismus der gebildeten Stände“ überschriebenen Artikel über unsere Presse folgendermaßen:

... Alles in allem genommen, ist die sozialdemokratische Tageschriftstellerei mit all ihren abschreckenden Eigenschaften doch in einer Beziehung ihren Gegnern überlegen: sie ist ehrlicher im Osk wie in der Liebe, sie weiß, was sie will, oder doch, was sie nicht will; sie hat Ueberzeugungen, für die sie kämpft, für die sie leidet.

Der gewaltige Erfolg der Petersburger Arbeiter, über den wir in der letzten Nummer eine amtliche Depesche brachten, ist der größte Sieg des Proletariats in Rußland. Einem Häuflein von 18 000 wehrlosen, hungernden und sterbenden Arbeitern gegenüber steht die russische Regierung sich genügend, nachzugeben, die Regierung des Landes, in welchem das Volk keine Spur weder von Wahlrecht, noch von Vereins- und Versammlungsrecht, noch von Pressefreiheit besitzt, die mächtige Regierung, welche über unermessliche Reichthümer und Millionen von Bajonetten verfügt, die Regierung des Zaren, vor welchem die Bourgeoisie sämtlicher Länder Europas auf dem Bauche liegt! Eine bessere Illustration für die unwiderstehliche Macht der Arbeiterbewegung kann es nicht geben! Und angesichts dieses Sieges der Petersburger Arbeiter mögen die deutschen Reaktionen zur Einsicht gelangen, welche trägerischer Hoffnung sie sich hingeben, wenn sie glauben, die deutsche Arbeiterbewegung mit neuen Ausnahmengesetzen erstickt zu können, mit Ausnahmengesetzen, welche, wie drakonisch sich dieselben auch die Stumm's und Konforten ausmalen mögen, bei weitem nicht an das in Rußland herrschende gemeine Recht oder besser gesagt an die vollständige Rechtlosigkeit des russischen Volkes heranreichen, auf Grund deren die russische Regierung über die Freiheit, ja selbst über das Leben eines jeden „Ordnungsfeindes“ nach Belieben unumschränkt verfügt! Es mögen auch die herrschenden Klassen und die Regierungen sämtlicher europäischen Länder sich überlegen, ob sie nicht Gefahr laufen, sich ganz gewaltig zu verrechnen mit ihrer Hoffnung auf Rußland, als das festeste und sicherste Bollwerk der europäischen Reaktion!

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Am Freitag Nachmittag fand in den Geschäftsräumen der „Kritik“ zum dritten Male Hausungung statt und zwar fandete man diesmal nach dem Postamtungs-Einlieferungsbuch, da man den Verfasser des „undiplomatischen Neujahrsempfangs“ nicht weiter vermutet. Es wurde, wie die „Pers.-Korr.“ meldet, nicht gefunden. Dagegen beschlagnahmte Herr Kriminalkommissar Schöne das Postnachnahme-Einlieferungsbuch (N), ein anderes Geschäftsbuch und zwei Postkarten, welche anscheinend Bezug nehmen auf die gegen Dr. H. Wrede schwebende Untersuchungssache. Uebrigens ist bereits das gesammte Personal der „Kritik“-Verlags jugeneilich vernommen worden, doch ist Latzwaiv's Pseudonym noch nicht gelüftet.

Begen Majestätsbeleidigung würde, wie bereits mitgetheilt, der Redakteur der „Sächsischen Arbeiter-Ztg.“, Hermann Schulze, zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Verhandlung, in der als Verteidiger Herr Rechtsanwalt Wolfgang Heine aus Berlin fungirte, fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Wir können daher nur die sehr interessanten Entscheidungsgründe wiedergeben. Es handelte sich in dem Prozeß um einen „publizistische Wochenenschrift“ überschriebenen Artikel, in dem der Prozeß Deckert-Bühow besprochen wurde. Der Gerichtshof gab zu, daß in dem betreffenden Artikel nicht die Person des Kaisers, sondern die Verfassung, nämlich die mangelnde Einschränkung des Reiches der Krone, die Minister zu ernennen, kritisiert wurde.

Der gegen Schulze verhängte Haftbefehl wurde nicht aufgehoben. Das Gericht erkannte auf Einziehung der seinerzeit konfiszierten Hauptblätter der „Arbeiter-Zeitung“ und Vernichtung der Platten, Schriften und Formen. Der also Verurtheilte hat gegen dies Erkenntnis sofort Revision eingelegt. Gegen ihn schweben noch eine große Anzahl Strafverfahren.

Dem Landgericht Saarbrücken wurde am 1. Februar der Musiker August St aus Offenbach wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Begen Majestätsbeleidigung ist vom Landgerichte Gnesen am 30. November der Sattler und Gastwirth Stanislaus Adeler aus Wittowo zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

Auf die von ihm eingelegte Revision hob das Reichsgericht das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht Posen. Der Angeklagte hatte in der Hauptverhandlung zu seiner Einschuldigung angeführt, er sei bei dem inkriminirten Vorgange ärmlich betrunken gewesen, auch habe er bereits einen Anfall von Delirium tremens gehabt. Hierüber hatte er einen Arzt zu vernennen beantragt, was aber vom Gerichte abgelehnt worden war. Hierin erblickte das Reichsgericht eine Beschränkung der Verteidigung, welche zur Aufhebung des Urtheils führen mußte.

Deutsches Reich.

— Eine Deckert-Lützow-Tausch-Debatte dürfte am nächsten Mittwoch auch im preussischen Abgeordnetenhaus zu gewärtigen sein. Auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung ist der mündliche Bericht der verklärten Budgetkommission über den Etat des Ministeriums des Innern gesetzt worden, dem das Berliner Polizeipräsidium und Herr v. Tausch untersteht. Die Ironie der Weltgeschichte will es, daß der Referent der Kommission ein Namensvetter des Vorgesetzten der Tausch und Normann-Schumann, des früheren Polizeipräsidenten v. Richtofen, Freiherr v. Richtofen-Mertshaus ist. Die Budgetkommission beantragt, den Etat des Ministeriums des Innern, mit Einschluß des Etats des Polizeipräsidiums und des Geheimfonds, unverändert zu bewilligen. Bei der Zusammenfassung des Abgeordnetenhauses in der Budgetkommission desselben ist dies nicht vermerkt. Herr Eimburg-Strum wird wohl bei dieser Gelegenheit die Abwesenheit des Staatssekretärs v. Marschall benutzen, um eine selbstbewußtere Sprache zu führen, wie gestern im Reichstage.

Zur Behandlung der politischen Gefangenen in Preußen. Das „Volkblatt für Halle und den Saalkreis“ schreibt:

Geschlossen vorgeführt wurde gestern Genosse Mannigel, als er aus dem Gefängnis zur Verhandlung vor dem Schöffengericht gebracht wurde, um dort — freigesprochen zu werden. War denn die Gefahr für den Staat so groß, wenn von der Schließung wäre abgesehen worden?

Genosse Mannigel silt als früherer verantwortlicher Redakteur des „Volkblatts“ wegen Preßvergehen im Gefängnis. Sieht es in der deutschen Presse noch Leute, die eine derartige Behandlung eines Preßhändlers nicht als Schmach empfinden?

— Aus der konservativen Partei. Die „Konf.-Korr.“ schreibt: In der am 4. d. M. stattgehabten, zahlreich besuchten Sitzung der konservativen Reichstags-Fraktion hat Herr Freiherr v. Mantuffel seinem längst gefaßten Entschlusse gemäß wegen

Ueberbürdung mit Berufsgeschäften den Vorsitz, den er, getragen von dem Vertrauen aller Parteimitglieder, mit großer Hingabe und reichem Erfolge nunmehr fast fünf Jahre lang geführt, niedergelegt. Die Fraktion, die trotz lebhafter Gegenvorstellungen nicht vermochte, Herrn Freiherrn v. Mantuffel von seinem Entschlusse abzubringen, votirte ihm einstimmig ihren herzlichsten Dank für seine bisherige Leitung und wählte darauf als seinen Nachfolger Herrn Dr. v. Levetzow. Hinsichtlich der Absicht, gleichzeitig auch das Reichstagsmandat, das er zu seinem Bedauern seit geraumer Zeit schon nicht mehr mit gewohnter Gewissenhaftigkeit auszuüben im Stande war, niederzulegen, hat Herr Frhr. v. Mantuffel, dem einstimmigen Wunsche der Fraktion folgend, seine Entschließung sich noch vorbehalten. Den Vorsitz im geschäftsführenden (Eler-) Ausschuss und demgemäß in der engern Parteileitung wird Herr v. Mantuffel selbstverständlich in alter Weise weiterführen. Die Bemerkungen also, welche einzelne gegnerische Blätter an den, frei von allen politischen Erwägungen erfolgten Rücktritt des Parteiführers von dem Vorstehe der Reichstagsfraktion knüpfen, sind unzutreffend und halslos.

Sehr merkwürdig ist, daß die „Deutsche Tages-Zitung“ diese Erklärung abbrückt, ohne ein Wort beizufügen. Für uns hat die Erklärung den gleichen Werth wie die partei-offiziösen Kundmachungen der Konservativen im Falle Hammerstein.

Essen a. R., 6. Februar. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ ist in der Lage, unsere Meldung über das Wiederaufnahme-Verfahren im Meineidsprozeß Schröder u. Gen. folgendermaßen zu bestätigen: Es ist gemäß § 409 der Strafprozeß-Ordnung mit beschlossen worden, die von den Angeklagten angetretenen neuen Beweise zu erheben, lediglich, um zu prüfen, ob diese Beweise dazu angethan sind, die Wiederaufnahme des Verfahrens und die Erneuerung der Hauptverhandlung gemäß § 410, Abs. 2 der Strafprozeß-Ordnung anzuordnen; die Wiederaufnahme selbst ist also noch nicht beschlossen worden.

Oesterreich.

— Im niederösterreichischen Landtage beantragte der Sozialpolitiker die Einrichtung von Wohnungsz-ämtern. Der Antragsteller, Professor von Philippovich, ist Verfasser einer ausgezeichneten Studie über das Wiener Wohnungselend.

Frankreich.

Paris, 6. Februar. Die katholisch-konservative „Autorité“ erklärt, daß die christlich-sozialen Abbés, welche sich unter das Volk mischen, ein verhängnisvolles Werk ausführen, weil sie mit dem Sozialismus wie Kinder mit dem Feuer spielen.

— Als Chefredakteur der „Petite Republique“ zeichnet seit dem gestrigen Tage Jules Lebede.

England.

London, 5. Februar. Das Unterhaus bewilligte mit 169 gegen 57 Stimmen den Kredit betreffend die Dongola-Expedition.

London, 6. Februar. Das Unterhaus bewilligte mit 169 Stimmen gegen 57 den ägyptischen Kredit für die Dongola-Expedition.

Italien.

Rom, 5. Februar. Die Bewegung der Studenten dauert fort. In Neapel wurden die durch die Studenten hervorgerufenen Unruhen auch heute fortgesetzt, so daß die Truppen einschreiten mußten. Mehrere Polizei-Agenten wurden leicht verwundet; es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. — In Turin hat der akademische Rath in Folge der Kundgebungen der Studenten die Schließung der Universität angeordnet.

Rußland.

— Die Entwicklung des Verkehrsweßens. Von der russischen Staats-Eisenbahn-Direktion erhielt die Kaffeler Maschinenfabrik von Heuschel u. Sohn wiederum die Lieferung von 120 Schnell-, Personen- und Güterzug-Maschinen übertragen.

Türkei.

— Aus dem Lager der Jung-Türken, d. h. derjenigen Türken, welche eine durchgreifende Reform und Verjüngung ihres Vaterlandes erstreben, wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben:

Paris, 1. Februar. Die heut erschienene Nummer des jungtürkischen Organ „Rechveret“ enthält einen Artikel, der betitelt ist: „Rußland vor Europa“. Wenn die Thatsachen, von denen der Artikel ausgeht, richtig sind (und es giebt mancherlei Argumente, welche für die Richtigkeit sprechen), so wird man den Schlussfolgerungen wohl beistimmen müssen. Allgemein und überall gelte als unfehlbar, so wird in dem Artikel angeführt, daß der Sultan für die Grenzthaten der letzten Zeit verantwortlich sei. Bereits im Monat August 1885 habe Fürst Lobanow die Mitwirkung Rußlands zur thatsächlichen Durchsührung der durch das bekannte Memorandum der Botschafter angeregten Reformen abgelehnt. Darum seien alle diese schönen Pläne ins Wasser gefallen. Im September 1885 seien einige hundert Personen in Konstantinopel selbst niedergemetelt worden und einen Monat darauf, im Oktober, habe die Konferenz der Botschafter einen neuen Versuch gemacht, den Absolutismus des Sultans einzuschränken. Es sollte ein verantwortliches Ministerium geschaffen werden. Rußland habe abermals Einspruch erhoben und nun habe Abdul Hamid sich mehr als jemals gefestigt geglaubt. Es folgten die schrecklichen Megeleien in Kleinasiën. Unter dem Vorwand, man müsse die Unabhängigkeit der Türkei respektiren (die so oft verletzt worden war!), habe Fürst Lobanow jede Intervention der europäischen Mächte abgelehnt und den Wunsch ausgesprochen, daß man den Sultan in voller Freiheit selbst die Reformen ausführen lassen solle, während doch derselbe Fürst Lobanow früher erklärt hatte, daß der Türke sich niemals ändern und daß demgemäß jede Reform unmöglich sei! Aus alledem sei zu ersehen, daß Rußland eine juchbare Verantwortlichkeit für die Entwicklung der Dinge in der Türkei trage. Rußland hoffe, daß die durch Abdul Hamid heruntergebrachte Türkei bald eine „quantität négligeable“ (ein Faktor, mit dem man nicht mehr zu rechnen braucht) werden und dann eine leichte Beute bilden werde, der man sich in einem günstigen Augenblicke bemächtigen könne. Der „Rechveret“ hofft, daß Rußland von dieser, den europäischen und sogar seinem eigenen Interessen schädlichen Politik ablassen und daß vor allen Dingen Frankreich ihm nicht mehr lange auf diesem Wege folgen werde. Das sind schöne Hoffnungen; aber nicht, weder in Rußland, noch in Frankreich läßt sich erst darauf schließen, daß sie sich verwirklichen sollen. Man hört, daß die Botschafter bereits in den nächsten Tagen das gemeinsam ausgearbeitete Reformprojekt dem Sultan überreichen sollen. Man hört aber nicht, durch welche Mittel die Mächte verhindern wollen, daß diese Reformvorschlüge denselben Weg gehen, den alle früheren gegangen sind. Wenn man dem Sultan nach jedem neuen Massacre nur einen neuen Reformvorschlus macht, so braucht er sich wirklich nicht zu genieren. Was insbesondere Rußland und Frankreich anlangt, so hört man immer nur, daß sie „einig“ sind. Man weiß aber nicht, worüber sie einig sind; und man weiß andererseits, daß eine Einigkeit von zwei Mächten unter sich in der Regel soviel wie eine Uneinigkeit mit anderen Mächten bedeutet. Die Einigkeit besteht nämlich, wie bekannt, nicht darin, daß jeder mit sich einig ist.

So der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“: Wichtig ist, was der „Rechveret“ über die Politik Rußlands sagt, während die Hoffnungen, die er auf Frankreich setzt, vorläufig auf Sand ruhen.

Charakteristisch ist, daß die Jungtürken von den Russen, die doch auch angeblich türkische Reformen wollen, aufs wüthendste verfolgt werden. Und der schwache Sultan vollzieht gegen die, welche allein ernstlich an der Rettung der Türkei arbeiten, die Befehle Rußlands, daß die Türkei vernichtet will.

Auf Areta dauern die Unruhen in verstärktem Maße weiter. Gerüchweise verlautet, die mohammedanische Bevölkerung habe die

zur Schube der katholischen Kirche und Schule gelandeten französischen Seeleute angegriffen. Aus Netimo wird gemeldet, daß 3000 Rohambauer den Palast des Gouverneurs belagern und Aufhebung des Befehles verlangen, welcher den türkischen Familien untersagt, abzureisen. —

Amerika.

New-York, 6. Februar. („Frankfurter Zeitung.“) Die Tarifkommission begünstigt den Staffellarz für alkoholische Getränke, so daß die Regierung dadurch ein Kampfmittel gegen die amerikanischen Produkte ausschließenden Länder erhält. —

Afrika.

Aus Kapstadt wird gemeldet, daß 75 Städte der Kapkolonie eine Resolution angenommen haben, in welcher die Politik Rhodes' getadelt und dem Bureau voll Sympathie ausgedrückt wird. —

Siehe auch Korrespondenzen in der 2. Beilage.

Reichstag.

109. Sitzung vom 6. Februar 1897. 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Fürst zu Hohenlohe, von Marschall, von Bötticher.

Die zweite Beratung des Reichs-Haushaltsetats für 1897/98 wird fortgesetzt beim Etat des Reichskanzlers und der Reichsfinanzverwaltung, und zwar beim Gehalt des Reichskanzlers.

Abg. Rickert (fr. Bg.): Herr v. Bötticher, der Führer der konservativen Partei — so kann man ihn jetzt ja wohl nennen (Heiterkeit) — hat einmal bei uns in der Provinz gesagt: die Regierung hätte Scham empfinden müssen, daß sie sich bei den Handelsverträgen auf freisinnige hätte stützen müssen. Mit diesem Argument wird ja jetzt außerhalb des Hauses vielfach operiert. Man hat sogar davon gesprochen, daß der Antrag der Freisinnigen eine bestellte Arbeit sei; die gestrige Debatte hat das Gegenteil bewiesen. Das Organ des Bundes der Landwirthe schreibt: Wenn es Herrn v. Marschall nicht gelänge, sich herauszubringen aus seiner fatalen Situation, dann könne man ihn nicht länger als Minister belassen. Die Argumente des Herrn v. Marschall scheinen auf der rechten Seite nicht gewirkt zu haben. (Sehr richtig! rechts.) Die Auslassungen des Grafen Limburg-Saurum sollen ja der Ausführender einer eingehenden Beratung der ganzen Fraktion gewesen sein. Ich hoffe, Herr v. Marschall wird es nicht übel nehmen, wenn wir auf dieser Seite ausdrücklich seine Leistungen und Grundzüge anerkennen. Wenn die Konservativen sich immer noch für die Richtigkeit des Staats halten, so ist die Regierung selbst daran schuld; sie hat die Herren verhöhnt, indem sie die höchsten Stellen des Staates mit konservativen Männern besetzte, auch wenn sie Opposition gemacht haben, trotzdem die konservative Presse behauptet, daß die Minister die Monarchie gefährden. Wir bewundern die Geduld der Regierung. (Unruhe rechts.) Graf Mirbach hat es sehr übel genommen, daß der Reichskanzler das von den Herren v. Bötticher unterrichtet hat. So empfindlich sind die Herren! Graf Mirbach hat sich gegen die Parole „Gegen Junker und Pfaffen“ gewendet. Die freisinnige „Post“ und ein Führer der freisinnigen Partei haben diese Parole aufgegeben. Dieser kannte die Herren! Als in den fünfziger Jahren der Nationalverein gegründet wurde, was thaten damals die Junker? Sie erklärten sich gegen den Nationalitätschwandel. Ich bedauere, daß der preussische Minister des Innern nicht anwesend ist; nur in seiner Gegenwart kann die Frage der politischen Polizei erörtert werden. Dem monarchischen Interesse wird man nur dann dienen, wenn man vorsichtig ist bei der Auswahl der Personen und bei der Aufstellung der politischen Polizei. (Beifall links.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Reform-P.): Ich bin einverstanden damit, daß die politische Polizei notwendig ist, aber auch mit der Behauptung, daß einzelne Betheiligte sich sehr verfehlt haben. Der Prozeß war notwendig, aber man hätte dafür sorgen sollen, daß er nicht notwendig wurde. Ich habe Herrn v. Marschall Dank zu sagen für die antisemitische Ausbeute: Ledert jüdische Mutter, Böhme jüdische Frau, Singold — stark jüdisches Volkstum. (Große Heiterkeit.) Die Auslassungen über Normann brachten mir nichts Neues; ich habe seit Jahren den Kampf gegen diesen Agenten geführt; es war mir nicht möglich, den Mann vor Gericht zu bringen. Ich hätte auch keinen so fährenden Einfluß auf den Prozeß gewonnen wie Herr v. Marschall kraft seiner Vorbildung. Ich nehme es der Regierung nicht übel, daß sie die antisemitische Bewegung überwacht; sie soll die Volksbewegungen und Stimmungen kennen lernen. Aber dazu sollte man anderer Persönlichkeiten sich bedienen; dazu würde der flüchtige Geheimplatz nicht ausreichen. Wir wünschen die Fortsetzung des Prozesses, den zweiten Akt der Tragikomödie Tausch, Normann-Schumann war sehr vielseitig und übertrug Herrn Bebel an Schläubich; er drängte sich an hochkonservative Leute, verkehrte mit Rabbinern, hatte die ausgebreitetsten Pressebeziehungen. In den ihm nahestehenden Blättern erschienen die Artikel gegen die hochgestellten Personen. Er hatte sogar Beziehungen zu dem unparteiischen „Sozial-Anzeiger“; er legte alle hinein und fing die Sempel durch seine Nachrichten. Wie mit vornehmen Namen erinnert wird, daß jetzt ein Fall, der sich auf der Journalistentribüne ereignet hat. Ein Mann schrieb nach Friedrichsruh als Redakteur der „Leipziger Neuesten Nachrichten“. Man erkundigte sich, daß er das nicht war, und er erhielt einen Abgabebrief. Er zeigte den Postkempel und die Unterschrift „Chrysaander“ und meinte: „Nun sehen Sie doch, daß ich Beziehungen zu Friedrichsruh habe!“ Normann-Schumann drängte sich in Leipzig, wo er den Namen Berner führte, an Paasch heran und erzählte ihm die geheimnisvollsten Geschichten, die Paasch trotz aller Abwehrenden veröffentlichte. Mich verwirrte er. Er wurde nach Kanten geschickt und schrieb Artikel, welche zwei Redakteure vor Gericht brachten. Später siedelte er nach Berlin über, wo im „Westend“-Hotel sich ein Konventikel bildete, von dem aller Unfug ausging. Es schlossen sich allerdings unzurechnungsfähige Männer wie Althardt ihm an. Die Vorgänge in diesen Kreisen wurden dem Polizeipräsidenten als Neuestes aus antisemitischen Kreisen gemeldet. Man erzeugte in den Kreisen der Regierung die Meinung, daß die antisemitische Bewegung revolutionär sei. Das hat gefesselt, das zeigen verschiedene Meinungen. Die antisemitische Bewegung ist monarchisch gewesen von Anfang an und ist es geblieben bis auf diesen Augenblick. Ich habe die Gelegenheit wahrzunehmen müssen, meine Partei zu verwahren gegen diese durch Mißbrauch der politischen Polizei erhobenen Vorwürfe. Wer ist denn vor diesem Unfug der politischen Polizei sicher? Mir scheint, daß der Prozeß zu früh geendet hat. Ich hatte den Eindruck, daß man Herrn v. Tausch verhaften konnte wegen Fälschung und Mißbrauchs des Amtes, aber wegen Meinungs konnte man ihn meiner Meinung nach nicht verhaften. Offenlich bringt der weitere Prozeß Aufklärung. Es ist verwunderlich, daß man sich der Person des Normann-Schumann nicht bemächtigt hat, daß man ihn immer noch weiter arbeiten ließ. Die Regierung mußte wissen, daß er in Rom den Befanden v. Schilder hineingelegt hat, daß er in Neapel im Gefängnis gefesselt hat. 1893 war das Auswärtige Amt unterrichtet von dem Treiben des Herrn Normann, er verstand immer rechtzeitig. Man hat doch Hammerstein aus Griechenland geholt, aber hier, wo es nötig war, konnte die Polizei ihn nicht fassen. Er war sogar bis zu dem Tage des Prozesses hier. Nachdem ich ihn entlarvt, erklärte er, daß er sich um die antisemitische Bewegung nicht mehr kümmern würde. Jetzt kam er wieder und ersuchte mich um eine Unterredung. Warum hat man ihn nicht als Zeugen oder Angeklagten vor Gericht gebracht? (Zuruf rechts: preussische Polizei!) Wir sind von der Polizei verfolgt worden, und wir wehren uns dagegen, gleichviel ob das eine preussische oder eine deutsche Polizei ist. Der Antrag ist ja überflüssig; er sollte nur eine Debatte hervorrufen. Von Hintermännern ist ja wohl keine Rede. Die Vertreter der Polizei haben profitiert von denen, die nicht alle werden, und es hat sich gezeigt, mit wie geringer Weisheit regiert wird.

Abg. Friedberg (natl.): Der Staatssekretär hat schlagend nachgewiesen, daß die Wahrheit ohne diesen Prozeß mit seinen

juristischen Beweismitteln sich nicht ermitteln lassen, und aus seinen und des Reichskanzlers Erklärungen geht mit Evidenz hervor, daß bei den von der königlichen Staatsregierung unternommenen Schritten ein fortwährender Konnex unter den Mitgliedern des preussischen Staatsministeriums stattgefunden hat, auch zwischen dem Gesamtministerium und dem Minister des Innern. Der Abg. Bebel hat in seiner gewöhnlichen Weise den hier hervorgetretenen Mißstand auf den früheren Reichskanzler, den Fürsten Bismarck zurückgeführt und von einem „System Bismarck“ gesprochen. Daß die sozialdemokratische Partei einen — ich will mal sagen — Haß gegen den Fürsten Bismarck hegt, ist mir als Beweis erschienen, daß dieser große Staatsmann es verstanden hat, die Sozialdemokraten richtig anzufassen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) In weiten Kreisen des Volkes wird dieses Gefühl geteilt. Herr Bebel ist aber mit seinen Äußerungen nicht originell, Originalität ist überhaupt nicht seine starke Seite, auch nicht als Schriftsteller. (Zuruf Bebel: Sie auch nicht!) Meine Schriften liegen auf dem Gebiete der Finanzwissenschaft, die dem Abg. Bebel absolut fern liegt. Was Herr Bebel gestern über das „System Bismarck“ gesagt hat, hat Herr Richter neulich im preussischen Abgeordnetenhaus viel besser gesagt. Nun glaube ich nicht nötig zu haben, den Fürsten Bismarck gegen solche Insinuationen in Schutz zu nehmen. Der Ruhm dieses Mannes wird noch strahlen, wenn die Verächter des Sozialismus, des evolutionistischen wie des revolutionären, schon lange zu dem Hausen jener abgethanen Dinge geworfen ist, durch welche die Menschheit hindurchgehen muß, um zur Wahrheit und zum Licht zu gelangen. (Beifall bei den Nationalliberalen und rechts.) Herr Bebel sagte dann, wir hätten jetzt Gott sei dank eine Regierung, die auf politische Ehrlichkeit sähe. Auf die politische Ehrlichkeit ist allerdings ein sehr großer Wert zu legen. Ich hoffe aber, daß auch Herr Bebel sich dieses Prinzip in Zukunft bewußt bleiben werde. Es giebt ein System indirekter Unwahrheit und das besteht darin, daß man Dinge, in denen ein Körnchen Wahrheit ist, in maßloser Weise übertreibt und sie hinstellt als Symptome der Versumpfung und Verrottung der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung. Das ist auch eine Methode des unehelichen politischen Kampfes, und ich hoffe, daß Herr Bebel sich fortan nach Kräften bemühen wird, dieser unehelichen Methode den Garauz zu machen, innerhalb und außerhalb seiner Partei, damit man nicht von einem „System Bebel“ sprechen kann. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. von Kardorff (Rp.): Ich bin Herrn v. Marschall dankbar für seine entscheidende Erklärung über die Hintermänner; denn dieses Thema wurde von der freisinnigen und sozialdemokratischen Presse ausgebeutet mit der gewohnten Hoffnung, daß einige Fäden nach Friedrichsruh führen. Wenn ich früher der Meinung gewesen bin, daß durch die Disziplinäruntersuchung in besserer Weise Herrn v. Tausch hätte zu Leibe gegangen werden können, so bin ich durch die Ausführungen des Herrn v. Marschall doch zweifelhaft geworden, ob eine Disziplinäruntersuchung noch möglich war. Zugegeben muß werden, daß die Sache vielleicht von sozialdemokratischer Seite zur Sprache gebracht worden wäre. Aber ganz kann ich nicht abgehen von meiner im Abgeordnetenhaus ausgesprochenen Meinung, daß der Prozeß Aufsehen erregt und den Verdacht erweckt habe, als ob nicht die Einigkeit im preussischen Ministerium geherrscht habe, die notwendig wäre. Ich bedauere, daß der Prozeß hat geführt werden müssen. (Heiterkeit.) Ich glaube, unter den Fürsten Bismarck wäre der Prozeß nicht geführt worden. Er hätte Leute, wie Herrn v. Tausch, nach dem Worte des Herrn Abg. Friedberg im Abgeordnetenhaus, mit eisernem Besen weggeschickt. (Widerspruch links.) Nicht einverstanden bin ich mit der Behandlung der Presse. Wir beanspruchen kein Monopol für unsere Presse. Die „Kölnische Zeitung“ wurde mit Nachrichten versehen bis auf kurze Zeit, wo sie etwas lalt gesteckt wurde. Die Regierung kann die Presse nicht entbehren. Aber das hat zwei Seiten. Offizielle Nachrichten bergen eine große Gefahr in sich. Z. B. der Staatssekretär v. Marschall läßt sich veranlassen, der „Kölnischen Zeitung“ eine Nachricht zu geben zur Kenntnis für die Deutschen im Auslande; wenn unmittelbar darunter steht, der Minister v. Hammerstein hat sich als Gegner der Handelsverträge erklärt, Graf Posadowski hat den autonomen Tarif als wünschenswert bezeichnet, und wenn dann dazu bemerkt wird, es handelt sich aber dabei nur um Entgleisungen in den Reden der betreffenden Minister, so kann das Publikum nicht unterscheiden zwischen offiziellen und nichtoffiziellen Nachrichten. (Sehr richtig! rechts.) Herr Richter meinte, die Konservativen würden um so höflicher, je schärfer sie angegriffen würden. Die Opposition der Konservativen ist eben eine andere als die, welche man als Geschäft betrachtet. (Sehr richtig! rechts.) Die Konservativen wissen, daß sie auf die Unterstützung der Regierung angewiesen sind, wie die Regierung auf ihre Unterstützung. Wenn Herr Rickert einen heftigen Kampf zwischen der Regierung und den Konservativen erwartet hätte, so sah er sich getäuscht und er ließ seinen Karger an dem Grafen Limburg-Saurum aus. Wenn der Maßstab für staatsmännische Fähigkeiten in dem Verfassungswort über uneheliche Ausdrücke zu finden ist, dann würden wir in ihm einen ebenso großen Staatsmann erblicken, wie Herr Rickert in sich selbst. (Große Heiterkeit.) Graf Limburg hat seit Jahren die konservative Partei so geführt, daß man Herrn Rickert nur wünschen könnte, er hätte auch einmal eine so große Zahl von politischen Freunden zu seinen gehabt. (Sehr richtig! rechts.) Die größte Freude über den Prozeß hat die Sozialdemokratie; sie triumphiert. Auch den Freisinnigen erscheint es vielleicht als ein idealer Zustand, daß die preussische Regierung sich mit Leuten wie Ledert, Böhme und Tausch vor Gericht herumbalgen muß. Das erscheint uns nicht als Nothwendigkeit. Wenn die Herren Sozialdemokraten aus Ruder lämen, würde eine andere politische Polizei geschaffen werden. Herr Singer sagte neulich: „Der Brief ist nicht auf ganz legale Weise in unsere Hände gekommen.“ Das heißt mit anderen Worten: er ist gestohlen. In welchen Mitteln würden sie erst greifen, wenn sie aus Ruder kommen. Den Antrag der Freisinnigen können wir nicht annehmen, weil er nicht zur Kompetenz des Reichstags gehört; deshalb ist auch wahrscheinlich der Minister des Innern gestern nicht erschienen; er ist übrigens heute hier. (Beifall rechts.)

Staatssekretär v. Marschall: Ich bin nicht der Ansicht, daß den Sozialdemokraten durch den Prozeß eine große Freude bereitet ist; ich meine, es ist ihnen eine große Freude verdorben. Das Beispiel von der Prethätigkeit des Auswärtigen Amtes, das der Vorredner angeführt hat, daß zwischen den offiziellen und nichtoffiziellen Nachrichten schwer zu unterscheiden ist, kann ja vorkommen. Wenn ich nur Blätter Informationen geben sollte, die auf Seiten der Regierung stehen, dann könnte ich die Herrn v. Kardorff nahestehenden Blätter ebensowenig benützen wie diejenigen, die dem Grafen Limburg oder dem Herrn v. Bötticher nahestehen. Für inländische Dinge wird in der Regel die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ benützt. Vom Auswärtigen Amt wird den Blättern nur inhaltliche Information gegeben, namentlich den Blättern, die den Wunsch haben, bei auswärtigen Dingen Hand in Hand mit der Regierung zu gehen, bei aller Selbstständigkeit in inneren Fragen. Wenn die Vertreter dieser Blätter Informationen aus dem Auslande vorlegen mit der Frage, ob sie veröffentlicht werden können, so ist es doch unmöglich, die Herren zurückzuweisen, weil vielleicht ein Artikel in den Blättern stehen könnte, der uns nicht stöße. Die Blätter würden nicht Ruhe thun, sondern nach wie vor über auswärtige Dinge schreiben und vielleicht falsche Nachrichten bringen, die oft viel interessanter sind als die richtigen. (Heiterkeit.) Das Uebel liegt in der Schnüffellei nach offiziellen Nachrichten, die ja vielleicht manchmal, aber jedenfalls nicht immer richtig sind. In England benützt die Regierung die Presse in ausgezeichneter Weise als bei uns, ohne daß ein Streit über das Offiziellsein entsteht. Bei uns sind die Dinge so weit gekommen, daß man einen Artikel gar nicht beurtheilen kann ohne Frage nach dem offiziellen Hintermann. Das System Tausch hat Schule gemacht. Ich lege hier den Finger auf eine Wunde. Denn dieses System enthält die Gefahr, daß unsere Presse nicht selbst nachdenkt und urtheilt, sondern nur schreibt, was der Regierung genehm ist. Hier ist es an der Presse selbst, Abhilfe zu schaffen.

Abg. Pleber (B.): Wenn dem Zentrum auch der Vorwurf von der Verblüdung mit Polen, Franzosen und anderen deutschfeindlichen Elementen wieder gemacht werden sollte, so können wir die Beschwerden der Polen doch nicht als unbedeutend zurückweisen. Daß wie in deutscher, vaterländischer Gesinnung hinter niemandem zurückstehen, dafür haben wir Proben abgelegt. (Zustimmung im Zentrum.) Aber die polnische Bevölkerung befindet sich in einer schwierigen, bemitleidenswerthen Lage (Zustimmung im Zentrum), besonders seit der letzten Wendung der preussischen Politik. Wir wollen nicht, daß unter dem Vorwande des Kampfes gegen den Polonismus der Kulturkampf in den Ostmarken neue Oegien feiert. (Zustimmung im Zentrum und bei den Polen.) Die Auflösung von Versammlungen wegen des Gebrauchs der polnischen Sprache zeigt nicht von der Achtung der Rechtsgleichheit der polnischen Mitbürger. Im Namen meiner politischen Freunde kann ich erklären, daß der Antrag der freisinnigen Volkspartei dem Reichskanzler Zustimmung stellt, die seine Befugnisse überschreitet, daß wir daher für diesen Antrag nicht stimmen können. Durch den Prozeß ist die Sache für uns erschöpft. Wir freuen uns, daß der Reichskanzler in Aussicht gestellt hat, daß die Wiederkehr solcher Vorkommnisse, die wir ebenso scharf wie jeder andere verurtheilen, verhindert werden solle.

Graf Mirbach, den ich mit Bedauern nicht am Platze sehe, hat seine gestrigen Darlegungen mit der Bemerkung begonnen, er leide an einer Hartnäckigkeit, die ihn, wenn sie andauern würde, zu den höchsten parlamentarischen Würden qualifizieren würde. Er hat zwar Anlaß genommen zu erklären, daß ihm jede Ansicht persönlicher Kränkung fern gelegen habe. Die subjektive Seite scheidet damit für mich aus. Es hat ihm ferngelegen, einen im Reichstage unerhörten Angriff nicht nur auf ein einfaches Mitglied, sondern auf den ersten Präsidenten und auf die Partei, aus der dieser hervorgegangen ist, und auf die Mehrheit, die ihn gewählt hat, zu richten. Aber Graf Mirbach ist nicht weit genug gegangen. Es konnte ihm und seinen Parteigenossen nicht entgehen, welchen tief verletzenden und geradezu entwürdigenden Eindruck (Sehr wahr! im Zentrum und links) die objektive Thatsache eines solchen einfach von Jaune gedrohenen, durch nichts, jedenfalls nicht durch den Präsidenten provozierten Angriffs machen mußte. Würde Graf Mirbach es über sich gebracht haben, ein Bedauern auszudrücken, so wäre die Sachlage anders. Wir haben es also mit einem Auftreten zu thun, das keinen Schatten von Vornehmheit verräth. (Debatte Zustimmung im Zentrum und links.)

Welchen Anlaß hatte wohl Graf Mirbach, einen Angriff auf v. Böhme auf sich zu beziehen. (Widerspruch rechts.) Dagegen muß ich Verwahrung einlegen, daß der Junker den Pfaffen stößt. Wir sind der Meinung, daß zwar der Altar den Thron stützen kann, aber nicht der Thron den Altar. Der Geistliche kann den Junker entbehren, aber nicht umgekehrt. (Unruhe rechts.) Dem Fürsten Bismarck in die Debatte zu ziehen, war für den Grafen Mirbach ein Grund nicht gegeben. Das wäre besser unterblieben. Es liegt mir fern, mit diesem Prozeß Ledert-Böhme-Tausch den ersten Kanzler des Deutschen Reiches in irgend welche Beziehungen zu setzen. Aber wenn man von anderer Seite sagt, unter dem ersten Kanzler des Deutschen Reiches würden solche Dinge nicht vorgekommen sein, dann sündigt man auf die Länge des Gedächtnisses und die Gutmüthigkeit der Gegner. Wenn der Reichskanzler Fürst Bismarck die gestrigen Verhandlungen lesen wird, so wird er nur unterschreiben können, was die Vertreter der heutigen Regierung gesagt haben. (Zustimmung im Zentrum.)

Abg. von Hohenberg (Welfe): Wenn Herr v. Marschall einige Herren nicht überzeugt hat, so wird er sich damit trösten, daß unser Wissen beschränkt ist, daß die Dummheit Menschenlos ist. Ich habe einen Hand deutschen Geistes in dem Verfahren gespürt, welches Graf Limburg als Verlegung der preussischen Traditionen bezeichnet hat. Gegenüber manchen altpreussischen Traditionen können wir uns freuen, einen echt deutschen Beamten vor uns zu haben. Die Sozialdemokraten scheinen an Hintermänner zu glauben. (Zuruf der Sozialdemokraten: O, sehr!) Einem Herrn von Tausch gegenüber bedarf es keiner Hintermänner, es würde auch kein vernünftiger Mann so dumm gewesen sein, sich einem solchen Individuum in die Hände zu geben. Herr v. Tausch ist ein Produkt der ersten 20 Jahre des Deutschen Reiches (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten), der Wirklichkeit des Bismarck. Fürst Bismarck hat es niemals gesehnet, daß er das Recht nicht für sich in Anspruch nehme, um Preußen an die Spitze des Reiches zu bringen. Die Konservativen haben aber immer versucht, ihre alten monarchischen legitimen Prinzipien in Einklang zu bringen mit dem System des Fürsten Bismarck. Deshalb sind die Konservativen allein mit dem Verhalten der Regierung nicht einverstanden. Die jetzige Regierung hat bewiesen, daß sie befreit ist, dem Recht in seiner Geltung zu verhelfen. Das hat sich gezeigt in ihrem Verhalten gegenüber den Enthüllungen der „Danzburger Nachrichten“ und auch in diesem Prozeß. Die Regierung möge fortfahren, das Recht als einzige Richtschnur zu behalten nicht bloß in der auswärtigen, sondern auch in der inneren Politik.

Abg. v. Stamm (Rp.): Das Wort von den Junkern und den Pfaffen hat allerdings in der „Post“ gefunden vor langen Jahren. Trotzdem ist das Wort aber sofort von der großen Mehrheit meiner politischen Freunde bedauert und desavouiert worden. Will Herr Rickert etwa verantwortlich sein für jeden Artikel der „Frei-Preitung“, der erschienen ist zur Zeit, als er noch zur freisinnigen Partei gehörte? Meine Ueberzeugung ist, daß Thron und Altar darauf angewiesen sind, sich gegenseitig zu stützen. (Zuruf aus dem Zentrum: Kulturkampf!) Der Kulturkampf ist kein Kampf zwischen Thron und Altar, sondern ein solcher zwischen Staat und Kirche. Herr Bebel scheint keine Rede halten zu können, ohne meinen Namen zu nennen. Ich würde darauf nicht eingehen, wenn nicht mein Name in den Prozeß Ledert-Böhme hineingezogen wäre durch Herrn Stöcker, der behauptet hat, daß ich Ledert oder sonst wen beauftragt habe, Material gegen Stöcker zu sammeln. Ich erkläre das für eine absolute Lüge. Ich habe weder mit Herrn Tausch, noch mit Herrn Ledert, noch mit Herrn v. Böhme in irgend welchen Beziehungen gestanden. Das Körnchen Wahrheit ist folgendes: Ich habe am 12. April v. J. eine Rede gehalten, in der ich Vorwürfe gegen Herrn Stöcker richtete. Auf Grund dieser Vorwürfe hat mich Herr Stöcker wegen wissenschaftlicher Verleumdung verklagt. Bevor ich Berlin verließ, habe ich einen Mitarbeiter eines befreundeten Blattes beauftragt, einige Nummern dieser Zeitung, in denen diese Dinge behandelt sind, und einige Nummern des „Volk“ nach Hause zu schicken. Das ist alles. Was darüber hinausgeht, ist die reine und pure Erfindung. Ich kann nur mein Bedauern darüber ausdrücken, daß gewisse Dinge in die Oeffentlichkeit gezogen worden sind. Aber der Prozeß war unvermeidlich und notwendig. Auch Fürst Bismarck hätte wohl ohne Beweis einen Tausch nicht befeitigen können; es sind doch unter dem Fürsten Bismarck auch Prozesse vorgekommen. Das gerichtliche Verfahren war das einzige Mittel, den gemeingefährlichen Mann unschädlich zu machen. Damit ist den preussischen Traditionen kein Einbruch geschehen. Herr Bebel hat die politische Polizei dahin verdrängt, als wenn dort überhaupt keine ausländischen Leute vorhanden wären. Dem muß mit der allergrößten Entschiedenheit widersprochen werden. In diesem Zweige der Polizei finden die Beamten einen ebenso ehrenvollen Beruf wie anderwärts. Daß die Agenten nicht immer gerade Wege gehen, ist selbstverständlich. Im Kriege geht es nicht immer auf geradem Wege. Die Sozialdemokratie ist auch in der Wahl der Mittel in keiner Weise gewissenhaft. Redner verweist auf ein Märchenbuch der Sozialdemokraten, in denen auch der Diebstahl für erlaubt gehalten wird.

Abg. Bebel (So.): Gewisse Leute behaupten, ich könnte keine Rede halten, ohne den Namen des Herrn v. Stamm zu nennen. Ich weiß nicht, ob Herr v. Stamm zu diesen Leuten gehört. Ich kann das nicht gut annehmen, denn er wird wissen, daß in der Mehrzahl meiner Reden sein Name nicht vorkommt. Aber wenn ich und meine Freunde da, wo es uns paßt, seinen Namen nennen, dann geschieht es deshalb, weil wir wissen, daß Herr v. Stamm auf gewissen Gebieten der mächtigste Mann im Reich

... daß seine Bedeutung unter Umständen über die des Staatsoberhauptes, des Reichsoberhauptes hinausgeht. Ein Mann, der sich rühmt, daß nach seinem Geschick die Minister des Innern in Preußen ernannt werden und die Sozialpolitik gemacht wird, hat allerdings eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Er hat unsere Moral angegriffen und ein Märchenbuch zitiert, aber mit einer so leisen Stimme, daß ich annehme, er hat wohl selbst gefühlt, daß das Beispiel nicht herpaht. Dieses Märchenbuch hat ein Privatunternehmer aus Speyer heraufgebracht und hat mit der sozialdemokratischen Partei nichts zu thun. Allenfalls, die sich gegen die Sozialdemokratie richten, nehmen wir natürlich dankbar entgegen, genau wie das unsere Gegner, Herr v. Stumm eingeschlossen, ebenso machen würden, wenn sie Dinge in bezug auf uns durch irgend einen Vertrauensbruch bekommen könnten. Herr v. Stumm hat mir vorgeworfen, ich dürste am allerwenigsten über die Machinationen der politischen Polizei klagen, da ich gestern selbst eingehend hätte, daß ich mich ähnlicher Mittel bediene. Ja, wenn wir wissen, daß wir auf Schritt und Tritt von der politischen Polizei verfolgt werden, daß sie den ersten besten Lumpen mit Geld engagiert, um uns fallen zu lassen, wie das z. B. wenigstens in bezug auf die Anarchisten vor ein paar Tagen in dem Prozeß Wachner-Laudauer zu Tage getreten ist, wo der Polizeikommissar Böfel vor Gericht sich hat so böse Dinge sagen lassen müssen, weil er in ungeschickter Weise einen Anarchisten in den Dienst der politischen Polizei zu bringen versuchte, dann ist es ganz natürlich, daß wir alles aufbieten, um den Herren ihre Pläne zu zerstören und daß wir jede Gelegenheit, die sich bietet, hinter die Schliche dieser Herren zu kommen, ausnützen, aber durchaus in ehrlicher Weise.

Nun hat man gesagt, wir sollten uns nicht über die politische Polizei entrüsten, wenn wir am Ruder wären, würde es viel schlimmer zugehen. Graf Limburg und Herr von Kardorff haben sogar auf die Jakobiner hingewiesen als auf unsere Vorgänger. Da sind die Herren schlecht in der Geschichte unterrichtet, wenn sie die Jakobiner mit uns vergleichen. Allenfalls wären diese als die Vorgänger unserer heutigen Liberalen in allen Schattierungen zu bezeichnen. (Weiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Ja, meine Herren Liberalen, nehmen Sie doch einmal einen Mann, wie den Herrn Miquel, der im Jahre 1868 im Nationalverein die Worte gesprochen hat, gewisse Herren in Berlin möchten sich des Schicksals der Bourbonen erinnern — derselbe Herr, der sich unseren wissenschaftlichen Mitarbeiter Marx als Organisator von Bauernaufständen empfahl, der sich als Arbeit und Kommunist präsentierte. (Weiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Eine Partei, die solche Vorkämpfer hat, sollte doch etwas weniger laut mit ihren Angriffen sein. Wir werden unsere Grundsätze nicht verlegen, wenn wir an der Macht sind, was die Nationalliberalen gethan haben. Aber mit Ihrem Kampf gegen in der Zukunft mögliche Dinge, werden Sie keinen Fuß hinter dem Ofen hervorlocken. Abg. Lieber will mit seinen Freunden gegen den Antrag stimmen, weil er die Kompetenz des Reichstages überschreite. Das ist eine irrige Auffassung. Wir bewilligen in einem anderen Titel 500 000 M. für geheime politische Zwecke; dieses Geld wird notorisch zu einem Teil auch durch die preussische politische Partei verwendet. Ist dies aber der Fall, dann haben wir allerdings das Recht, über die Verwendung des Geldes mitzusprechen. Durch den Prozeß Ledert-Lühow ist bekannt geworden, daß auch das preussische Kriegsministerium durch die gefälschte Quittung, mit Kautschuk unterzeichnet, 50 M. beigezweigt hat, die ebenfalls aus Reichsgeldern stammen, die wir bewilligt haben. Die Berechtigung des Antrages wird also auch von uns anerkannt, gleichwohl werden wir angeblich nicht für ihn stimmen, weil er uns nicht weit genug geht. Diejenigen Herren, die am schwersten unter diesen Verächtlichen und Machinationen gelitten haben, werden am leichtesten künftige derartige Vorfälle vermeiden können. Sollen wir aber ein Verdict abgeben über die politische Polizei und ihre Thätigkeit, dann muß es doch auch etwas anders lauten. Wir sind entschiedene Gegner der politischen Polizei, soll sie aber fortbestehen, dann müßte der Reichstag dafür sorgen, daß künftighin nicht mehr ruhige, friedliche Bürger durch die Verfolgungen, die Zuredinglichkeiten und die kompromittierenden Einflüsse der Polizei behelligt werden. Das beweist deutlich der Prozeß Wachner, in dem der Polizeikommissar Böfel eine so außerordentlich zweideutige Rolle gespielt hat. Kaum war der Prozeß zu Ende, so lautete das Verdict der Presse, mit Ausnahme der der äußersten Rechten dahin, daß ein System, das solche Früchte zeitigt, auf die Dauer nicht mehr bestehen dürfe. Selbst die dem Herrn v. Stumm nahestehende „Post“ hat sich in ähnlichem Sinne ausgesprochen. Will denn nun etwa das Zentrum diesem Zustand nicht auf den Leib rücken? Sie (z. Genr.) haben doch unter diesem System schwer zu leiden gehabt. Ich erinnere nur an die Vorgänge, wie sie seinerzeit durch Herrn v. Meerfeldt-Hülffesem in Marpingen an den Tag gekommen sind, und die mit den Thaten des Herrn v. Tausch auf einer Stufe stehen. Von Krüger an bis auf unsere Tage haben sich diese Polizei-Organen als erbärmliche Subjekte erwiesen, als moralisch verkommene Menschen, die für jede Schandthat und Schurkerei zu haben waren, wo es galt, politische Feinde und Gegner zu vernichten. (Sehr richtig! links.)

Ich erinnere Sie daran, wie Herr v. Tausch mit den Hundertmarkcheinen spielte. Dieselben Leute, die mit 3000 bis 4500, höchstens 5000 M. angestellt sind, spielen eine gesellschaftliche Rolle und treiben einen Aufwand, der mit 120 000 M. nicht begahlt werden kann. Sie haben so gut wie keine Rechenschaft zu geben. In den meisten Fällen werden ihre Ausgaben ehrlich unterschrieben. Sie haben gesehen, daß Herr Gaede mit dem Bewußtsein, daß die Quittung mit dem Namen Kautschuk gefälscht ist, diese Quittung annahm. Es ist auch naturgemäß, daß Leute, die täglich solchen Verführungen ausgesetzt sind, Begriffe von ihrer Bedeutung und Wichtigkeit verlangen, die weißlich über ihre thatsächliche Stellung im Staate hinausgehen. So konnte sich denn Tausch in dem Prozeß hinstellen und offen erklären, er habe gewünscht, daß Graf Eulenburg zwischen ihm und dem Staatssekretär v. Marschall den Vermittler mache und eine Ausöhnung herbeiführe. Eine Ausöhnung zwischen einem der ersten Beamten des Deutschen Reiches und einem untergeordneten Polizei-Organ! Schlägt das nicht allen Traditionen preussischer Bureaucratie direkt ins Gesicht? Da muß jeder ehrliche und denkfähige Mann zu der Ueberzeugung kommen: mit diesem System ist durchaus nicht auszukommen. (Zustimmung links.)

Das System Tausch ist in Wahrheit das System Bismarck, denn erst durch den Fürsten Bismarck hat die politische Polizei jene Macht in unserem Staatsorganismus erlangt, die sie thatsächlich heute inne hat. (Zurufe.) Jawohl, Stieber! Herr Friedberg weiß es auch. Es ist notwendig, der nationalliberalen Partei zeitweilig das Gedächtnis zu schärfen. Welche Schurkerei Herr Stieber vor seiner Entlassung getrieben hatte, wußte niemand besser als Herr von Bismarck, der damalige Bundesstaatsgandide in Frankfurt a. M. Stieber gehörte auch zu den Hauptzeugen in dem Kölner Anarchistenprozeß, in dem er Meineide geschworen haben soll. Beim Ausbruch des Krieges von 1866 hat Bismarck in erster Linie nach jenem berüchtigten Stieber gegriffen und ihn zum Oberhaupt der politischen Polizei im Feldlager ernannt. 1871 war Stieber wieder erst recht auf dem Posten, und als Bismarck die 50 Millionen des Welfenfonds zur Verfügung hatte, konnten die Herren von der politischen Polizei bis an die Achselhöhlen im Golde wühlen, sie haben auch thatsächlich darin gewählt. Da ist der offiziöse Preßsungs angewandt worden im Inland und Ausland, in einer Weise, wie es bisher keiner Regierung der Welt möglich war. Fürst Bismarck — das rühme ich ihm nach — hat nie ein Hehl aus den angewandten Mitteln gemacht, er hat sie nicht beschönigt. Er sagt: Das sind Mittel, die muß ich haben, um etwas zu erreichen; ich pfeife auf die Moral.

Herr Friedberg hat gegen mich einige Vorwürfe gerichtet, die mit der Sache gänzlich zu thun haben. Er hat davon gesprochen, daß ich auch als Schriftsteller nur meine Befürchtungen, um theil sehr mißverstanden, zu einem Buche zusammengestellt hätte. Es wäre im höchsten Grade unbedenklich von mir, wenn ich mich gegen sein absprechendes Urtheil irgendwie vertheidigen wollte. Es scheint aber doch, daß da ein gewisser Aerger beim Urtheil des

Abg. Friedberg mitgespielt hat. Wenn ein Schriftsteller ein Recht hat, den Erfolg seiner literarischen Erzeugnisse für sich in Anspruch zu nehmen und als Frucht seiner Arbeit anzusehen, so glaube ich auf diesem Gebiete jederzeit mit den literarischen Erfolgen des Abg. Friedberg konkurriren zu können. Im übrigen überlasse ich jedem, der meine literarischen Erzeugnisse gelesen hat, zu urtheilen, wie es ihm beliebt. Wenn Herr Friedberg mir das Vergnügen machen wollte, in meine Privatwohnung zu kommen, so könnte ich ihm einen ganzen Berg von Briefen vorgeigen von sehr verständigen Leuten, die über meine literarische Befähigung gerade entgegengegesetzt urtheilen wie er. Wenn er mir vorwirft, ich wäre nur der Nachtreter und Nachbeter Richter's gewesen, so bedauere ich, wegen Mangels an Zeit die Rede Richter's noch nicht gelesen zu haben. Wenn ich aber dieselben Gedanken ausgeführt haben sollte, so wäre das kein Schade und keine Schande. Es ist ganz selbstverständlich, daß Männer, die gewisse Berührungspunkte in dieser Frage haben, schließlich zu denselben Anschauungen kommen. Darüber kann sich nur wundern, wer von dem Entstehen der Ideen nicht die geringste Ahnung hat. (Weiterkeit.) Herr Friedberg meinte, meine geistigen Angriffe gegen den Fürsten Bismarck entsprängen meinem Haß gegen den Fürsten. Na! Wenn einer vom Haß gegen den Fürsten Bismarck frei ist, so bin ich es. In gewisser Beziehung ist er mir sogar eine sympathische Persönlichkeit. (Weiterkeit.) Z. B. die Art, wie er hassen konnte — lieben konnte er meines Erachtens nicht — gründlich hassen konnte er, das hat mir immer imponirt. (Weiterkeit.) Und diesen Haß hat er auch gegen und jeder Zeit betheilig. Von dem christlichen Gefühl der Nächstenliebe und Verzeihung ist bei dem Fürsten Bismarck auch nicht ein Atom vorhanden. Er ist eine Natur, die ganz aus Lava — wie soll ich sagen — aus Gas und Feuer zusammengesetzt ist. Wir hassen überhaupt nicht den Fürsten Bismarck, lieben ihn wir ihn freilich auch nicht. (Weiterkeit.) Dazu haben wir keinen Grund. Und wenn wir ihn hier angreifen, so ist das auch wieder ganz selbstverständlich, wo der Gegenstand der Debatte und gewissermaßen Material dazu in die Hände giebt. Herr Friedberg meint, unsere Angriffe hätten gar keine Bedeutung. Bismarck's Ruhm werde noch strahlen, wenn die Zerthümer des revolutionären Sozialismus längst vergessen seien. Das sollte am wenigsten jemand sagen, dessen Partei noch jählt ihrer Angst vor der Sozialdemokratie so lebhaft Ausdruck gegeben hat. Wie lange der Ruhm Bismarck's dauern wird, ist schwer zu sagen. Das er die Sozialdemokratie überlebt, daran ist gar nicht zu denken. (Weiterkeit.) Denn heute bereits ist Bismarck politisch todt und die Sozialdemokratie lebt trotz ihm. (Weiterkeit.) Wäre die Sozialdemokratie so leicht zu besiegen, warum hat denn die nationalliberale Partei vor 3 Jahren auf ihrer Generalversammlung in Frankfurt großen Generalmarsch geschlagen für die Umsturzvorlage? Diese Partei ist auch immer für die annahmeweise Verfolgung der Sozialdemokratie in die Schranken getreten. Sie hat den Fall des Sozialistengesetzes bedauert, sie schreit fortgesetzt nach einem neuen Ausnahmegesetz, ihr ist das allgemeine Stimmrecht unangenehm, weil es der Sozialdemokratie im Volke den breitesten Boden verschafft. Je mehr sie uns angreifen, desto mehr freuen wir uns, es beweist mir, daß wir reiten, und wir werden Sie eines Tages überreiten. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. v. Levetzow (l.): Der Abg. Lieber ist auf eine Aeußerung des Grafen Mirbach zurückgekommen, über welche Graf Mirbach gestern sein Bedauern ausgesprochen hat, daß er niemanden habe verletzen wollen. Ich glaube, Herr Lieber hätte mit diesem Bedauern sich begnügen können und hätte nicht nöthig gehabt, die Sache hier breit zu treten. Seine feine Distinktion zwischen objektiven und subjektivem Bedauern habe ich nicht verstanden. Eine andere Aeußerung des Grafen Mirbach hat Herr Lieber total mißverstanden. Graf Mirbach hat nicht gesagt und nicht sagen wollen, daß die Pfaffen nicht ohne Junker bestehen können. Er hat nur gesagt, wenn einmal der Umsturz aus Ruder kommen sollte und die Junker vertrieben, beseitigt würden, die Pfaffen wahrscheinlich sehr bald nachfolgen würden. (Zustimmung.) Das wird Herr Lieber nicht leugnen wollen.

Abg. Lieber: Auf das Wort des Bedauerns, das mir von Freunden des Grafen Mirbach in Aussicht gestellt war, habe ich gestern vergeblich gewartet. Wenn Herr v. Levetzow meine Unterscheidung zwischen objektiv und subjektiv nicht versteht, so bedauere ich das.

Abg. Friedberg (natl.): Wenn Herr Bebel dabei geblieben ist, daß die politische Polizei dem Fürsten Bismarck zuzuschreiben ist, so widerspricht er sich selbst, denn er hat von der fünfzigjährigen Geschichte der Polizei gesprochen. Den Welfenfonds büligen meine Freunde nicht; sie sind stets für die gesetzliche Regelung desselben eingetreten. (Weiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Ich erinnere an die gefälschten Quittungen im „Vorwärts“, worin ehrliche Männer durch den Leichtsinne einer Redaktion schwer getränkt sind. Wenn Herr Bebel gesagt hat, wir schwärmen für Ausnahmegesetze, so hat er bis zu einem gewissen Grade recht. Ich halte es nicht für richtig, eine Partei, welche die gegenwärtige Gesellschaftsordnung gerättern will, für gleichberechtigt zu halten. Wer nicht auf dem Boden der Verfassung steht, der hat auch auf deren Schutz keinen Anspruch. Diesen Gedanken hat Fürst Bismarck oft vertreten. Wenn Herr Bebel meint, die Sozialdemokratie würde uns überreiten, so denke ich: jede Partei hofft auf ihre eigene Zukunft. Ich bezweifle, daß Sie eine Zukunft haben, weil Sie einen gefährlichen Feind haben: die Langeweile. Wenn das Volk Ihre Brandreden satt hat, dann wird es mit der Sozialdemokratie vorbei sein. Bei den Gebildeten macht sich dieser Feind schon jetzt in hohem Maße fühlbar. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Stumm kommt auf das von ihm citirte Beispiel aus dem Märchenbuch der Sozialdemokraten zurück, wo das Gebot „Du sollst nicht fliehen“ als ein Gebot der großen Herren hingestellt wird. Man könne doch nicht jedesmal der Sozialdemokratie ihr ganzes Sündenregister vorhalten, das ihnen schon so oft vorgehalten worden ist.

Damit schließt die Debatte über den Antrag der Freisinnigen. Persönlich bemerkt Abg. Richter, daß von einer geschäftlichen Opposition bei seinen Freunden nicht die Rede sein könne. Die geschäftlichen Interessen pflegen sich auf die Seite der Machthaber zu stellen, welche generell oder ideell Liebesgaben verzeichnen können. Unsere Opposition geht in die Unterstützung der Regierung über, wo sie nach unseren Grundsätzen regiert, wie bei den Handelsverträgen.

Abg. Graf Limburg-Stirum: Mein Hinweis auf die preussischen Traditionen ist in nicht wohlwollender Weise dahin ausgelegt worden, daß ich Herrn v. Marschall als Bader, als einen Eindringling in unsere Domäne betrachtet hätte. Er ist Jahre lang Mitglied der konservativen Partei gewesen und die Opposition begann erst bei seiner Haltung, die er als Beamter einnahm, wobei wir gegen preussische Beamte ebenfalls opponirt haben.

Abg. Richter zieht darauf den Antrag, nachdem er seinen Zweck erfüllt hat, zurück.

Abg. v. Jazdzewski kommt auf die Polenfrage zurück und verlangt für die Polen die Anerkennung der verfassungsmäßigen Gleichberechtigung, von der der Reichstanzler gesprochen habe.

Abg. Daffe (natl.): Obgleich das Hans für die Polenpolitik der preussischen Regierung nicht zuständig ist, so schulden wir doch dem Reichstanzler Dank für seine geistigen Ausführungen.

Um 5 Uhr wird die weitere Beratung bis Montag 1 Uhr vertagt. (Auserdem erste Lesung kleinerer Vorlagen und des Handelsgesetzbuches.)

Partei-Nachrichten.

Sehn Jahre ist es heute her, daß in Stettin jene Versammlung abgehalten wurde, deren Ausgang das Bismarck-Puttamer'sche Regiment bemähte, um über die Hauptstadt Pommerns, der sogenannten „deutschen Wende“, den kleinen Belagerungsstand zu verhängen. Es handelt sich um die Versammlung am 7. Febr. 1897, wo der damalige Reichstagskandidat, jetziges Mitglied des Reichstags

Genosse Herbert sich den Wählern vorstellte. Die Versammlung war glänzend besucht. Gegen 4000 Personen drängten sich in dem Saale. Herbert sprach in durchaus ruhiger, sachlicher Weise. Er wollte eben von der Besprechung des Krankentassengesetzes zur Besprechung des Unfallversicherungsgesetzes übergehen, da erhob sich der überwachende Polizeibeamte und erklärte, ohne die geringste ersichtliche Veranlassung dazu zu haben und ohne sich auf irgend ein Gesetz zu berufen, die Versammlung für aufgelöst. Der Vorsitzende, Maurer Behrend, und die Referenten wollten die Versammlungsbefucher zum ruhigen Auseinandergehen auffordern, wurden aber von dem erwähnten Polizeibeamten daran verhindert und aus dem Saale gedrängt. Schulleute befehlten das Podium und zogen blank, obwohl ihnen auf mindestens sechs Schritte im Umkreis keine einzige Person gegenüberstand. Daraufhin wurden die Schulleute von der aufs höchste erbitterten Menge allerdings angegriffen und zogen sich auch schleunigst zurück, worauf der Saal sich bald leerte. Draußen blieben noch einige hundert Arbeiter disputirend auf der Straße stehen, als auf einmal zwei Kolonnen Militär mit aufgezogenem Seitengewehr herantreten und auf die wehrlosen Arbeiter eindringen. Massenhafte Verwundungen, zum theil schwerer Natur, erfolgten und einer der Angegriffenen, der 31jährige Arbeiter Emil Ferga, starb noch am selben Abend.

Es ist später erwiesen worden, daß der Tumult vor dem Versammlungsort hauptsächlich von dem bekannten zweifelhafte Elementen angezettelt wurde. Einer derselben ist sogar von den Soldaten, die ihn natürlich nicht erkannt hatten, durch einen Bajonnetstich verwundet worden.

Am 14. Februar verhängte die Bismarck-Puttamer'sche Regierung über Stettin den kleinen Belagerungsstand. Eine große Zahl Sozialdemokraten wurde ausgewiesen. Aber auch hier zeigte sich, daß Verhängungen wohl die einzelnen Parteigenossen schädigen, nicht aber das Wachstum der Partei aufhalten können. Bei der Reichstagswahl im Jahre 1884 waren in Pommern 1909 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden, 1897 stieg unsere Stimmenzahl auf 8178, bei der Wahl im Jahre 1890 auf 20 631 und im Jahre 1893 eroberten wir das Reichstagsmandat der Hauptstadt Stettin und die Zahl unserer Stimmen in ganz Pommern stieg auf 37 818.

Derselbe Bismarck, unter dessen Herrschaft vor zehn Jahren die Stettiner Arbeiter mit dem Bajonnet auseinandergetrieben wurden, ist heute ein politisch todtler Mann, dessen durch und durch faules System toeben in dem Prozeß Ledert und v. Lühow deutlich genug in Erinnerung gebracht worden ist.

Es giebt noch eine Remede! Mögen sich die Stumm und Genossen, die die Regierung um Gewaltmaßregeln gegen die Sozialdemokratie bestürmen, das politische Ende Bismarck's zur Warnung dienen lassen. Was man auch gegen unsere Partei auskügeln mag, man kann sich versichert halten, daß alles scheitern wird. Mit uns ist die wirtschaftliche, die soziale, die geistige Entwicklung, diese Entwicklung läßt sich weder mit Gewalt verhindern noch durch die feinsten Anschläge überlisten und wer die Entwicklung für sich hat, der hat den Sieg!

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion Sachsens beruft auf den 20. und 21. April nach Chemnitz die Landesversammlung unserer sächsischen Parteigenossen ein. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht des Zentralkomitees, Berichterstatter Dr. Gradnauer aus Dresden; 2. Organisation und Agitation, Berichterstatter Ernst Schulze aus Cossebaude; 3. Die bevorstehenden Landtagswahlen, resp. Aufstellung der Kandidaten, Berichterstatter Fritz Geyer aus Leipzig; 4. Anträge der Parteigenossen; 5. Neuwahl des Zentralkomitees; 6. Wahl des Ortes für die nächste Landesversammlung.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Hamburg, 6. Februar. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Die Erklärung des Streik-Komitees lautet im wesentlichen: Zum Rathe, den Streik zu beendigen, werden wir veranlaßt durch die Befürchtung, daß die Einigkeit, die sich so lange glänzend bewährt hat, durchbrochen würde, durch die Unmöglichkeit weiterhin noch genügende Unterstützung beizuschaffen. Wir müssen geschlossen an die Arbeit zurückgehen und jede Uneinigkeit vermeiden. Wir haben kein Vertrauen auf die Arbeitgeber, wir protestiren gegen das Verhalten der Behörden. Was kommt wissen wir: Die Rache der Sieger. Sorgt für die Unterstützung der Gemäßigten.

Hamburg, 6. Februar. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) In einem Kellerlokal, in dem „arbeitswillige“ Kohlenarbeiter Lohn empfangen, entstand auf der Straße eine Reiberei mit Streikenden. Die „Arbeitswilligen“ feuerten einen Revolverknall ab, verletzten aber niemand. Ein Schutzmann, der einschritt, erhielt ein Bierseidel auf den Kopf, er wurde am Auge getroffen. Durch ein Nothsignal wurde die Polizeiwache alarmirt, sie läuberte mit blank gezogenem Säbel und mit Reitenden die Straßen des Hafenviertels. Janbägel tumultuirt. Arbeiter, die den Polizisten ruhig entgegenkamen, wurden mit Säbelhieben traktirt. Die Stadt ist überall ruhig, auch wo gar keine Polizei anwesend ist. Das Hafenviertel ist durch die Polizeimaßregeln äußerst erregt. Die bedauerlichen Vorfälle begannen um 8 Uhr abends und dauern um 11 Uhr nachts noch fort.

Lübeck, 6. Februar. (B. Z. B.) Der Kieler Dampfer „Hansa“, welcher, wie gemeldet, in der Ostsee zwischen Geßler und Warnemünde im Eise festsaß, hat Warnemünde als Nothhafen erreicht.

Frankfurt a. M., 6. Februar. (B. Z. B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Sigmaringen: In dem Verluste eines Postbeutels mit 40 000 M. wird von zständiger Seite berichtet, derselbe sei dadurch veranlaßt worden, daß der Gegenstand auf dem Trittbrettle des Bahnpostwagens stehen geblieben und während der Fahrt herabgeschleudert worden sei. Das Gerücht, daß der Thäter verhaftet sei, sei unwahr. Auf die Wiedererlangung des Poststückes sei eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt.

Frankfurt a. M., 6. Februar. (B. Z. B.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus London: Der „Evening Standard“ erfährt aus Moskau, daß in Serpudow, 8 Eisenbahnstunden von Moskau entfernt, 2000 Arbeiter in den Spinnereien streiken und den Fabrikanten bedroht haben; der letztere sei nach Moskau geflüchtet. Die Garulison von Serpudow soll um 300 Mann verhärt worden sein, da man Ausföhrungen der Streikenden befürchte.

Davos, 6. Februar. (B. Z. B.) Zwischen dem Hofszij und dem Wegerhaus am Büela-Bah wurden heute fünf Personen mit sieben Pferden durch eine Lawine verthüttet.

Genf, 6. Februar. (B. Z. B.) Auf dem Genfer See ging heute Mittag angesichts des Hafens von Non, 500 Meter vom Ufer, ein kleiner Dampfer für den Güterverkehr unter. Fünf Mann der Besatzung wurden gerettet, ein Maschinist ertrauf.

Genua, 6. Februar. (B. Z. B.) 3500 Kohlenlader stellten die Arbeit ein.

Paris, 6. Februar. (B. Z. B.) Der „Agence Havas“ wird über die letzten Vorfälle in Kanea mitgetheilt, fast alle Christen seien an Bord der fremden Kriegsschiffe gebracht worden.

Madrid, 6. Februar. (B. Z. B.) Der englische von Liverpool kommende Dampfer „City of Sora“ ist an der Küste bei Corcubion (Corunna) gescheitert. Von 78 Mann der Besatzung sind nur 32 Personen gerettet; außerdem sind 2 Passagiere umgekommen.

Athen, 6. Februar. (B. Z. B.) Der Marineminister Levidis richtete bei der Abfahrt der Kriegsschiffe an die Mannschaften eine Ansprache, in der er sie zur Tapferkeit und Mannesucht ermahnte. Die Schiffe werden heute Abend in Kanea eintreffen.

Die Hafenarbeiter-Bewegung.

Der Hamburger Hafenarbeiter-Aufstand ist beendet. Unser Korrespondent berichtet uns am Sonnabend: Zu den heutigen 11 Versammlungen der streikenden Hafenarbeiter und Seeleute waren sämtliche Streikposten eingezogen, und durch Flugblätter und Handzettel war im Verlauf des Freitags auf das dringlichste zum Besuch der Versammlungen eingeladen worden. Infolgedessen waren so ziemlich alle Streikenden zu den Versammlungen erschienen. Die Referenten legten dar, daß schon in den letzten zwei Wochen die Unterstützung hatte gefürzt werden müssen, weil die nötigen Gelder nicht mehr eingegangen seien. Voraussetzlich würde das in den kommenden Wochen in noch stärkerer Maße der Fall sein, so daß die Gefahr sehr nahe liege, die Streikenden könnten abdröckeln. Von Anfang an habe das Bestreben bestanden, die ausständigen Hafenarbeiter und Seeleute bis zur Stunde der Beendigung des Streiks geschlossen zusammenzuhalten und in jedem Falle geschlossen wieder an die Arbeit zu führen, um eine Vernichtung der Organisation zu verhindern. Es sei deshalb dringend zu empfehlen, mit dem heutigen Tage den Aufstand für beendet zu erklären. — Nach Beendigung des Referats wurde sodann von allen Versammlungen wiederum ein Antrag angenommen, wonach die Zentral-Streikleitung je nach dem Resultat der Abstimmung über die Weiterführung oder Beendigung des Streiks ermächtigt zu beschließen hatte. Sodann wurde zur Abstimmung geschritten.

Die Abstimmung ergab, daß 65 pCt. der Streikenden für und 35 pCt. gegen die Aufnahme der Arbeit gestimmt hatten. Die Zentral-Streikleitung erklärte damit den Streik für beendet. Mit einem Hoch auf die Organisation der Hafenarbeiter wurden die Versammlungen geschlossen und ein gut Teil der Arbeiter ging sofort auf den Ausguck.

Nach den Aufstellungen der Zentral-Streikkommission haben an dem Aufstand die einzelnen Arbeiterkategorien wie folgt teilgenommen:

Table with 3 columns: Art der Arbeiter, Gesamtzahl der Streikenden, Davon waren zu Beginn des Streiks organisiert. Rows include categories like Schauerleute, Erwerbsfahrer, Kohlenarbeiter, etc.

*) Die mit einem * bezeichneten Arbeiterkategorien sind von dem Streik in Mitleidenschaft gezogen worden. Davon gehören die Werftarbeiter dem Verbande der Metallarbeiter, die beiden Abteilungen der Fabrikarbeiter dem Verbande der Fabrik-, Land- und Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands an. Alle anderen Kategorien gehören dem Verband der Hafenarbeiter an. Sämtliche Ausständigen traten bei Beginn des Streiks, soweit sie noch nicht organisiert waren, ihren respektiven Organisationen bei. Etwa 1500 Hafenarbeiter aller Kategorien, die zum Teil auch organisiert waren, reisten bei Ausbruch des Generalstreiks in ihre Heimath Lauenburg, Mecklenburg u. s. w., ohne während der ganzen Dauer des Streiks Unterstützung zu beanspruchen. Darunter befanden sich etwa 800 Kasten- und Schiffsarbeiter (Erwerbsfahrer).

An Unterstützungen wurden während des Streiks über 1.500.000 M. ausgezahlt. Genauer läßt sich darüber erst mittheilen, wenn die Abrechnung fertiggestellt ist. Der Schaden der Unternehmern wird auf über 50 bis 60 Millionen geschätzt. Genauer dürfte sich natürlich auch darüber erst nach Verlauf einiger Zeit feststellen lassen.

Die Hafenarbeiter Harburgs, die zur Unterstützung der Hamburger Kameraden die Arbeit niedergelegt hatten, beschloßen am Sonnabend in einer Versammlung gleichfalls die Wieder- aufnahme der Arbeit. Dafür stimmten 240, dagegen 40.

Die Zentral-Streikkommission der Hafenarbeiter Hamburgs beschließt hierdurch auf besonderen Wunsch, daß ihr vom Gewerkschaftsamt in Dux nach G. Schönberg in sieben Raten insgesamt 500 M. überhandt worden sind.

Bei der Berliner Gewerkschaftskommission gingen für die streikenden Hamburger Hafenarbeiter folgende Beiträge ein:

- List of donors and amounts: Gesammelt bei Tiede, Steglitz 10. Januar 9.01. Dr. G. D., 2. Rate 3. — Frau G., 3. — Wubiese zur Fichte, Wittenmaldersstr. 58 2.10. Gemüthliches Versammlungsbüro bei Kludert, Charlottenburg 2. — Wafelbäckerei Rossmo durch H. G., 2. — Spar- und Kreditverein Rosenfeld 6. — Dr. O. G., 2. Rate, Stralburg im Uff 14.85. Würzburg durch H. Kern 46.90. Bergantische Wierhoff, Kaiser und Schmidt, beide Gölz, 6. Rate 22. — Arbeiter-Vereinsvereine in Dux 2. — Gewerkschaften der Schillingen, Weidenweg 51 6. — Salungen, 2. Rate, d. M. 20. 22.12. Ethen durch Brungmann 4741, 6798, 3888, 3824, 4746, 2876, 4785, 5023, 4767, 2827, 4782, 4751, 1794, 4732, 3648 (darunter Handzettel von 2000 Briefen 6.35. Gesammelt bei der Schwanenpf. 11.25). 197.25. H. Wunze, 4. Rate 2. — Ethen durch Gölz 2798, 5478, 6283, 5044, 5948, 5949, 6290, 5881, 5126, 5947, 6293, 5482, 5475, 5476, 5477, 5478, 5479, 5480, 5481, 5482, 5483, 5484, 5485, 5486, 5487, 5488, 5489, 5490, 5491, 5492, 5493, 5494, 5495, 5496, 5497, 5498, 5499, 5500, 5501, 5502, 5503, 5504, 5505, 5506, 5507, 5508, 5509, 5510, 5511, 5512, 5513, 5514, 5515, 5516, 5517, 5518, 5519, 5520, 5521, 5522, 5523, 5524, 5525, 5526, 5527, 5528, 5529, 5530, 5531, 5532, 5533, 5534, 5535, 5536, 5537, 5538, 5539, 5540, 5541, 5542, 5543, 5544, 5545, 5546, 5547, 5548, 5549, 5550, 5551, 5552, 5553, 5554, 5555, 5556, 5557, 5558, 5559, 5560, 5561, 5562, 5563, 5564, 5565, 5566, 5567, 5568, 5569, 5570, 5571, 5572, 5573, 5574, 5575, 5576, 5577, 5578, 5579, 5580, 5581, 5582, 5583, 5584, 5585, 5586, 5587, 5588, 5589, 5590, 5591, 5592, 5593, 5594, 5595, 5596, 5597, 5598, 5599, 5600, 5601, 5602, 5603, 5604, 5605, 5606, 5607, 5608, 5609, 5610, 5611, 5612, 5613, 5614, 5615, 5616, 5617, 5618, 5619, 5620, 5621, 5622, 5623, 5624, 5625, 5626, 5627, 5628, 5629, 5630, 5631, 5632, 5633, 5634, 5635, 5636, 5637, 5638, 5639, 5640, 5641, 5642, 5643, 5644, 5645, 5646, 5647, 5648, 5649, 5650, 5651, 5652, 5653, 5654, 5655, 5656, 5657, 5658, 5659, 5660, 5661, 5662, 5663, 5664, 5665, 5666, 5667, 5668, 5669, 5670, 5671, 5672, 5673, 5674, 5675, 5676, 5677, 5678, 5679, 5680, 5681, 5682, 5683, 5684, 5685, 5686, 5687, 5688, 5689, 5690, 5691, 5692, 5693, 5694, 5695, 5696, 5697, 5698, 5699, 5700, 5701, 5702, 5703, 5704, 5705, 5706, 5707, 5708, 5709, 5710, 5711, 5712, 5713, 5714, 5715, 5716, 5717, 5718, 5719, 5720, 5721, 5722, 5723, 5724, 5725, 5726, 5727, 5728, 5729, 5730, 5731, 5732, 5733, 5734, 5735, 5736, 5737, 5738, 5739, 5740, 5741, 5742, 5743, 5744, 5745, 5746, 5747, 5748, 5749, 5750, 5751, 5752, 5753, 5754, 5755, 5756, 5757, 5758, 5759, 5760, 5761, 5762, 5763, 5764, 5765, 5766, 5767, 5768, 5769, 5770, 5771, 5772, 5773, 5774, 5775, 5776, 5777, 5778, 5779, 5780, 5781, 5782, 5783, 5784, 5785, 5786, 5787, 5788, 5789, 5790, 5791, 5792, 5793, 5794, 5795, 5796, 5797, 5798, 5799, 5800, 5801, 5802, 5803, 5804, 5805, 5806, 5807, 5808, 5809, 5810, 5811, 5812, 5813, 5814, 5815, 5816, 5817, 5818, 5819, 5820, 5821, 5822, 5823, 5824, 5825, 5826, 5827, 5828, 5829, 5830, 5831, 5832, 5833, 5834, 5835, 5836, 5837, 5838, 5839, 5840, 5841, 5842, 5843, 5844, 5845, 5846, 5847, 5848, 5849, 5850, 5851, 5852, 5853, 5854, 5855, 5856, 5857, 5858, 5859, 5860, 5861, 5862, 5863, 5864, 5865, 5866, 5867, 5868, 5869, 5870, 5871, 5872, 5873, 5874, 5875, 5876, 5877, 5878, 5879, 5880, 5881, 5882, 5883, 5884, 5885, 5886, 5887, 5888, 5889, 5890, 5891, 5892, 5893, 5894, 5895, 5896, 5897, 5898, 5899, 5900, 5901, 5902, 5903, 5904, 5905, 5906, 5907, 5908, 5909, 5910, 5911, 5912, 5913, 5914, 5915, 5916, 5917, 5918, 5919, 5920, 5921, 5922, 5923, 5924, 5925, 5926, 5927, 5928, 5929, 5930, 5931, 5932, 5933, 5934, 5935, 5936, 5937, 5938, 5939, 5940, 5941, 5942, 5943, 5944, 5945, 5946, 5947, 5948, 5949, 5950, 5951, 5952, 5953, 5954, 5955, 5956, 5957, 5958, 5959, 5960, 5961, 5962, 5963, 5964, 5965, 5966, 5967, 5968, 5969, 5970, 5971, 5972, 5973, 5974, 5975, 5976, 5977, 5978, 5979, 5980, 5981, 5982, 5983, 5984, 5985, 5986, 5987, 5988, 5989, 5990, 5991, 5992, 5993, 5994, 5995, 5996, 5997, 5998, 5999, 6000.

Wichtig! Diejenigen Inhaber von Sammelbüchern, die die Nummern zwischen 1-3000 noch in Händen haben, werden

hierdurch aufmerksam gemacht, daß die restirenden Nummern am Dienstag oder Mittwoch von den Revisoren öffentlich im „Vorwärts“ bekannt gegeben werden.

Berliner Gewerkschaftskommission. Z. A.: Vogel, Tschernig, Weber.

Lokales.

Sozialdemokratischer Verein „Vorwärts“ Berlin. Die Mitglieder werden auf die im Inserattheil der heutigen Nummer bekannt gegebene Versammlung, sowie auf das am 6. März stattfindende Stiftungsfest aufmerksam gemacht. In folgenden Lokalen (Zahlstellen) werden jederzeit neue Mitglieder aufgenommen und sind Bülets zum Stiftungsfeste zu haben: P. Anders, Buttmanstraße 17. D. Borchert, Hufschmidtstr. 18. M. Faber, Stephanstraße 11. W. Gieshoft, Woyenstr. 40. F. Kleinert, Müllerstr. 7a. H. Lander, Belleramstr. 57. Heising, Schulstr. 114. G. Herrmann, Putzstr. 45. Heising, Feld, Bergstr. 60. Köhler, Kalowstr. 11. Kietmann, Brunnenstr. 162. Fiehe, Schwedterstr. 83. Pfarr, Pothlstraße (Gde. Salzwedlerstraße). Ramlow, Schönhauser Allee 135. Rasche, Hochstr. 82. Renfer, Wenzelstr. 24. Rosin, Ruppinerstr. 42. G. Schmidt, Treßowstr. 24. Schmidt, Köslinerstr. 2. Tauschel, Grenzstr. 4.

Auch in diesem Jahre wird zur Erinnerung an den Sterbetag unseres Vorläufers Karl Marx eine Gedächtnisfeier für die Berliner Parteigenossen veranstaltet werden. Dieselbe wird, arrangiert vom Vorklub „Karl Marx“, am Sonnabend, den 13. März, begeben. Wir können schon jetzt die Genossen auf das uns vorliegende reichhaltige Programm aufmerksam machen, welches die Garantie für eine würdige Feier bietet. Der Vorstand.

Utopisten nennt man uns Sozialdemokraten, weil wir aus den gewaltigen Veränderungen, die in der ökonomischen Konstruktion der Gesellschaft vor sich gehen, unsere Schlüsse ziehen. Bis jetzt sind diese Schlüsse immer noch durch die Thatsachen bestätigt worden, und weil dem so ist, blieb unseren Feinden nichts übrig, als die Thorheit, die Sozialdemokratie für die Thatsachen verantwortlich zu machen, und ihre Anhänger als gemeingefährlich zu schelten, weil diese sich mit dem Gang der Geschichte abzugeben wissen.

Nun gibt es unter den Gegnern der Ordnung von heute gewiß Utopisten, aber diese sind in einem ganz andern Lager zu suchen, als in dem der Sozialdemokratie. Diese Utopisten heißen auf gut Deutsch Fünftler und sie haufen in durchaus nicht geringer Zahl unter dem Theil der Unternehmer, die angsterfüllt fühlen, wie sie unter dem Großkapital aus ihrer „bevorrechteten“ Stellung vertrieben und ins Proletariat hinabgeschleudert werden. An ihr Wirken wurden wir heute wieder erinnert durch eine Versammlung des Vereins der Weibknechte, die sich mit der Vermehrung der Wächinger'schen Bierquellen beschäftigte. Herr Wächinger soll, so heißt es in dem Versammlungsbericht, ohne viel Bedenken (!) Gastwirthe ausmieten, deren Lokale er für seine Geschäfte passend erachtet, und die Berliner Gastwirthe-Junung hat deshalb ein Gesuch an die Behörde gerichtet, in dem gebeten wird, künftig nicht mehr Gastwirthe ausmieten an einzelne Unternehmer zu gewähren. Durch solche Bevorzugung des Großkapitals würde die Existenz vieler Gastwirthe und ihrer Familien unterbunden und es würden noch mehr Ungünstige geschaffen werden, woran die Regierung doch kein Interesse haben könnte! So richtig die Begründung ist, so tödlich ist das Streben der ginstelnden Gastwirthe, das auf nichts anderes hinausläuft, als auf ein Zurückdrehen der Weltenuhr. Wenn wirklich die Polizei der Junung zu Hilfe käme, so würde der Großkapitalismus spielend auch über diese Hindernisse hinwegschreiten. Es blüht den Kleinbürgern nicht, daß sie sich in dem utopistischen Streben, einen für immer zerstörten Gesellschaftszustand wieder ins Leben zu rufen, zum Geßpött der verständig Denkenden machen. War mancher aus ihren Kreisen ist denn auch zu der Einsicht gekommen, daß nur die Sozialdemokratie den Weg aus der gegenwärtigen Misere zeigt; es mag aber noch ein Weilschen dauern, bis die harten Thatsachen die Mehrheit der Fünftler ebenfalls zur Einsicht gebracht haben.

Herr Davidsohn, der Chefbalteur des „Börsen-Kourier“ ist gestern Nachmittag kurz vor fünf Uhr auf einer Fahrt vom Lehrter Bahnhof nach seiner Zimmerstraße 3 belegenen Wohnung plötzlich am Herzschlag gestorben. Er hatte in Hamburg einer Opernpremiere beigewohnt und kam von dort zurück, als ihn der Tod plötzlich ereilte. Herr Davidsohn, der im 61. Lebensjahre stand, ist einer der Gründer des „Börsen-Kourier“ und seit dessen 25-jährigem Bestehen an diesem Blatte thätig gewesen.

Neuerdings sind Flaschenhändler mehrfach aufgefordert worden, ihren Gewerbebetrieb anzumelden. Im Namen des Vereins Berliner Bierverleger, Gast- und Schankwirthe hatte deshalb dessen Vorsitzender das Polizeipräsidium darüber um Auskunft ersucht, ob die neue Verordnung betreffend Einholung der Erlaubnis zum Handel mit Flaschen bei den Polizeirevierern sich auch auf Bierverleger, welche ausschließlich nur mit Bier handeln und auch demgemäß ihr Gewerbe zur Zeit gemeldet und auch ihre Gewerbebesitzer auf ihr Verlagsgeschäft zahlen, erstrecke. In seinem Antwortschreiben weist das Polizeipräsidium auf den Inhalt des § 35 der Reichs-Gewerbe-Ordnung hin. Nach demselben könne der Kleinhandel mit Bier unterlagt werden, wenn der Gewerbebetreibende wiederholt wegen Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des § 33 der Reichs-Gewerbe-Ordnung bestraft sei. Was die Anmeldung des Kleinhandels mit Bier, zu welchem es einer polizeilichen Erlaubnis nicht bedürfe, betreffe, so werde auf den § 35 verwiesen mit dem Hinzufügen, daß diese Verpflichtung für die nach dem 1. Januar 1897 eröffneten Gewerbebetriebe zu Recht bestche.

Seh'n Sie, das ist ein Geschäft! Von der Angelegenheit des Hopjanisten Herrn Georg Liebling haben wir unsere Leser kürzlich in Kenntniß gesetzt. Es war roh und tödlich, daß ein Künstler, der im Grunde gar nicht einmal nötig hatte, um jeden Preis für sich Klame machen zu lassen, sich dadurch mit der Kritikernunft überwarf, daß er den einen Referenten für eine günstige Besprechung mit 50 Mark zu beglücken suchte, den anderen dagegen für einen nicht sehr schmeichelhaften Aufsatz mit Ohrfeigen traktierte. Erklärlich, wenn auch nicht entschuldbar, erscheint diese doppelte Thorheit, wenn in Betracht gezogen wird, mit welcher Sorte von Literaturliebden Herr Liebling anscheinend bis dato intime Bekanntschaft gemacht hat.

In der gestern erschienenen Nummer der Wochenschrift „Magazin für Literatur“ veröffentlicht der von dem Pianisten Georg Liebling neulich angefallene Musikkritiker der Wochenschrift, Herr Max Löwen-gard, folgende Notiz:

„Seine biographische Skizze (welche eine unerhörte Klame für den Herrn Liebling enthielt und als Extrabeilage dem „Berliner Tageblatt“ beigegeben war. D. Red.), ist ein bezahlter Auftrag des Herrn Georg Liebling, von Herrn Konrad Alberti verfaßt und gegen Erlegung des für Klamebeilagen üblichen Satzes von Herrn Liebling dem „Berliner Tageblatt“ beigelegt worden.“

Uns interessiert an der Notiz besonders die neue Enthüllung über den allerdings schon satfam bekannten Konrad Alberti. Belegter Herr Alberti schwingt nämlich mit anscheinend färschterlich heiligem Eifer das kritische Nuchtschwert im „Lokal-Anzeiger“ des Herrn Scherl und vertheidigt auch öfters in der „Zukunft“ des Herrn Harden die heilige Kunst. Daß der ansonst ungenügende Ehrenbürger von Gröh, der bekannte Mofse, sein Blatt wie bei vielen anderen Gelegenheiten, so auch hier zu einer wüsten bezahlten

Klame hergegeben hat, kann niemanden wundern, der die Verhältnisse der kapitalistischen Presse kennt. An Herrn Georg Liebling erscheint es aber begreiflich, daß er einen Unschuldigen ebenso einschätze, wie Herr Konrad Alberti eingeschätzt zu werden verdient.

Für die Zulassung weiblicher Personen zum Besuche der hiesigen Landwirtschaftlichen Hochschule sind folgende Bedingungen zu erfüllen: Die Antragstellerin hat dem Rektor unter Beifügung eines Nachweises über die Vorbildung, welche sie genossen hat, sowie eines amtlichen Sittenzuzeugnisses und für den Fall, daß dieselbe noch minderjährig ist, die schriftliche Genehmigung des Vaters oder Vormundes zum Besuche der Landwirtschaftlichen Hochschule, bestimmter anzugeben, welche Vorlesungen sie zu hören gedenkt. Es ist in jedem Falle dem Ermessen des jeweiligen Rektors überlassen, ob er die nachgewiesene Vorbildung und sonstigen Bedingungen für genügend zur Ertheilung der Erlaubnis des Besuchs der Hochschule hält. Ist die letztere von ihm ertheilt, so hat die Antragstellerin noch die besondere Erlaubnis der betreffenden Lehrer, deren Vorlesungen sie zu besuchen wünscht, einzuholen.

Die Endhaltestelle der bisherigen Omnibuslinie Yorkstraße-Rosenthaler Thor ist nach dem Alexanderplatz unter gleichzeitiger Führung der Linie vom Rosenthaler durch die Stralauer Straße, die Straße „An der Stralauer Brücke“ und die Alexanderstraße verlegt worden.

In den Becken des Berliner Aquarium bemerkt der Besucher außer einer Anzahl neuangekommener Seethiere auch mehrere neue, interessante Süßwasserbewohner. Die Gruppe der amerikanischen Barschfische, welche bisher durch Schwarz- und Forellenbarsch, Steinbarsch und einen sog. Sonnenfisch vertreten war, ist jetzt durch den farbenschildernden Erdbeerbarsch in mehreren Exemplaren verschiedener Größe vervollständigt worden. Aus Nordamerika stammen auch die im zweiten großen Bassin des oberen Grottenanges untergebrachten, reichlich juglanten Schlammsfische (Amia), welche in bezug auf Stammbaum und Körperbau mehr als andere Fische das Interesse des Fachmanns erregen. Gilt doch dieser Schlammsfisch, der muschlich der Amerikaner, als das einzige noch lebende Mitglied der Fischfamilie der Amioiden.

In der neuen Urania, Laubenstraße, soll in allernächster Zeit das Schauspiel „Der Kampf um den Nordpol“ aufgeführt werden.

Im Passage-Vanopitium findet außer der gewöhnlichen Vorstellung heute 12 Uhr eine Mittagsvorstellung des Aylers'schen Affentheaters statt.

Der Jirkos Menz veranstaltet am Sonntag wieder zwei Vorstellungen, und zwar nachmittags 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr. Die erste, welche zu ermäßigten Preisen stattfindet und zu der jeder Besucher ein Kind frei einführen darf, bringt u. a. die „Lustigen Blätter“. Die Abendvorstellung bringt das neue Lustspiel: „Aus der Kappe eines Riesengebirgs-Phantoms“.

Der neue Schneefall gestern früh hat viele Verkehrsstöckungen veranlaßt. Die Fernzüge trafen auf den meisten Berliner Bahnhöfen mit Verspätungen ein und mehrere Züge sind im Schnee stecken geblieben; sie konnten nur durch Vorlegen neuer Maschinen aus ihrer Lage befreit werden. Auch die Pferdebahnen hatten wieder unter dem Schneefall zu leiden. Einzelne Linien nach den Vororten mußten ihren Betrieb einschränken. Nach Tegel wurden die Fahrgäste mit Schlitten befördert.

Ein widerlicher Vorgang spielte sich am Freitag Abend in der Wächinger'schen Bierquelle am Spittelmarkt ab. Ein Händler im sadenscheinigen Rock suchte seiner „Spezialität“, einer Zigarrenspitze mit Rauch einige leise Töne zu entlocken, um die Gäste auf seinen Handelsartikel aufmerksam zu machen. Kaum hörte dies der Ökonom, als er den Händler ansah und ihn beim Reagen nahm. Dies Vorgehen erregte unter den Gästen peinliches Aufsehen, das zu lauter Entrüstung anwuchs, als sich der Jasper des Lokals anschickte, den Gummischlauch an einem Gast zu erproben, der sich zu gunsten des Händlers ins Mittel legen wollte. Es glückte, dem schlagfertigen Manne den Gummischlauch aus der Hand zu reißen, so daß kein Unheil angerichtet wurde, doch legte sich die Entrüstung über den Vorfall nur langsam.

Zwei Selbstmorde. Nach einer durchschwärzten Nacht hat ein Mann, der sich den Namen Felix Knerbich beigelegt hat, den Tod im Wasser gesucht und gefunden. Er hatte am Donnerstag Abend sein Geld ausgegeben und ließ sich am Freitag Morgen von einem Fräulein Klara D. aus der Auguststraße 82 gegen Verpfändung seiner silbernen Uhr eine kleine Summe, um damit eine Droschke zu bezahlen und dann nach seiner Wohnung in Charlottenburg fahren zu können. Freitag Nachmittag wollte er die Uhr einlösen. Statt seiner ging bei der D. die Nachricht ein, daß der angebliche Knerbich am Freitag Morgen um 8 Uhr an der unteren Freiarche als Leiche aus dem Wasser gezogen worden sei. — Im Friedrichshain erschossen hat sich am Freitag Abend um 9 1/2 Uhr der Kupfer Anton Haemuth. Die Veranlassung zu dem Selbstmord ist bisher nicht festzustellen gewesen, da die Wohnung Haemuth's unbekannt ist und keinerlei Aufzeichnungen bei der Leiche gefunden wurden.

Der Baron von Glasenapp, der im Süden Berlins oft als Zechpreller auftritt, ist am Freitag Nachmittag in der Frankfurterstraße durch den Sohn Frei des Produzentenhändlers Wänich vom Kottbuser Damm 87 wegen Unterschlagung und versuchten Einbruchs einem Schutzmänn überliefert worden. Der Baron kaufte für die Firma altes Eisen auf, hat aber das ihm zur Bezahlung anvertraute Geld für sich verbraucht. Den Einbruchversuch hat er bei einem Kupferknecht in der Prinzenstraße gemacht, indem er sich das Geschloß durch einen Schlosser öffnen ließ, um dort Waaren zu entnehmen und der Firma als eingekauft abzuliefern. Er entlohf damals, wurde aber von dem hinzukommenden Geschäftsmann erkannt und angezeigt.

Eine ansehnliche Szene spielte sich Sonnabend Morgen um 6 1/2 Uhr im Hause Luisenfer 20 ab. Dort wohnt im Entresol die unverehelichte Kravattennäherin M., die mit ihrem Bräutigam, dem Steindrucker L. und mit Bekannten seit Donnerstag an einem Maskenball und einer darauffolgenden Bierreise theilgenommen hatte und mit den Genannten zusammen um 6 Uhr morgens in ihre Wohnung eingelehrt war. Als bald verfiel L. infolge der Aufregung und Anstrengungen der beiden Tage in eine Art von Säuerwahn. Laut tobend griff er schließlich zu einem Messer, das er auf dem Tisch fand, und öffnete sich die Pulsader an der linken Hand. Er wurde von den Anwesenden nothdürftig verbunden mittels einer Droschke nach Bethanien gebracht.

Sehr schwer verunglückt ist am Sonnabend früh gegen 1 Uhr der 20 Jahre alte Schlächtergeselle Josef Glaser aus der Badstr. 17, wo er bei dem Schlächtermeister Dieckdorf beschäftigt war. Bei der Arbeit fiel ihm ein schweres Wiegemesser auf den linken Fuß und durchschnitt ihm das Fußgelenk. Glaser mußte nach einem Krankenhaus gebracht werden.

Im Bade gestorben ist gestern Nachmittag der Brauerei-Inspektor Wiegand aus der Weißwalderstraße 210. Er hatte die Zweiganstalt des Admiralsgarten-Bades in der Alexanderstraße 3 ausgeführt, um ein russisches Bad zu nehmen. Dort wurde er von Unwohlsein befallen und war todt, bevor ein Arzt zur Stelle geholt werden konnte.

Von einem Schadenfeuer wurde gestern früh um 6 Uhr die Pianofortfabrik von A. Döfel, Köpenickerstr. 36, betroffen. Das Fabrikgebäude ist stark beschädigt, doch soll der Betrieb der Fabrik nicht gestört sein.

Aus den Nachbarorten. Die Arbeiterschaft von Britz und Umgegend wird hierdurch aufgefordert, sich dem „Volks-Bildungsverein für Britz und

Table with 5 columns: Stationen, Barometer, Windrichtung, Windstärke, Wetter. Lists weather data for various stations like Evinenstraße, Hamburg, Berlin, etc.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 7. Februar 1897.

Zeitweise aufklarend, vorwiegend trübe mit leichten Schneefällen, mäßigen nördlichen Winden und gelindem Frost.

Berliner Wetterbureau.

Weißensee. Genosse Hofmann sprach hier am 2. Februar in einer öffentlichen Versammlung über das Thema: Gefährde und Gesunde. Unter Berücksichtigung erklärte sich sämtliche Redner gegen die Spende aus der Gemeindeverwaltung für ein Denkmal Kaiser Wilhelm I. in Weißensee.

Berichtigung. In dem Versammlungsbericht in Nr. 29 d. Bl. über die am 2. d. M. stattgefundene Maurerverammlung steht irrtümlicherweise, dass die Abrechnung vielfach bemängelt und betont wurde, dass viele Listen verloren gegangen und unterschlagen worden seien. Demgegenüber wird uns von Seiten des Bureau erklärt, dass von verlorengegangenen und unterschlagenen Listen keine Rede war und auch nicht sein konnte, da die Beträge der zwei Listen-Nummern laut Aussage des Kassiers und des betreffenden Beitragsammlers Herforth auf Einzelschuldenlisten verrechnet sind, was ja auch aus der Abrechnung ersichtlich. Weiter ist berichtigt, dass nicht sämtliche Mitglieder der Lohnkommission Entschädigung in Höhe des ursprünglichen Lohnes erhalten, sondern nur diejenigen beiden, die ständig im Bureau zu sitzen haben.

Genosse Blaurock theilt uns mit, dass er in der Versammlung der Möbelpolier, über die wir am 3. Februar berichteten, nicht anwesend war, mithin auch nicht das Wort ergreifen konnte. Es liegt hier ein Irrthum des Berichterstatters vor.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonntag, vormittags 10-12 Uhr, fällt der Fortschrittskurs in Nationalökonomie aus. Montag Abend kein Unterricht.

2. Wahlkreis. Sonntag, den 7. Februar 1897, abends 6 1/2 Uhr, bei Zubell, Lindenstraße 106.

Öffentl. Versammlung. Tages-Ordnung: Vortrag des Genossen Max Groppe: Die Entstehung religiöser Vorstellungen. Nachher: Gesellschaftliches Beisammensein. Eintritt 10 Pf. 210/20 Um regen Besuch ersucht Die Vertrauensperson.

3. Wahlkreis. Freitag, 12. Februar, abends 8 Uhr, in Sanssouci, Kottbuscherstr. 4a: Volksversammlung. Tages-Ordnung: Vortrag des Reichstags-Abgeordneten A. Hebel: Die gegenwärtige wirtschaftliche und politische Lage. Diskussion. 213/5 Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Vertrauensperson.

Sozialdemokrat. Verein „Vorwärts“ Berlin. Dienstag, den 9. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Marienbad, Badstr. 35/36: 274/11 Mitglieder-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Die amerikanische Farmerbewegung. Referent Reichstags-Abgeordneter Genosse M. Schappel. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Beschiedenes. Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Zahlreiches Besuch ersucht Der Vorstand.

Am Sonnabend, den 6. März, im Feenpalast, Burgstr. 22: 1. Stiftungs-Fest. Konzert, Gesangs- und andere Vorträge. Lebende Bilder. Die Musik wird von der Freien Vereinigung der Musik-Vereinsmitglieder unter Leitung des Herrn Behnke (Ld) ausgeführt. Nach dem Konzert: Tanz. Billets à 20 Pf. sind in allen Zahlstellen zu haben sowie bei den Vorstandsmitgliedern.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Zahlstelle Berlin. Montag, den 8. Februar, abends 8 Uhr: Bezirks-Versammlungen. Osten und Nord-Osten bei Thiel, Fruchtstr. 36a: Vortrag. — Verbandsangelegenheiten. Obmann der Kommission für Osten: Kleinschmidt, Thierstraße 6; für Nord-Osten: Stuchse, Oltwaderstr. 20. Süd-Osten bei Rautenberg, Cranienstr. 180: Vortrag über Hypnotismus und seine Anwendungen in Geziehung und Krankheitsfällen. — Frauen haben Zutritt.

Westen und Südwesten bei Zühlke, Dönnowstr. 13: Vortrag des Schriftstellers Heinrich Schulz über: „Wider unsere Prägelschöpfung.“ — Diskussion. — Werkstatt-Angelegenheiten. Hierzu sind besonders eingeladen folgende Werkstätten: Schubert, Kreuzbergstr. 8; Wittig, Bellealliancestr. 82; Brill u. Ermer, Hoffenerstr. 31; Jänchen, Gneisenaustr. 37; Swang, Schöneberg, Delustr. 4; Siebert, Brunnenwaldstr. 116; Erdmann, Rittmannsdorferstr. 17; Vogl, Wilmersd. 130. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Moabit im Lokale Stromstraße 28: Vortrag. — Diskussion. Die Kollegen aus der Anhaltischen Maschinen-Fabrik, von Hummel, Borje, E. Bower, Wögel, und die Kollegen aus der Modellfabrik von Hölzer, sowie die Kollegen aus der Deutschen Fußboden-Fabrik sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Wedding und Gesundbrunnen im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23: Vortrag. — Diskussion. — Verbandsangelegenheiten. Die Modellfabrik des Bezirks sind ganz besonders eingeladen. Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt in Börschel's Salon, Schönhauser Allee 28: Vortrag des Kollegen Tost über: Der Werth der Verfürgung der Arbeitszeit. — Diskussion. — Werkstatt-Angelegenheiten.

Friedrichsberg bei Heinecke, Friedrichs Karlstraße 11. Vortrag des Kollegen Wiedemann. Diskussion. Verbandsangelegenheiten. Kummelsburg und Stralau bei Brewes, Kant- und Goeckelstrassen-Eck. Vortrag des Kollegen Kresmann über Zweck der Organisation. Diskussion. Verbandsangelegenheiten.

Friedrichsfelde bei Herrn Karl Schulz, Prinzen-Allee 6. Die neueste Gewerkschafts-Ordnung. Ref.: Kollege Runge. Diskussion. Werkstatt-Angelegenheiten. Branche der Parkettbodenleger bei Zubell, Lindenstraße 106. 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Jubel über: Unsere wirtschaftlichen Verhältnisse. 2. Die jetzige günstige Bauperiode. 3. Verbandsangelegenheiten. — Die Kollegen der nicht bewilligenden Firmen werden ersucht zu erscheinen.

Branche der Klavierarbeiter. Dienstag, den 9. Febr., abends 8 Uhr, bei Gründel, Brunnenstraße 188. 1. Vortrag des Kollegen Brinkmann. 2. Ergänzung der Werkstatt-Kontrollkommission. Branche der Telephon-Arbeiter. Donnerstag, den 11. Februar, abends 8 Uhr, bei Rautenberg, Cranienstr. 180. Tages-Ordnung: Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in dieser Branche. In allen Versammlungen werden Mitglieder aufgenommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Konferenz- und Weichen bei Kanarienhöhle u. Weichen verkauft laut Möbels, Schönhauserstr. 12. 311/95 | Kanarienhöhle u. Weichen verkauft laut Möbels, Schönhauserstr. 12. 311/95 | Kanarienhöhle u. Weichen verkauft laut Möbels, Schönhauserstr. 12. 311/95

Die Schulräume sind zur Benutzung der Bibliothek und des reichen Selbstlesematerials schon von 8 Uhr abends an geöffnet. Die Geschäftsstelle der Arbeiter-Bildungsschule, Brunnenstr. 25, ist wochentags von 6-9 Uhr, Sonntags von 4-9 Uhr, unentgeltlich für jedermann geöffnet. Die Geschäftsstelle der Schule N., Brunnenstraße 25, die den Vereinsvorständen zur Vermittlung von Vorträgen wissenschaftlichen Charakters zur Verfügung steht, ist ebenfalls von 6-9 Uhr nachmittags geöffnet.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgegend. Vorsitzender H. Neumann, Kaiserstr. 2. Alle Vorträge in Vereinslokalen sind zu richten an Friedrich Kottum, Wilmersd. 130. Bund der geselligen Arbeitervereine Berlin und Umgegend. Alle Lokationen, den Bund betreffend, sind zu richten an P. Graf, S. Treppenstraße 107/2.

Arbeiter - Handarbeitsverein Berlin und Umgegend. Vorträge im Vereinslokalen sind zu richten an Hermann Trauschwitz, Treppenstraße 80, 2. Hof, 4. Tr. Sozialdemokratischer Agitationsverein für den Reichstagswahlkreis Stralau - Brandenburg - Rügen. Sonntag, den 7. Februar, Versammlung bei Linde, Jährenstr. 26. Theater- und Vergnügungsverein „Reinhold“. Heute, abends 8 Uhr, Gesellschaftsabend bei Saemann, Kottbuscherstr. 4.

Verein deutscher Schuhmacher. Montag, den 7. d. Mts., Zahlstelle I bei Feind, Weinstr. 11; Zahlstelle II bei Lange, Dragonerstr. 15; Zahlstelle III bei Cohn, Weinstr. 20; Zahlstelle IV bei Roll, Albalberstr. 21; Zahlstelle V bei Schöneberg, bei Obst, Brunnenwaldstr. 110; Zahlstelle VI bei Günther, Frankfurt Allee 16. Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Montag, den 8. Februar, abends 8 Uhr: Kombinierte Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Wend. Vorträge zur Generalversammlung. Privat-Theater-Gesellschaft „Erika“. Montag, den 8. Februar, abends 8 Uhr. Sitzung im Restaurant Rowod, Wilmersd. 130. Sozmos. Verein für volkswirtschaftliche Wissenschaft. Dienstag, den 8. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr bei Hensel, Brunnenstr. 178: Vortrag des Herrn Saumann: „Hamlet und Don Quixote“. Diskussion. Gäste willkommen.

Konfektionschneider und Näherinnen aller Branchen! Fünf große öffentliche Versammlungen am Dienstag, den 9. Februar, abends 8 1/2 Uhr,

in folgenden Lokalen: N. Gröndel, Brunnenstraße 188 (in der Nähe des Rosen-thaler Thores) Kolberger Salon, Kolbergerstraße 23. O. Keller's Festsäle, Köpenstraße 29. SO. Märkischer Hof, Admiralstraße 18c. W. Königshof, Bülowstraße 37. Tagesordnung in allen Versammlungen: Das Konfektionsarbeiter-Blend in amtlicher Beleuchtung und die Aufgaben der Arbeiter zur Wahrung ihrer Interessen. Referenzen sind die Reichstags-Abgeordneten: S. Wolfenbühl, Richard Fischer, Paul Reichhaus, Emanuel Burm und Robert Schmidt. Alle Schneider und Näherinnen der Konfektions-Industrie werden ersucht, in dieser Versammlung zu erscheinen. Es gilt, zur beginnenden Saison auf dem Posten zu sein, damit eine erfolgreiche Wahrnehmung der Interessen möglich ist. Die Fünfer-Kommission. J. W. J. Timm, Vertrauensmann.

Bildhauer! Öffentliche Versammlung am Dienstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr, Kannestraße 16.

Tages-Ordnung: 1. Bericht des Vertrauensmannes und Renouair desselben. 2. Bericht des internationalen Agitationskomitees und Renouair desselben. 3. Verschiedenes. Der Vertrauensmann.

Rixdorf! Sozialdemokr. Verein „Vorwärts“. Dienstag, den 9. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Variété-Theater, Hermannstr. 20: Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen H. Schulz. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Beschiedenes. Gäste willkommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Charlottenburg. Große öffentliche Versammlung der Maurer am Dienstag, den 9. Februar, abends 7 Uhr, in „Bismarckshöhe“, Wilmersdorferstraße 30.

Tages-Ordnung: 1. Bericht der Lohnkommission. 2. Wahl eines Beitragsammlers. 3. Bericht der Delegirten des Gewerkschaftsartikels und Wahl derselben. Zum zahlreichem Besuch ladet ein Der Vertrauensmann.

Bildungsverein „Mehr Licht“ Sonntag, 7. Februar, abds. 6 1/2 Uhr, Alexanderstr. 27c: Versammlung.

Vortrag des Genossen Alfred Gerstein über: „Der geschichtliche Materialismus.“ Diskussion. 56/2

Geselliges Beisammensein und Tanz. Öffentl. Versammlung der Riffenmacher.

Montag, den 8. Februar, im Lokale Arminhallen, Kommandantenstraße 20, Anfang 8 1/2 Uhr. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Friedberg über: „Die erste Hilfe in Unglücksfällen.“ 2. Abrechnung des Vertrauensmannes und Bericht vom verfloffenen Jahre. Des wichtigsten Vortrages wegen, besonders für Kreislagerschreiber, Bittel um guten Besuch Der Vertrauensmann.

Achtung! Marmor- und Granitarbeiter. Achtung! Öffentliche Branchen-Versammlung

Am Dienstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr, findet eine öffentliche Branchen-Versammlung aller in der Marmor- und Granitbranche beschäftigten Arbeiter statt im Englischen Garten, Alexanderstrasse 27c. Tages-Ordnung: Berichterstattung der in der letzten Versammlung gewählten Kommission über unsere Organisation. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird dringend ersucht. 172/8 J. A. A. Ross.

Verein deutscher Schuhmacher. Versammlungen am Montag, den 8. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr.

Zahlstelle I bei Feind, Weinstr. 11: Vortrag. Zahlstelle II bei Lange, Dragonerstr. 15: Vortrag. Zahlstelle III bei Cohn, Weinstr. 20: Vortrag. Zahlstelle IV bei Roll, Albalberstr. 21: Vortrag. Zahlstelle V bei Schöneberg, bei Obst, Brunnenwaldstr. 110. Zahlstelle VI bei Günther, Frankfurt Allee 16. Um zahlreiches Erscheinen bitten Die Bevollmächtigten.

Handels-Hilfsarbeiter und Kutscher aller Branchen. Dienstag, den 9. Februar, abends 9 Uhr: Große öffentliche Versammlung

aller derjenigen Kollegen, welche auf lokalen, d. h. auf dem Boden der Halberstädter Kongressbestände stehen, in den „Arminhallen“ (Gartenstr.), Kommandantenstraße 20. Tages-Ordnung: 1. „Wie stellen wir uns zur heutigener Berufs-Konferenz?“ Referent: Kollege M. Politz. 2. Wahl von Delegirten zu derselben. 3. Anträge. Zur Deutung der Unkosten findet Vorkonferenz statt. Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig. Karl Alboldt, Bezirksleiter für Berlin etc.

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäft. Arbeiter Deutschlands

Montag, den 8. Februar 1897, abends 8 Uhr, in Louis Keller's Festsäle, Köpenstraße 29: Kombinierte Mitglieder-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Feus über: Die wahre Selbsthilfe der Arbeiter. 2. Diskussion. 3. Beratung der Anträge zur Generalversammlung. 4. Gewerkschaftliches. Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Vorstände.

Achtung, Stukateure! Fachvereins-Versammlung

Montag, den 8. Februar, abends 8 Uhr: bei Busche, Grenadierstr. 33. Tages-Ordnung: 1. Vortrag über „Die Praxis der Gewerbegerichte“. 2. Tafel-Erklärung des Tarifs. 3. Gewerkschaftliches: Wahl zweier Hilfskassierer. 173/4 Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Zinkgiesser u. Stürzer. Ordentliche General-Versammlung

des Vereins zur Wahrung der Interessen der Zinkgiesser und Stürzer Berlins und Umgegend am Dienstag, den 9. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn J. Schumacher, Bücklerstr. 49. Tages-Ordnung: 1. Kasienbericht. 2. Gewerkschaftliches. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich das Lokal des Herrn M. Schulze in Schmargendorf, Warnemünderstr. 6, übernommen habe und unter demselben Namen „Wirthshaus Schmargendorf“ in bisheriger Weise weiterführen werde. Eröffnungsfest am 10. d. Mts., wozu ich ergebenst einlade. Saal für 250 Personen und Vereinszimmer für Festlichkeiten und Versammlungen stehen zur Verfügung; für gute Speisen und Getränke werde ich stets Sorge tragen. — Jeden Sonntag: Tanztranchen. Um gütigen Fußprach bitten Carl Baier.

Achtung, Moabit! Zentral-Kranken- u. Sterbekasse d. deutschen Wagenbauer. (Filiale Moabit.)

Sonnabend, den 13. Februar: Gr. Wiener Maskenball. l. b. Kronenbrauerei Alt-Moabit 47-49. Punkt 12 Uhr Demosirung. Nach der Polonaise Ueberrastungen. Anfang 8 Uhr. Um rege Theilnahme ersucht Das Komitee.

Dirigent, sehr thätig, für Dienstag, sucht Gewerksvereine. Adressen an G. Popitz, Schleichstraße 5. 313/5

Auktion pro Dezember 1896 und Januar 1897 am 11. und 12. Februar 1897, nachm. 2 Uhr. Regen, Dr. Frankfurterstr. 121.

Altes Gold, Silber taugt zu höchsten Preisen Paul Haack, SO, Reanderstr. 4. Goldwaaren-Handlung. Garantiert billigste Bezugsquelle für alle Arten Gold-, Silber-, Double, Korallen, Granaten, Schmiedewaaren, sowie Damen-, Herren-, Uhren-, Reparatur-, Reparaturen sauber, billig. Für gediegene, preiswerthe Waare und Arbeit wird garantiert feste Preise. Ohrgehör werden gratis geschoben. Es ist gestattet, meine Waare im Geschäftstotal anzusehen ohne etwas zu kaufen. 313/6

Stiermit zur Nachricht, daß die Frau untermo Kollegen Dankel geb. Noack verstorben ist. 312/13 Die Beerdigung findet heute, Sonntag, nachm. 3 Uhr, von der Berliner Mannstraße 8-10 nach dem Kirchhof Kirchhof statt. Das Hilfspersonal von A. S. Hermann. Todes-Anzeige. Allen Bekannten die Nachricht, daß meine liebe Frau Lina Dornemann geb. Conrad am 6. d. Mts. nach schweren Leiden verstorben ist. 313/6 Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 3 Uhr von Trauerhaus, Rixdorf, Kirchhofstr. 26 statt. Der trauernde Gatte nebst Kindern.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme, sowie für die zahlreiche Spenden bei der Beerdigung meiner unvergesslichen lieben Frau Franziska sage allen Bekannten und Bekannten meinen herzlichsten Dank. 311/96 Der trauernde Gatte Karl Schreiber, Wilmersd. 28. Tauffagung. Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Rammes sage allen Bekannten und Bekannten meinen herzlichsten Dank. 313/7 Wittwe Tschöpe.

Achtung! Kein Laden. Nur eigene Fabrikation, 26 Cigaretten 1 Kart. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pf. H. F. Dinslage, Kottbuscherstraße 4, Hof Parterre. Maschinenzüge für Damen verleiht bill. Frau Herrmann, Waldemarstr. 54, p. Kanarienvoller, Garzer, H. Weiden, verf. Hll. Goldmann, Reichstr. 4 v. 4

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen offerire mein Lager in Schuhwaaren, Cigarren, Herren- und Knaben-Garderobe, Spirituosen etc.
Jacques Raphaëli, Fabrik und
 1. Kaufhaus: Spandauer Brücke Nr. 2, 2. Kaufhaus: 106 a Potsdamerstr. 106 a
 3. Kaufhaus: Grüner Weg Nr. 31, Ecke Andreas-Platz.
 Sonntags geöffnet von 8-10 Uhr und 12-2 Uhr. Wochentags bis 10 Uhr abends geöffnet.

An Genossen
 kleine Wirtschaft billig veräußert. Zu erfragen nur Sonntag, 10-5 Grenadierstr. 31, S. 2 Tr. Vossau.
 Eine freundliche Garten-Wohnung, 2 St. u. K. wegen Uebernahme eines Geschäfts zum 1. April bill. zu verm. Mariannen-Ufer 4, S. r. II. Lange.
Dofwohnungen
 16-22 M. Mühlentstr. 37 (Schiff-Bahn). Tischler, Maler u. Malerarbeiten sind event. zu vergeben.
 Strelitzerstr. 52 bis Wohnungen.

Achtung, Schuhmacher!
 Sonnabend, den 13. Februar, in Cohn's Sektalen, Reuthstr. 20:
Grosser Wiener Maskenball
 arrangirt vom
Verein deutscher Schuhmacher.
 Anfang 8 Uhr.
 Billets à 50 Pf. sind zu haben bei Wilsner, Mandel und Köpff, Schillingstr. bei Zypf, Reuthstr. und bei Cohn.
 Um zahlreichen Besuch bittet Das Komitee.

Uhrenhandlung Pachel, Wallstr. 23, Eing. v. S. 115. Remontoiruhren 12,00 - 60 M., silb. Schlüsseluhren 5,50 M., Golduhren dreifach 11 M., Hochzeitsgeschenke, reiz. Kunst. in silberne 2,50 - 15 M. Klein od. Fed. einlegen 1,50
Wer Stoff hat,
 fertige Anzug, 20 M., feine Zuthaten, saubere Arbeit, 2 Anproben, Dose 3,50, Winter-Paletot 18 M., wollenes Futter, edler Sommertragen, Müngstr. 26, part. Ludwig Engel.

Frauen-Vortrag
 Montag, den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Weberstr. 17, in Rieff's gr. Festsaal vom priv. Naturheill. Grundmann über: „Ein Blick ins Innere der Frau“. Der Vortrag wird an einer lebendigen künstl. Frau mit heronöchem. Embryo u. zähr. Präpar. welche die Frauenleiden veranschaulicht, erklärt. Eintritt 20 Pf. Nur Frauen willkommen. Der Verein für Körper- und Naturheilkunde.

Mühlenstraße 8,
 nahe Oberbaum, sind zum 1. April freundliche, billige Wohnungen von 2 und 1 Stube nebst Küche und Zubehör, zu vermieten. Der Verwalter, Freundl. Schloßstr. 16, S. 2 Tr. v. b. Sigahn.

Achtung! Königs-Hof Achtung!
 W. Bülowstr. No. 37.
 Sonnabend, den 13. Februar 1897:
Grosser Wiener Maskenball
 arrangirt vom
Gesangverein „Frühlingsluft“
 (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes).
 Anfang 8 1/2 Uhr. Das Komitee.

Herren-Rosen-Resle
 zu Winterhosen, Reste zu Knaben-Anzügen, sportlich, unsonst zugechn. Anzug und Paletot-Reste für Herren Müngstr. 26, part. Engel.
 Elegante Fracks verleihe für 2 M.
 Ohne Konkurrenz
 kostet bei mir jede Uhr zu repariren u. reinigen außer Bruch nur 1,25 M. Kleine Reparaturen von 10 Pf. an.
L. Brandmann,
 Uhrmacher, 31436
 Berlin N., Kl. Hamburgerstr. 27, Ecke Wassertr. 10446

Berliner Naturheilverein „Vorwärts“.
 Dienstag, den 9. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Hoffmann, Alexanderstr. 27c:
Vortrag des Herrn M. W. Ullrich
 (Professor der Phrenologie) über „Mimet und Physiognomie“ (Einfluß der Krankheiten auf die Physiognomie). Gäste willkommen. 31206 Eintritt 10 Pf.

Arbeitsmarkt.
 Per sofort ein tücht. Vergolder oder Vergolderin für dauernde Stellung gesucht.
 Ottenen, G. M. Petersen u. Co. 3 Bieder auf Wederantoff, verli. Seeger, Delmersdorferstr. 6. 30065

Achtung! Cösliner Hof Achtung!
 Cöslinerstr. 8.
 Sonnabend, den 13. Februar 1897:
Grosser Wiener Maskenball
 arrangirt vom
Gesangverein Maiglöckchen I.
 (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes).
 Anfang 8 1/2 Uhr. Ende ??? Der Vorstand. 31186

Brauerei Bichelsdorf
 Cefonon: Otto Starck
 ladet zum
Bock-Anstich
 ein. 10446
 Jeden Sonntag von nachmittags 4 Uhr ab: Großer Ball bei zwei Dinstern. Garderobe frei.
Für Holz- und Kohlenhändler!
 wegen Räumung des Platzes billig Kleien, Koken & Meter 6,00, 6,25, 6,50, auch harte Hölzer.
Grennhof-Schneiderei
 direkt auf dem Holzplatz.
 Otto Schmitt, Grennhofstr. 50.
 Kammerstr. 5 M., Weibchen 1 M., gr. Heubauer zu verkaufen. Rufat, Sorauerstr. 30, 4 Tr. 31286

Das seit 1870 bestehende **Maskenverleih-Institut** von W. Gerloff, Wallstraße 82, empfiehlt reiches Lager in Damen- und Herren-Kostümen, auch nach außerhalb. Größere Posten gebe an Vereine. Preisliste gratis.

Klavierarbeiter!
 In der Pianofabrik von Gebr. Persina in Schwerin haben sämtliche Kollegen wegen Lohnreduzierung die Arbeit niedergelegt. Zugang ist fernzuhalten. 141/19 Der Vorstand d. Fachvereins der Musikinstrument. Arb. Berlin.
Kurbelstepper u. Stepperinnen verlangt bei hohem Lohn 29755
Tabak-Riech, Jägerstr. 25.
Plätterinnen auf geschweifte Umlegefragen in und außer dem Hause sucht W. Treppe, Postingerstraße 16, Querweg 4 Tr.

Bitte ausschneiden! Achtung! ausschneiden!
 Künstliche Zähne, Dreifachlung wöchentlich 1 M. Diejenigen in meinem Kleider angefertigten Ersatzstücke berechnete bei Vorzeigung d. Annonce à Palm (von 3 M. an) 50 Pf. billiger (da ich keine Reisenden beschäftige). Für guten Sitz und Brauchbarkeit beste Garantie. Inwardkommende Bedienung.
Kr. Hofmann,
 zahntechnisches Atelier, Landsbergerstraße 115. 10378*
 Maskengarderobe z. den billigsten Preisen empfiehlt Stenzel, Köpffstr. 181, Hof 1 Tr. Gelegenheitskauf. Gute, franz. Schuhmachermesser gebe einzeln ab für 30 Pf. Oranienstr. 181, Hof 1 Tr.

Der Anstich unseres **Bock-Bieres,** welches speziell in diesem Jahre vorzüglich gerathen ist, beginnt am **Dienstag, den 9. Februar cr.** und werden Bestellungen hierauf in Flaschen zum Preise von M. 3 für 24 Flaschen // frei Haus-Gebühren // M. 4 für 1/2 Tonne // ohne Pfand schon jetzt entgegengenommen.
 Telefon: Amt Stralau Nr. 13.
Brauerei Stralau.
 Dr. W. Frenzler.

Welche Zuschneiderinnen auf Blousen und Korsetts werb. verlangt bei **Lob & Oertel,** Mohrenstraße 42. 31256
Tücht. Graveur auf Stahlstiftmaschinen für Numerirmaschinen sofort gesucht.
J. G. Scheller & Gliesecke, Leipzig.
Xylographen verlangt **H. Baudouin.**
Werkzeugmacher geübt auf Bohr- und Zersähe-Borrichtungen, nur solche verlangt **H. Herrmann u. Komp.,** 31416
 Berliner Weg 117.

En gros. Export. En détail. **Geschäftshäuser BAER SOHN.** En gros. Export. En détail.
 Fabrikation von Herren- und Knaben-Bekleidung
 24a. Chausseestrasse 24a. 11. Brückenstrasse 11. 16. Gr. Frankfurterstrasse 16.
 Zwischen Invalidenstr. u. Friedrich-Wilhelmstadt Theater. (Ecke Rungestr.), kenntlich durch seine 10 Schaufenster. Schrägüber dem Ostend-Theater.

Eröffnung der Frühjahrs-Saison.

Einsegnungs-Anzüge.
 Cheviot, glatt u. Diagonal, je nach Größe 16,-, 14,-, 12,-, 10,-, 9 Mk.
 Einfarbige glatte und Diagonal-Stoffe 21,-, 19,-, 17,-, 15,-, 14 Mk.
 Elegante Kammgarne in guter Verarbeitung, 22,-, 20,-, 18,-, 16,-, 15 Mk.
 Hochfeine Rips-Kammgarne in bester Verarbeitung 23,-, 21,-, 19,-, 17,-, 21 Mk.
Gesellschafts-Beinkleider.
 Hosen 434. Einfarbig schwarzer Cheviot n. Galon 3 M. 75
 Hosen 436. Monopol-Kammgarn, breit und schmal gestreift, in schwarz und blau 5 M. 50
 Hosen 440. Elegante Kammgarne in schwarzen, blauen und braunen Streifen 8 M.
 Hosen 443. Echte solide Kammgarne in grösster Muster-Auswahl 12 M.



Frühjahrs-Paletots.
 Einfache glatte Cheviots, 10 M. gefüttert 18,-, 16,-, 14,-, 12,-
 Melange gehaltene Satins in schönen, modernen Farben, 18 M. 27,-, 24,-, 20,-
 Feiner reinwollen. Geraer Diagonal in wunderschönen Farbenstellungen 27 M.
 Pa. Garn- u. Drell-Erzeugnisse 36 M. in prächtigen Nuancierungen
Radfahrer-Anzüge, bestehend a. Jacket, Weste u. Hose.
 Kleidsamer Wollzwirn, 18 M. doppelter Gesässboden
 Melirter derber Buckskin, 24 M. doppelter Gesässboden
 Solider Pflanzenfaserstoff, 27 M. gesotzlich geschützt
 Prima reinwollene Cheviots, 30 M. blau, schwarz u. modifarben

Cheviot-Anzüge, sehr reiche Auswahl in vielen Farben 39,-, 30,-, 27,-, 24,-, 21,- 18 M.
 Kammgarn-Anzüge, eleg. Ausführung in vornehm. Façons 45,-, 35,-, 30,-, 27,- 24 M.
 Rock-Anzüge, solide Fabrikate in guter Verarbeitung 55,-, 45,-, 39,-, 33,- 30 M.
 Smoking-Anzüge, hochfein. Gesellschafts-Anzug in acht Arten Stoffen 40,-, 36,-, 30,- 27 M.
 Gehrock-Anzüge, zweireihiger Façon, gediegene Tragart, 60,-, 50,-, 45,-, 40,- 36 M.
 Frack-Anzüge, nach Maass gearbeitet, aus guten schwarz. Tuchen, 70,-, 60,-, 50,-, 40,- 36 M.

Moderne Maass-Anfertigung unter Leitung eigener erster Meister. — Sehr große Stoff-Auswahl. — Mäßige Preise. Nach Auswärts werden gern Muster nebst praktischer Maassanleitung franko gesandt. — Aufträge von 20 M. an franko. — Sorgfältigste Ausführung. — Viele Anerkennungsschreiben. Falls obige Angebote ausverkauft sind, wird Ersatz oder Neuanfertigung ohne Preiszuschlag gewährt.

Korrespondenzen.

Zürich, 3. Februar. Um das Banknoten-Monopol des Bundes handelt es sich bei der am 29. Februar d. J. stattfindenden Volksabstimmung. Es gilt wie beim Eisenbahn-Rechnungs-gesetz wieder einen harten Kampf gegen das herrschsüchtige und ohne Verschmäbung selbst der schlechtesten Mittel gegen das Gesetz agitierende Groskapital. Gegner desselben lassen es an der Ausklärung der Massen nicht fehlen. Einem Flugblatt für das Bankgesetz entnehmen wir die folgende Profilliste der privaten Noten-banken der Schweiz. Die gegenwärtig in der Schweiz im Umlauf befindlichen Banknoten belaufen sich auf rund 200 Millionen Franken, wovon nur etwas über die Hälfte auf die Staatsbanken (Kantonalbanken) entfällt. Die untenstehende Liste giebt nun eine Zusammenstellung der Gewinne, welche allein die Privat- oder Aktienbanken, von denen Banknoten ausgegeben werden, im Laufe der Jahre 1871 bis 1896 gemacht haben. Wohl hat die Zahl dieser Banken abgenommen, die Notensumme aber dennoch sich ganz bedeutend gesteigert. Es zeigt sich folgendes Bild:

Jahrgang	Anzahl der Aktienbanken	Summe des Notenumlaufs	Gewinn in Franks
1871	21	18 314 000	866 280
1872	21	22 240 000	444 800
1873	21	33 407 000	668 140
1874	23	45 646 000	912 920
1875	23	53 149 000	1 062 980
1876	23	55 755 000	1 115 100
1877	23	55 009 000	1 100 180
1878	23	51 510 000	1 030 200
1879	23	50 514 000	1 010 280
1880	23	56 876 000	1 137 520
1881	23	61 598 000	1 230 760
1882	16	50 807 000	1 016 140
1883	17	55 583 000	1 111 660
1884	17	63 603 000	1 273 860
1885	17	68 909 000	1 373 180
1886	17	71 112 000	1 422 240
1887	17	77 704 000	1 554 080
1888	17	80 809 000	1 616 180
1889	17	83 121 000	1 662 420
1890	17	86 143 000	1 722 860
1891	18	91 019 000	1 820 380
1892	16	87 320 000	1 746 400
1893	16	85 251 000	1 705 020
1894	16	87 083 000	1 740 660
1895	15	91 515 000	1 830 300
1896	15	93 475 000	1 909 500
Total des Gewinnes			33 589 040

Es haben somit die Aktienbanken, welche Noten ausgeben, auf denselben, mäßig gerechnet, sagen wir rund 30 Millionen Franks Mehrgewinn gewonnen!

Hierfür giebt es vor allem in einem demokratischen Staatswesen, wie es die Schweiz ist, sicherlich gute Verwendung genug.

Landwirtschaftliches. Der Regierungsrath des Kantons Zürich hat ein Gesetz betr. die Förderung der Landwirtschaft fertig gestellt und dasselbe unter Beigabe einer Erläuterung den landwirtschaftlichen Vereinen, sowie den Sektionen des Bauernbundes zur Prüfung und Begutachtung vorgelegt. Der Gesetzentwurf zerfällt in folgende sechs Hauptabschnitte: 1. Landwirtschaftliches Schulwesen, 2. landwirtschaftliche Winterkurse, die landwirtschaftlichen Spezialkurse, Wandervorträge und Inspektionen, endlich das landwirtschaftliche Stipendiat; 3. landwirtschaftliches Prämienwesen, 4. landwirtschaftliche Prämienwesen, 5. landwirtschaftliche Prämienwesen, 6. landwirtschaftliche Prämienwesen.

Paris, 4. Februar. (Fig. Ver.) Der neue Wahltag des Abgeordneten über den Grafen de Blois kann noch immer von den unversöhnlichen Monarchisten nicht verdrängt werden. Es ist darob auf der ganzen Linie, in Paris wie in der Provinz, ein förmlicher Streit zwischen Thron und Altar entbrannt, genauer zwischen den kirchlichen Monarchisten und den auf päpstliches Geheiß „republikanisch“ gewordenen Meritalen. Die Monarchisten sehen bereits ihre letzten Hochburgen, wie das in der bretonischen Wahlkampagne geschah, von ihrem bisherigen besten Bundesgenossen, vom Klerus erkümmert. Die Wahl des Abbé Gayraud, der bis dahin in der Bretagne persönlich unbekannt war, ist nämlich mit der energischen agitatorischen Hilfe der dortigen Geistlichkeit zu Stande gekommen. Das ist jedoch nur die politische Seite des Vorganges. In sozialer Beziehung steht der unterlegene monarchistische Graf den Bourgeois-Republikanern viel näher als der Republikanische Abbé. Dieser vertritt, wie der Abgeordnete des Norddepartements, Abbé Vemire, die merklich erstarrende christlich-soziale Demagogie, die sich auf die bekannte sozialpolitische Encyclica des XIII. führt, um Arbeiter- und Bauernschaft zu treiben. Das der Antisemitismus den greifbaren Kern ihrer antisozialistischen Redensarten bildet, ist selbstverständlich. Gayraud ist Verfasser eines antisemitischen Buches und trat auch während des Wahlkampfes als Antisemit auf. Die Aussichten der demagogischen Strömung stehen gegenwärtig sehr günstig, indem sie namentlich unter dem niederen Klerus immer neue Anhänger gewinnt.

Aus diesen Gründen sind die Befürchtungen der Monarchisten, welche begrifflich, wie die Sorgen der Bourgeois-Republikaner, wohl lehrte mit Recht den „christlichen Sozialismus“ als den Wegebereiter des proletarischen Sozialismus bejammern.

Neben den grundsätzlichen Auseinandersetzungen hat die Wahl Gayraud's eine unerquickliche persönliche Polemik zur Folge gehabt. Die monarchistisch-meritalen Gegner werfen dem ehemaligen Dominikaner die Verleumdung des Reichsheiliges vor. Es trägt sich indes, warum die frommen Herren, darunter ehemalige Ordensälteste Gayraud's, erst nach dessen Wahltag mit ihrem Gebührenden heranzutreten, während sie ihn thätig als Weisewater, Messias und „apostolischen Missionar“ hatten lungern lassen. Die Sache soll ehrsüchtig aufgetragen werden.

Außerdem wird Senator Fobere die Regierung interpellieren über die unbehelligt gebliebene Wahlagitatorik des bretonischen Klerus.

London, 4. Februar. (Fig. Ver.) Die Wahl von Sam. Woods in Walthamstow, die der Telegraph Ihnen gemeldet haben wird, ist ein großer Erfolg. Seit 1886 hat dieser Wahlkreis konservativ gewählt — zuletzt mit der großen Mehrheit von 6575 gegen 4523 Stimmen. Diese Mehrheit ist in eine Minderheit verwandelt, die konservativen Stimmen sind auf 6239 zurückgegangen, die ihrer Gegner auf 6518 emporgeschwollen. Ich sage, die ihrer Gegner, weil Woods nicht schlechtweg als Liberaler bezeichnet werden kann. Er

war der Kandidat „for Liberalism and Labour“. Die ganze Gewerkschaftswelt, radikalere wie gemäßigtere, von Thomas Burt bis auf John Burns und Will Thorne trat für ihn ein, und ebenso die Größten der liberalen Partei. Die Sozialdemokraten verhielten sich theils neutral, theils ebenfalls günstig. Dank dieser Koalition hat das Arbeiterelement im Parlament einen einflussreichen Vertreter mehr und, was noch wichtiger, an moralischem Gewicht erheblich zugenommen.

Auch im benachbarten Norfolk haben die Liberalen einen großen Erfolg erzielt, ihre Stimmen sind von 6430 auf 8081 gestiegen. Nur 126 Stimmen fehlten zum Sieg. Hier und in Walthamstow konnte eine große Anzahl Arbeiter, die tags über in London beschäftigt sind, ihr Wahlrecht nicht ausüben, trotzdem der Wahltag bis 8 Uhr dauerte. Die Wahlschleife waren viel zu dünn gesät, um von den Arbeitern noch erreicht zu werden, die nicht mit den ersten Abendzügen kommen konnten.

Der Umschwung der Wählerschaft ist auf vielerlei Ursachen zurückzuführen. Das im vorigen Jahr durchgedrückte Steuergesetz an die Landlords hat viele Arbeiter und Geschäftsleute verstimmt, die offenbare Tendenz, die kirchlichen Schulen auf Kosten der Board-schulen finanziell zu stärken, sehr viel böses Blut gemacht und schließlich hat auch das von der konservativen Regierung geschaffene neue Zwangsrecht in Arbeiterkreisen ziemlich Erbitterung hervorgerufen. Die Bestimmungen desselben über Strafzusage erweisen sich fast als Schutz der Arbeiter gegen das Strafenunwesen als eine Legalisirung desselben. Der Unternehmer braucht nur den Straf-tarif anzuschlagen, um der Forderung zu genügen, daß derselbe auf Grund freier Vereinbarung zwischen Arbeiter und Unternehmer angewendet werde.

Die Debatte im Haus der Gemeinen über die Aussperrung der Schieferarbeiter des Lord Pentrich hat auch nicht dazu beigetragen, die Konservativen populär zu machen. Ein Theil der Konservativen hatte den Handelsminister wegen seines Versuchs der Vermittelung bitter angegriffen, die anderen hatten geschwiegen. Die Verteidigung des Ministers und die Kritik des Lord Pentrich blieb den Liberalen überlassen, die sich die günstige Gelegenheit auch nicht entgehen ließen. Die stärksten Accente fand natürlich wieder Burns, der grad heraus meinte, wenn die Schieferarbeiter von Bethesda weniger Kunstfertigkeit und Hummer einüben und dafür mehr das Wort praktizieren, Lord Pentrich sich vielleicht Befonnen haben würde, ihr Komitee abzuweisen. „Hört! hört!“ verzeichnet dazu der Parlamentsbericht.

Kopenhagen, 5. Februar. Die Steuerreform im dänischen Folkething. Der Redner der Sozialdemokratie, Jensen, führte aus, daß der Gesetzentwurf eine ausschließliche Begünstigung der Großgrundbesitzer sei und die Interessen der Arbeiter und des Mittelstandes schädige. Er betonte scharf die Forderung seiner Partei auf eine Steuer mit steigender Progression. Er widerlegte die Behauptung des Ministers, daß es eine Steuer mit steigender Stala sei, wenn von den ersten 1000 Kr. nur 0,18 Kr., von 10 000 Kr. Einkommen 1,14 und von 100 000 Kr. 1,24 pCt. verlangt würden. Eine solche Stala sei nur Schein. Man habe gesagt, die steigende Stala sei der reine Sozialismus, gerade als wenn das ein Unglück wäre. Uebrigens wies der Redner nach, wie die steigende Stala schon besteht — nur zu ungunsten der Arbeiter, wenn man nämlich die Lasten der indirekten Steuern summiert. Als geradezu empörend bezeichnete er der Redner, daß einzelne Abgeordnete sich auch gegen die Selbstverschätzung ausgesprochen haben: man will also diejenigen schätzen, die den Staat betragen möchten. Der Abgeordnete sprach aber gegen die Geheimhaltung der Einkommenslisten, da nur völlige Oeffentlichkeit vor Betrügereien schützen könnte. Dann wandte er sich gegen Scharling, der diese Selbstverschätzung eine preussische Uebersetzung genannt hat. Merk-würdig, daß die Rechte sich nicht dagegen wehren, wenn wir aus Preußen Gendarmen und Preßgesetze und Strafbestimmungen bekommen, sondern nur dann, wenn es sich um eine stärkere Veranziehung der großen Beamten handelt.

Stockholm, 4. Februar. Der sozialdemokratische Abgeordnete Branting hat namens seiner Partei der schwedischen zweiten Kammer einen Antrag auf Einführung gleichen Stimmrechts bei den Stadtverordnetenwahlen eingereicht. In der Begründung, die auf die Stimmrechtsverhältnisse in anderen Staaten hinweist, heißt es unter anderem: „Gleichzeitig mit der Forderung, dreiviertel der mündigen Männer der Nation, welche unsere gegenwärtige Reichstags-Gesetzgebung zu Bürgern zweiter Klasse stampelt, weil sie bisher nicht verstanden haben, eine annähernd ausländische Entlohnung ihrer schweren Arbeit zu erzielen, in die politische Gleichstellung aufzunehmen, treten wir auch auf Grund der steigenden Einsicht der Arbeiterklasse mit der Forderung hervor, eine durchgreifende Veränderung unserer derzeitigen kommunalen Stimmrechtsbestimmungen vorzunehmen.“

Die Einschränkungen, die in Schweden noch das politische Stimmrecht zu einem Klassenprivilegium machen, sind aus allgemeinen europäischen Gesichtspunkten Herse einer vergangenen Weltanschauung.

Das gleiche und direkte Wahlrecht für die Kommunen wird von der schwedischen Arbeiterklasse nicht nur aus allgemeinen Gesichtspunkten der Gerechtigkeit und Gleichheit verlangt, sondern zu dem bestimmten Zweck, auf beste Weise dasselbe anzuwenden, um eine durchgreifende soziale Reformarbeit vorzunehmen.

Darum sind wir auch nicht mit einer „Erwägung der Frage“ zufrieden. Man liebt es in unserem Lande, allzuviel Unlug zu treiben mit Erwägungen, statt reise oder gründliche Reformen vorzunehmen.

Eine Reform des kommunalen Stimmrechts in den Städten zur Gleichstellung der Bürger ist einfach eine Forderung der Gerechtigkeit und die einzige Voraussetzung für eine sichere soziale Reformarbeit, die nicht für die Arbeiterklasse, sondern durch dieselbe vorgenommen wird.

Die Majorität des Reichstags kann sich auch nicht damit entschuldigen, daß sie vor etwas Neuem und Unerhörtem steht. In den besseren Tagen des Liberalismus wurde dieselbe Forderung von seinen Vertretern gestellt.

New-York, 26. Januar. (Fig. Ver.) Das neue Einwanderungsgesetz, über welches sich das Konferenz-Komitee der beiden Häuser des Bundeskongresses nunmehr geeinigt hat und dessen Annahme somit, aller Erfahrung gemäß, mit Sicherheit zu erwarten ist, enthält außer der schon telegraphisch mitgetheilten Bestimmung bezüglich der Alphabeten noch eine weitere, welche den Charakter eines Ausnahmefalles noch schärfer hervorhebt, als jene. Dasselbe geht nämlich dahin, daß jeder Eingewanderte, der nicht dauernd seinen Wohnsitz im Lande nimmt, sondern nur von Zeit zu Zeit herkommt, um in Arbeit, resp. der nicht „bona fide“ erklärt, Bürger werden zu wollen, mit 500 Dollars Geldbühne oder Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft werden soll; ebenso der Arbeitgeber, welcher solche Personen beschäftigt. Dieses — bei Nichtbefolgen wahrhaft blödsinnige — Gesetz ist lediglich gegen die kanadischen Arbeiter gerichtet, die zu gewissen Zeiten in Scharen über die Grenze kommen, und soll als Köder für die konservativen Arbeiterorganisationen dienen, welche fast alle in den letzten Jahren an ihren Kongressen Resolutionen für Beschränkung der Einwanderung beschloffen haben. Die Frage der Ausfübrung dieser Bestimmung steht indessen auf einem andern Blatt! — Der Schlußpunkt desselben steht übrigens in diekem Oegruß auf der schon fast längerer Zeit geliebten Praxis, den Bewerbern um das Bürgerrecht so viel Hindernisse als möglich in den Weg zu legen, indem man sie bei der Examination mit Fragen luizont, von denen viele, selbst von hundert geborenen Amerikanern kaum einer beantworten kann! Das bezieht sich aber nur auf diejenigen Aspiranten, welche

dem betreffenden Richter als nicht zu seiner Partei gehörig signalisiert werden, und ist also im Grunde ein — vermeintliches — Abwehrmittel gegen die „defruktiven Elemente“! — Das neue Einwanderungsgesetz wird, auch bei strikter Durchführung, die deutsche Einwanderung verhältnismäßig am wenigsten treffen; dieselbe ist aber sowieso in den letzten Jahren — gleich der Einwanderung im gesammten — bedeutend zurückgegangen, wie aus folgender Tabelle ersichtlich ist:

Jahr	Gesamt-einwanderung	Davon Deutsche
1886	321 314	78 099
1887	405 405	81 864
1888	419 718	86 380
1889	346 715	75 458
1890	416 380	68 658
1891	550 313	79 496
1892	509 477	88 196
1893	501 710	55 981
1894	260 226	25 818
1895	229 370	24 445

Die New-Yorker „Volke-Zeitung“ weist darauf hin, daß, wenn der Zustuß des deutschen Elements auch ferner in solcher Weise abnimmt, in absehbarer Zeit die deutsche Bevölkerung der Vereinigten Staaten — da sich ja der erste Nachwuchs schon angesetzt — so weit zusammenschmelzen sein wird, daß im ganzen Lande kaum noch ein deutsches Tagesblatt existieren können, und daß auch in bezug auf die sozialistische Bewegung die deutschen Pioniere derselben sich auf dem Aussterbeplatze befinden werden.

Den Eintritt dieses Zeitpunktes erwartet sie — falls besondere Ereignisse davor nicht eine Aenderung veranlassen — bis spätestens Mitte des nächsten Jahrhunderts; und dann wäre es freilich auch Zeit, daß die sozialistische Bewegung dieses Landes nicht mehr nur eine von einem Bruchtheil der arbeitenden Klasse getragene ist, sondern sich zu einer solchen des gesammten Proletariats entwickelt hat!

Auf der kürzlich stattgehabten Konvention (Kongress) des Bergarbeiter-Verbandes wurde von den Beamten selbst angegeben, daß das „System des nurgewerkschaftlichen Kampfes“ sich als eine unter den jetzigen Verhältnissen vollständig unbrauchbare Waffe erwiesen habe. Es ward konstatiert, daß die Versuche zur Abschaffung des Trustsystems, welche damals als ein „außerordentlicher Triumph der gewerkschaftlichen Organisation“ ausposaunt worden waren, mißglückt sind, indem die meisten Grubenbesitzer gar nicht, keine aber auf längere Zeit die abgeschlossenen Kontrakte eingehalten haben. Auch die zahlreichen Konventionen, sowie Konferenzen mit Vertretern der Unternehmer zwecks Regelung des Lohnsatzes waren durchans resultatlos. Fast überall wurden die Löhne reduziert, und wo Widerstand verübt ward, erbeute derselbe mit der Niederlage der Arbeiter. Präsident Hanna zählte diverse Ursachen für diesen Stand der Dinge auf, deren hauptsächlichste das Vorhandensein der kolossalen Reservearmee Arbeitsloser ist. Wie schlimm es in dieser Hinsicht aussieht, mag der Umstand zeigen, daß gegenwärtig im sogenannten Flußgebiet von Pennsylvania von den 15 000 Kohlen-grübern derselben nur 2000 in Beschäftigung sind. Der Sekretär des Verbandes Pearce warf die Frage auf, ob es nicht für die Bergleute besser sein würde, einen anderen Weg einzuschlagen; w e l c h e n aber, wußte er selbst nicht. „Ob auch“, meinte er, „die Gewerkschaften unseres Landes schwächlich sind, so bin ich doch überzeugt, daß sie — wenigstens für einige Generationen — die einzig verfügbaren Waffen sind!“

Darnach kann man sich ein Bild von dem „geistigen Niveau“ dieser Sorte Arbeiterführer machen, wo dieser, an der Spitze der Organisation eines Gewerkschafts stehend, das die erste Stelle in den Kämpfen der Arbeiter gegen ihre Verleumdung einnimmt, indem bisher der bei weitem größte Prozentsatz aller Streiks im Lande auf dasselbe entfallen ist, noch nicht einmal etwas von dem doch so energisch zum Ausdruck gekommenen Bestreben des fortschrittlichen Elements auf Inaugurierung der selbständigen politischen Aktion vernommen hat!

Unternehmer-Verbände.

Der Verein Berliner Herren- und Anabenkonfektions-Engrosfirmen ist von 14 Mitgliedern, die er bei seiner Begründung hatte, während des Streiks der Konfektionsarbeiter auf 41 Mitglieder gestiegen, von denen indessen 10 wieder ausgetreten sind. Gellagt wurde in der letzten Generalversammlung, daß das Interesse für den Verein nach dem Streik leider verloren gegangen sei. Die Einnahmen des Vereins betragen 2058,28 M., darunter für den Streik und Infanteriefonds 495 M. Die Ausgaben beliefen sich auf 555,12 M., so daß ein Bestand von 1503,16 M. blieb.

Der Verband der deutschen Kognakbrennereien verlangt in Petitionen an den Bundesrath Ersetzung der Einfuhr französischer Kognaks und sonstige Vergünstigungen für den deutschen Kognak. Das jetzige deutsche Zollgesetz begünstigt die Einfuhr des französischen Kognaks sehr, da Kognak in einem hochprozentigen Zustande eingeführt werden kann, wodurch an Frucht und Zoll bedeutende Ersparnisse gemacht werden, denn diese Waare wird nach ihrer Einfuhr mit Wasser bis auf 45—42 pCt. verdünnt und dann murgerecht gemacht. Dem gegenüber betont die Eingabe, daß eine Vergütung nach Grad des Gehaltes weit zweckmäßiger sei, daß also 70prozentiger Kognak anders zu vergüten wäre als 50prozentiger. Dagegen wird verlangt, daß die zur Kognakbrennerei nötigen ausländischen Weine zollfrei eingeführt werden dürfen und daß der Zuschlag zur Verbrauchsabgabe erlassen werden soll. Zur Erreichung der feineren Kognaksorten kennzeichnenden Blume ist nämlich der Zufuß von Destillaten aus Charenteweinen erforderlich. Dieses Hilfsmittel ist aber kostspielig, da der Charentewein mit dem Einfuhrzoll und dem Destillat aus ihm mit der Material- und Verbrauchssteuer belastet ist. Die Münchener Handelskammer, die die übrigen Forderungen unterstützt, hat sich vernünftigerweise der Forderung noch weiterer Erhöhung der Einfuhr des französischen Kognaks nicht angeschlossen. Der Durchschnittswert des französischen Kognaks stelle sich bei dem jetzigen Zoll von 125 M. auf 100 Kilogramm roh auf 285 M., während deutscher Kognak schon von 100 M. an verkauft werde. Daraus ergäbe sich, daß der Schutzzoll bereits ziemlich beträchtlich sei.

Die Hamburg-Amerikanische Paketfabrik-Aktiengesellschaft hat in der außerordentlichen Generalversammlung am 2. Februar ihr Kapital von 80 Millionen auf 45 Millionen, also um 15 Millionen Mark erhöht. Die Erhöhung des Aktienkapitals ist nicht etwa durch unglückliche Geschäftsergebnisse verursacht. Nach Abzug aller erforderlichen Abzüge hat die Gesellschaft im abgelaufenen Jahre circa 8 1/2 Millionen Mark Reingewinn erzielt. Der Grund der Erhöhung des Kapitals liegt darin, daß eine weitere Anzahl großer Dampfer gebaut werden soll, die vorwiegend für den von Jahr zu Jahr wachsenden Gütertransport einzurichten sind. „Es erscheint zweifellos“, schrieb kürzlich der „Hamburg. Correxp.“ — „daß in der transatlantischen Fahrt um diejenigen Abbedereien in Zukunft befriedigende Ergebnisse werden erzielen können, die in der Lage sind, die allseitige Ermöglichung in den Frachtraten auszugleichen durch eine größere Aufnahmefähigkeit und ökonomischere Einrichtung ihrer Transportmittel. Aus ähnlichen Gründen bedarf-t die Verwaltung in aller nächster Zeit schon der w e s t l i c h e n Linie neues Material in größeren Schiffen zuzuführen, und sie hat bereits begonnen, sich der Kleinen, für diesen Dienst nicht mehr ausreichenden alten Dampfer zu entledigen.“

Ein Syndikat französischer Industrieller, das die Förderung des Handels mit Rußland bezweckt, hat sich in Paris gebildet.

Für den Inhalt der Anzeigen übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Theater.
Sonntag, den 7. Februar.
Opernhaus. Urdine.
Morgen: Die lustigen Weiber von Windsor.
Schauspielhaus. Faust.
Morgen: Der Verschwenker.
Neues Opern (Kroll). Wohlthätige Frauen.
Deutsches. Die verunkelte Glode.
Nachm. 1/2 Uhr: Die Jüdin von Toledo.
Morgen: Die verunkelte Glode.
Schiller. Ein Schritt vom Wege.
Nachmittags 3 Uhr: Ein Wintermärchen.
Morgen: Ein Hohlsteind.
Berliner. Ritterrechte.
Nachm. 1/2 Uhr: König Heinrich.
Morgen: Renaissance.
Leipzig. Das Ordensband.
Nachmittags 3 Uhr: Der Fall Clémenceau.
Morgen: Das Glück im Winkel.
Westen. Der Raub der Sabinerinnen.
Nachm. 3 Uhr: Die wilde Jagd.
Morgen: Der Raub der Sabinerinnen.
Neues. Marcella.
Nachm. 3 Uhr: Die Grille.
Morgen: Marcella.
Unter den Linden. Die schöne Helena.
Nachm. 3 Uhr: Der Bettelstudent.
Morgen: Die schöne Helena.
Reichenz. Mischel.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.
Zentral. Ein ideler Abend.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelms-Theater. Die Grille.
Nachm. 4 Uhr: Dorf und Stadt.
Morgen: Die Grille.
Belle-Alliance. Adam und Eva.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.
Thalia. Frau Lieutenant.
Nachmittags 3 Uhr: Trilby.
Morgen: Frau Lieutenant.
Alexanderplatz. Eine pikante Ehe.
Nachmittags 4 Uhr: Mischel.
Morgen: Eine pikante Ehe.
Stend. Der Walzerkönig.
Nachmittags 3 Uhr: Der deutsche Michel.
Morgen: Schwerenöther.
Parodie. Genovefa.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.
Wolfs. Von Stufe zu Stufe.
Passage-Panoptikum. Traumbilder.
Spezialitäten.
Apollo. Spezialitäten.

Belle-Alliance-Theater
Volksvorstellung
unter Regie von Julius Türk.
Sonntag, den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr: Zum ersten Male:
Das Räthchen von Heilbronn.
Von Heinrich von Kleist.
Räthchen: Wilhelma Wagner. Wetter v. Straß: Heinrich Fred. Adenrauf v. Stein: Alh. Jürgas, Theobald: Witz. Kuff.
Eintrittskarten à 50 Pf. sind in den bekannten Rathhäusern zu haben.
Schiller-Theater
(Wallner-Theater).
Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Ein Wintermärchen.
Abends 8 Uhr: Ein Schritt vom Wege.
Montag, abends 8 Uhr: Ein Volkstheater.
Central-Theater.
Alte Jakobstr. 30. Dir. Rich. Schulz.
Sonntag, den 7. Februar cr.:
Rovität! Zum 1. Male: Rovität!
Ein ideler Abend.
Furlesse dramatische Revue in 1 Vorspiel und 3 Bildern von J. Freund und W. Mannstapf.
Musik von verschiedenen Meistern, arrangirt von Julius Eindehoffer.
Anfang 1/2 Uhr.
Morgen und die folgenden Tage:
Ein ideler Abend.
Lumpe-Gastspiel
Parodie-Theater
Cranichstr. 52.
Jeden Abend 8 Uhr die Rovität: **Genovefa.** Folgerichtig am Rhein, oder: Ein schwer gekränkter Frauenberg. Großes Ritterdrama in 5 Akten.

Konzerthaus Sanssouci,
Kottbuser Strasse 1a.
Heute, sowie jeden
Sonntag und Donnerstag:
Stettiner Sänger
(Wenzel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader).
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Großartiges Programm.
Zum Schluß:
Finte's Schelmenstreiche.
Ensemble von Messel.
Messel als Finte.
Britton als „Kanter Schmutz“.
Morgen Montag:
Sittoria, Brauerei.
Anf. 8 Uhr. Vorverkaufsbillets giltig.
Dienstag:
Böhmisches Brauhaus.
Mittwoch:
Woaditer Stadttheater.
Betten. Teppiche, Stoppdecken, Gardinen, Leinwand, Regulate, Kleiderstoffe, etc.
Sonntag, spätz. Pfandl. Reanderstr. 8.

Ostend-Theater.
Gr. Frankfurterstr. 132. Dir. E. Westh.
Nachmittags 3 Uhr, (zu halben Kassenpreisen): Der deutsche Michel.
Abends 7 1/2 Uhr: Der Walzerkönig.
Montag, 8. Volksvorstellung zu kleinen Preisen. Auf Verlangen: Schwerenöther. Dienstag: Walzerkönig.
Volkstheater
34 Reichenbergerstr. 34.
nahe dem Kottbuser Thore.
Heute, Sonntag, abends 7 Uhr:
Morgen:
Glitterwochen.
Schwan in 1 Akt, darauf 1.5. Male:
Von Stufe zu Stufe.
Lebensbild von Dr. Hugo Müller.
Entree von 50 Pf. bis 3 W.

Alexanderplatz-Theater.
Heute, nachmittags 4 Uhr:
Mischel. Original - Gaubermärchen mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Heinrich Volten-Balders.
Abends 8 Uhr. Bei kleinen Preisen: **Eine pikante Ehe.** Berliner Volks- und Tanz in 4 Akten von Eugen Prubens.
Morgen und die folgenden Tage:
Eine pikante Ehe. Berliner Volks- und Tanz in 4 Akten von Eugen Prubens.
Billets sind schon 3 Tage vorher, ohne Vorbestellgebühr, an der Theaterkasse zu haben. Sonntags 1/2, 11-1/2, 3 Uhr. Abends von 1/2, 7 Uhr an.

Thalia-Theater.
(vormals Adolph Grun-Theater).
Nachmittags 3 Uhr bei ermäßigtem Preiser: **Trilby.** Drama in 5 Akten nach dem Roman des George Maurier von Georg Odenowski.
Abends 7 1/2 Uhr:
Frau Lieutenant.
Boulevard in drei Akten von Paul Herrier und Antony Mars.
Deutsch von Hermann Strickel.
Musik von G. Serpette und B. Roger.
Morgen und folgende Tage: „Frau Lieutenant“.
Friedrich Wilhelmj. Theater.
Sonntag nachm. 4 Uhr: Dorf und Stadt. Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Abends 8 Uhr: **Die Grille.** Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Montag u. Dienstag: **Die Grille.**
In Vorbereitung: **Menschenfresser.** Schauspiel in 4 Akten von Max Wilham.
Billets sind ohne Vorbestellgebühr schon drei Tage vorher an der Theaterkasse zu haben. Außerdem im Anwaltsbank, Unter den Linden 24, bei Paul Romeid, Leipzigerstraße 6, und Julius Vengertfeld, Marienstr. 50.

Konzerthaus Sanssouci,
Kottbuser Strasse 1a.
Heute, sowie jeden
Sonntag und Donnerstag:
Stettiner Sänger
(Wenzel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader).
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Großartiges Programm.
Zum Schluß:
Finte's Schelmenstreiche.
Ensemble von Messel.
Messel als Finte.
Britton als „Kanter Schmutz“.
Morgen Montag:
Sittoria, Brauerei.
Anf. 8 Uhr. Vorverkaufsbillets giltig.
Dienstag:
Böhmisches Brauhaus.
Mittwoch:
Woaditer Stadttheater.
Betten. Teppiche, Stoppdecken, Gardinen, Leinwand, Regulate, Kleiderstoffe, etc.
Sonntag, spätz. Pfandl. Reanderstr. 8.

Urania, Tauben-Strasse
No. 48-49.
Naturkundliche Ausstellung
täglich geöffnet von 10 Uhr vorm. ab.
Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater abends 8 Uhr.
Sternwarte
Anwaltsstr. 57/52
Vehrer Stadtbahnhof.
Täglich von 7 1/2 Uhr abends ab 50 Pf. Im Theater-Saale täglich 8 Uhr abends Vorträge, mit Experimenten u. gr. Lichtbildern ausgestattet.
Näheres die Tagesanschlage.

Castan's Panopticum.
Die beiden indischen Pygmäen die kleinsten Menschen der Welt!
Damen-Wettswimmen.

Passage-Panopticum.
Affen-Theater
und Zirkus.
Heute drei Vorstellungen um 12, 5 und 7 Uhr.

Berliner Aquarium
Unter den Linden 68a
(Eingang Schadowstr. 14).
Heute Sonntag Eintrittspreis 50 Pfg.
Reichhaltigste Sammlung der Welt an lebenden Seethieren, Reptilien etc.

Action-Brauerei Friedrichshain.
Heute Sonntag: **Berger-Konzert.**
Im Reberaal:
Familien-Kränzchen.
Eintritt 20 Pf.
Programm unentg.

Circus Busch
Bahnhof Börse.
Sonntag, den 7. Februar:
2 gr. Vorstellungen 2
Nachmittags 4 Uhr:
(1 Kind unter 10 Jahren frei):
Zseheus, das Waldmädchen.
Schwimmende Elefanten.
Schwimmende Pferde mit Reitern.
Außerdem Sorföhren und Reiten der berühmtesten Freizeithl. u. Schulpferde. Spezialitäten ersten Ranges.
Vorzügliche Klomna.
Abends 7 1/2 Uhr:
Nach Sibirien.
Ferner: Dr. Busch mit seinem berühmten Freizeithl. Kuffreien des Schulreisers Herrn Salamonski. Neu! **Hermanos Castagna,** excentr. musikal. Kompos. etc.
Morgen: **Nach Sibirien.**

Schippanowsky's Deutsche Konzerthallen
Spandauer Brücke 3.
Neue Ausstattung!
!! Im Frühlingglanz !!
Täglich populäre Konzerte der gesamm. Kapellen, u. K. der 25 Mann starken Verjagter-Trompe.
Theater-Abtheilung:
Aufstreten von Humoristen, Komikern etc.
Täglich Anstich von Bock-Bier
aus der **Berliner Bock-Brauerei.**

Circus Renz
Karlstrasse.
Jubiläum-Season 1896/97.
Sonntag, den 7. Februar 1897:
2 große Vorstellungen
Nachmittags 4 Uhr: **Erwähigte Preise u. 1 Kind unter 10 Jahren frei.**
Luftige Blätter.
Großes elektrisches Ballet!
Abends 7 1/2 Uhr:
Aufsührung der **Novität: Durchschlagender Erfolg! Aus der Mappe**
eines **Niefengebirgs-Phantasten.**
Eine romantisch phantastische Handlung. Von Direktor **Franz Renz** und dem großherzoglich hessischen Hofballmeister **Aug. Stems.** Außerdem die hervorragenden Kammer des Repertoirs.
Montag, den 8. Februar, abends 7 1/2 Uhr: **Aus der Mappe eines Niefengebirgs-Phantasten.**

Concordia Variété-Theater
Brunnenstr. 15-1.
Täglich: **Grosste Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**
Das beste Programm d. Nordens. U. a. **Wesim. Carré,** brillante Doppel-Compteur.
Mira Bortmann, die feiste Soubr. Dito **Bubdel,** gefüllt nach wie vor. Neu einstudirt:
Bomben und Granaten, Poffe.
Anfang Hochentags 7 1/2 Uhr.
Sonntags 6 Uhr.
Umtausch: Billets haben Gültigkeit.

Berliner Possen-Theater
Münzstrasse 17.
(Eingang Adulgaraden).
Direktion: **Joseph Hühner** und **Leonhard Hasel.**
Der Glücksmacher.
Avis! Montag, d. 8. Februar:
Zum 100. u. letzten Male: **Der Lumpenball.** Billets sind schon heute an der Kasse, sowie bei **Paul Leopold, Alte Schönhauser Straße 60** (Cigarren-Geschäft), zu haben.
Novität! In Vorbereitung: **Saruch und Sohn.**
Anfang der Vorstellung 7 Uhr.
Kasseneröffnung 5 Uhr.
Entree 50 Pf.
Sonntabend, den 13. Februar, wegen Privat-Festlichkeit geschlossen.
Die Direktion.

Berliner Possen-Theater
Münzstrasse 17.
(Eingang Adulgaraden).
Direktion: **Joseph Hühner** und **Leonhard Hasel.**
Der Glücksmacher.
Avis! Montag, d. 8. Februar:
Zum 100. u. letzten Male: **Der Lumpenball.** Billets sind schon heute an der Kasse, sowie bei **Paul Leopold, Alte Schönhauser Straße 60** (Cigarren-Geschäft), zu haben.
Novität! In Vorbereitung: **Saruch und Sohn.**
Anfang der Vorstellung 7 Uhr.
Kasseneröffnung 5 Uhr.
Entree 50 Pf.
Sonntabend, den 13. Februar, wegen Privat-Festlichkeit geschlossen.
Die Direktion.

Apollo-Theater.
Friedrichstr. 218. Dir. J. Wilt.
Großer Erfolg des sensationellen **Februar-Programms.**
Spaniens berühmteste Tänzerin **Signorita Carmeneita,** das englische Schönheit-Duett **The 5 Lorrison,** **Fritz Perry, Henry Bender, Ferner: 30 Kunststr. 1. Ranges und das Sensationsbild „Endlich allein.“**
Kasseneröffnung 6 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.

Alcazar
Variété und Spezialitäten-Theater **L. Ranges.**
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage) Anenstr. 12/13.
Großes Orchester-Konzert
unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters **Martin Stein** sowie **große Variété-Vorstellung.**
Aufstreten des gesammten großartigen Künstlerpersonals.
Sensationelles Programm.
Heute: Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf. Die Direktion.

Kaufmann's Variété
Neues Programm!!!
Der kleinste Circus der Welt. **Neu! Wasser-Pantomime.** **D. Guffing, u. d. Drachenschicht.**
Mr. Patsy Antipode, Lorch-Truppe, Rose und Jules, Black und White, Geschw. Emilon, Geschw. Gorelly, Edi Blum und 25 Elite-Kunstnere.

Welt-Restaurant
Variété- und Spezialitäten-Theater.
Dresdenerstr. 97.
Im vorderen Saal täglich bei freiem Entree:
Grosses Künstler-Konzert
Im großen Theateraal:
Berliner Sportwädel.
Ausstattungs-Parade mit Gesang.
Anfang: Entree:
Hochent. 7 1/2 Uhr. | Hochentags 20 Pf.
Sonntags 6 Uhr. | Sonntags 30 Pf.
Louren-Gisbahn
Grünau- 31076
Carolinenhof - Schmüdowitz.
7000 Meter lange breite Bahn.
Wärter- und Stadtbahn-Verbindung.
Entree 25 Pf. Kinder 10 Pf.

Feen-Palast, Burgstr. 22.
Direktion **Winkler & Fröbel.**
Täglich mit großem Erfolg:
Die ultimative Weltumreise:
Eine tolle Nacht.
Unter Mitwirkung von **Rich. Winkler u. Wilhelm Fröbel.**
Dazu das unübertreffliche, brillante riesengroße **Februar-Programm.**
Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf. Reizevtr. 50 Pf.
Erwidernng. 51175
Auf die „Achtung“ überschriebene Annonce in Nr. 23. d. „Bora.“ des „Kunstvereins“ „Kunstfreunde“ erwidern wir: Die in obiger Annonce besprochene Nebenbezeichnung „Kunstverein Kunstfreunde“ des „Kunstvereins“ Chors Borowitz zu Kirdorf ist durch Mißverständniß eines Mitgliedes des D.-G. B. erfolgt und von uns für unpassend bezeichnet. Es ist mithin ausgeschlossen, durch besagte Nebenbezeichnung eine Täuschung hervorzurufen zu wollen, wie betretene Annonce vermuthen läßt. Gleichzeitig verordnen wir und ganz energisch dagegen, mit besagtem Verein identisch zu sein, und zwar aus folgenden Gründen: Die Gründer des D.-G. B. 18 Personen, waren eben die Mitglieder des Borowitz-Kunstvereins, welcher sich bis dato für einen Arbeiterverein ausgab. Da sühnte ein genannter Verein Ende v. J. beabsichtigt, eine Fälschung vorzunehmen, und zwar in der Weise, daß er die Farbe roth in grünlichweiß verwanbete. Trotzdem nun über diese Angelegenheit gerichtlich abgehandelt wurde, erlangt grünlichweiß eine Majorität von 3 Stimmen. Nun dieses den vom Rothfälscher nicht bedenkend weiter nichts übrig, als dem Verein Kunstfreunde vorsetz zu sagen und sich einen Verein nach eigenem Geschmack zu gründen. Jedem wir Vorlesendes allen Genossen und Vereinen zur Beachtung empfehlen, halten wir unsererseits die Angelegenheit als erledigt und würden weiteren Anzuspähungen keine Beachtung schenken. Außerdem muß es sehr bedauern, daß genannter Verein den Rath beschloß nach besagtem Vorfall, und mit Mitgliedern in seinen Reihen, welche bei Vorkämpfen ihren Kollegen gegenüber indifferent sich verhielten, bei der Ratifizierung am 31. Januar für die Hamburger Hafenarbeiter mitzumischen. **Orchester-Chor „Vorwärts“.**
Der Vorstand: **W. Mänzer.**
Achtung! **Achtung!**
Künstliche Zähne von 3 R. an, Edelz. wöchentlich 1 R., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigung, Nervendrüsen bei Betheilung umsonst.
Guckel, Kanienplatz 2, Elbstr. 12, Steglitzerstr. 71 I.
Rheinpfälzer Totalbrandenbgr. 41.
zum Vertriebe tauf **Neuheiten** Ab. Kunze, Friedrichstraße 207. 31336

Böhmisches Brauhaus Landsberger Allee 11/13
empfehl
Helles und dunkles Tafelbier,
Gambrinusbrän, Versandbier, nach Münchener Art,
Neponukbrän, dem lechten Pilsener gleich, Bockbier
in Käffern und Flaschen, ohne Pfand.
Telephon-Amt VII 5088 für Bestellungen in Fässern.
do. „ 1670 „ „ in Flaschen.

Malz-Kornbrot
nach dem neuen patentirten Gellind-Drapschen Verfahren ohne vorherige Vermahlung direkt aus sauber gemalhenem Getreide hergestellt. Es nicht zu verwechseln mit Reihbrot oder Schrotbrot.
Malz-Kornbrot
wird infolge seiner vorzüglichen Eigenschaften in gesundheitlicher Beziehung und seiner leichten Verdaulichkeit wegen von Aerzten warm empfohlen.
Malz-Kornbrot
ist außerordentlich schmackhaft, lange Zeit haltbar und von höchstem Nährwerth, dabei billiger als Reihbrot.
Es in 500 Verkaufsstellen Berlins zu haben.
Berliner Kornbrot-Bäckerei
G. m. b. H.

L. Katz & Co.,
Ecke König- und Spandauer-Strasse, vis-à-vis dem Rathhause.
Unsere Specialität. Unsere Specialität.
Complete Küchen-Einrichtungen, bestehend aus Glas, Porzellan, Email, Stahl, Holz und Bürsten-Waaren. 130 Theile, nur 35 Mk.
Complete Speise-Service, blau Zwiebel-Muster, für 6 Personen, 24 Theile nur Mk. 5,50, für 12 Personen, 42 Theile nur Mk. 9,50. Auswahl in weiss und dekorirten Services stets vorräthig.
Complete Wasch-Service, blau Band-Decor, 4 Theile nur Mk. 1,30, dito in Majolica, Vogel-Decor, nur Mk. 1,50.
Besonders preiswerth: Prima Riebek'sche Salon-Lichte 6 oder 8 Stück nur 40 Pfennig. Prima Motard, 6 oder 8 per Pfund, nur 50 Pfennig. Ferner Gelegenheitskauf in Flur-, Tisch- und Hängelampen, in Küchenlampen 35 Pfennig.

Verfassungen.

In einer Versammlung der Handels-Hilfsarbeiter, die am 31. Januar tagte, referierte H. Hoffmann über das Thema „Die zehn Gebote“.

Verband der Buchbinder. In einer Branchenversammlung der Buchbinder, die am 1. Februar tagte, gab der Vertrauensmann Fritsche einen Bericht über die Tätigkeit im letzten halben Jahr.

In der Kartonbranche fand am 2. Februar eine Versammlung im „Englischen Garten“ statt. Der stellvertretende Vertrauensmann berichtete, daß innerhalb der letzten fünf Viertel Jahre außer den regelmäßigen Sitzungen 7 öffentliche und 30 Werkstuden-Versammlungen abgehalten wurden.

Die Luzuspapierbranche hielt ihre Versammlung am 3. Februar ab. Bergmann bedauert den schwachen Besuch der Versammlung und wies darauf hin, daß seit dem Bestehen des Vertrauensmänner-systems sehr gute Erfolge zu verzeichnen sind.

lung Jakobius zum Vertrauensmann und Gieles zum Stellvertreter.

Der Verband der Maler, Lackierer und Aufstreicher nahm in seiner Versammlung am 2. Februar den Bericht der Delegierten über die Generalversammlung in Kassel entgegen.

Friedrichshagen. Die von den hiesigen Parteigenossen am 3. Februar in Verdes Bürgerläden befaßte Protesterhebung gegen die auch schon in unserem Blatte erwähnten Angriffe des Amts-vorsteher Klut wider die Sozialdemokratie einberufenen Volks-versammlung war von mindestens 600-700 Personen bedeckt.

Hierauf verlas der Leiter der Versammlung, Genosse Paah, das Antwortschreiben des Herrn Klut auf die schriftliche Einladung zur Versammlung, worin derselbe erklärte, im Interesse einer freieren Diskussion nicht erscheinen zu wollen, was eine große Heiterkeit

zur Folge hatte. Die sich anschließende Diskussion war eine äußerst lebhaft; an derselben beteiligten sich Barth, Kramm, Knappe sen., Holzhütter, Konrad, Kessel, Hartmann sowie Frau Weiskner, während von Nichtsozialisten der Demokrat Hey sowie der Antisemit Guhr das Wort ergriffen.

Rummelsburg. Am 29. Januar referierte hier der Reichstags-Abgeordnete Reihhaus in einer gutbesuchten Volksversammlung unter lebhafter Zustimmung über den Werth der Arbeiterpresse.

Berliner Arbeitervereine - Verein tagt jeden Dienstag nach dem ersten im Monat bei Gustz, Grenadierstr. 22, abends 8 1/2 Uhr.

Im Norden: Für Unfall-, Invaliditäts- und Alters-Versicherung, abends von 7-9 Uhr: W. Buchholz, Hülfstr. 26, v. 3 Tr.

Im Nord-Osten: Für Unfall-, Invaliditäts- und Alters-Versicherung: W. Bloß, Schönhauser Allee 22.

Im Osten: Für Unfall-, Invaliditäts- und Alters-Versicherung: G. Wades, Gr. Neanderstr. 22, v. 2 Tr.

Im Süd-Osten: Für Unfall-, Invaliditäts- und Alters-Versicherung: S. Stägel-meyer, Grünauerstr. 29.

Im Süd-Westen: Für Unfall-, Invaliditäts- und Alters-Versicherung: G. Hantsch, Schönebergstr. 19.

Im Zentrum: Für Unfall-, Invaliditäts- und Alters-Versicherung: G. Köppler, Köpenickerstr. 21.

Bei sämtlichen vorgenannten Vereinen, bei denen hier keine Sprechzeit angegeben, ist dieselbe Wochentags von 7-9 Uhr.

Rum

anerkannt gut & Alterliche 1.10, 1.00, 2.10 bei Entnahme von 5 Flaschen & Flasche 10 Pf. billiger.

Glühwein

Extract ganz vorzüglich, & Liter 1.20, 3 Liter 5.50. Punsch und Groß-Extract, Ananas- und Burg-Punsch, empfehlen und senden einzelne Flaschen durch unsere Postkarte frei Haus.

Fruchtsäfte

Himbeer-Saft, Stroh-Saft, Zitronen-Saft, & Literliche 1.30.

Ungarwein

medicinisch, beste Qualität, & Literliche 2.10, 5 Literflaschen 9.25, 10 Literflaschen gratis.

Fruchtweine

Johannbeer-Wein, Heidelbeer-Wein, & Flasche 7/8 Liter 75 Pf.

Eugen Neumann & Co.

Verkaufsstellen: Belle-Alliance-Platz 6a, Neue Friedrichstr. 81, Driantenstr. 190, Genthinerstr. 29, Grüner Weg 56, Charlottenburg: Kaiser-Friedrichstr. 48, Potsdam: Bäderstr. 7.

Gesellschaftshaus Zwinenänderstr. 42 (alte Nr. 35) jeden Sonntag: Ball u. Theater-Vorstellung.

Märkischer Hof, Admiralstr. 18c. Jeden Sonntag im prachtvollen Speisesaal: Großer Festball.

Arkonabad 34, Anflamerstr. 34 (Schrägüber der Plonkirchstraße). Dampfen- u. medizinische Bäder sowie russisch, türkisch und vorzügliche Koffendampfbäder mit Einpudung.

Kur-Bade-Anstalt und Massage für Rheuma-, Gicht- und Nervenkrankte von H. Mania, Brunnenstrasse No. 16.

Speck, Schweinefleisch, gepökelte Rindfleisch & Pfd. 60 Pf., Schinken & Pfd. 63 Pf., bei 5 Pfd. & Pfd. 60 Pf.

Täglich: Warmes Frühstück zur Auswahl. Zur alten Linde, Admiralstr. 40a am Platz.

BLAS-ACCORDEONS. Jeder hat sein Instrument und wir haben die besten Instrumente.

Schmargendorf „Sausonci“ Ruhlarstr. 20. A. Hallitz. Bereiten und Gesellschaften bestens empfohlen.

Meizner's Korbwaren-Fabrik, Berlin. 1. Geschäft: Androssstr. 23, 5. pt., gegenüber.

A. Schulz, Möbel- u. Polsterwarenfabrik gegründet 1878. 197L* Reichenbergerstrasse 5, zwischen Kottbuser Thor und Ritterstrasse.

Thelzahlung gestattet! Bettent-fabrik. Fabrik fertiger Betten, Stand von 12-60 R. Engl. Betten für Große und Kinder.

Homöopath. Arzt Dr. Hoesch, Linienstr. 149, 8-10, 5-7, Sonntag 8-10, f. Brust-, Unterleibs-, Frauen-, Kinder-, Haut-, Nervenkrankheiten.

Vorsämen Sie nicht! bei Bedarf von Konfirmanten jeder Art für die reichhaltigen, leichteren Gattungen (Grosche und kleine) wird bei der Bekanntheit der zuverlässigen, preisgünstigen, 2-jährigen Garantie, die Sämlinge immer zu liefern, wobei ein gutes Zeugnis für jedes Quantum gegeben wird.

Max Mörschel's Salon, Schönhauser Allee 28. Saal zu Versammlungen und Festlichkeiten.

Auf Theilzahlung! Schlag-Regulat 14 T. geb. 18 Pf. Silb. Herren-Remont. Uhr 15 2-jährige Garantie. Charlottenstraße Nr. 15. Kein Abzahlungs-schwindel.

Berndt's Würstelstube No. 7, Molkenmarkt No. 7. Empf. mein Vereinszimmer m. Piano.

Steyppdecken, große Auswahl, namens billige Preise. Wallstr. 72, Fabrikanger. Alte Decken m. aufgearbeitet.

Albrecht, 998L* Memelerstraße 67. 211. Zumatra-Decken, Wolle, Schnew-Brand, mittel-u. hell, 300 Pf. 211er. Emil Berstorff, Straße 129. Neue Formen 125 Pf.

Louis Keller's Festsäle Koppenstr. 29. Größtes und schönstes Stabliement der Residenz. Jeden Sonntag: Norddeutsche Sänger.

Achtung! Achtung! Englischer Garten, Straße 27c. 3. und 4. April, 1. Osterfesttag, 2. Osterfesttag, 3. Osterfesttag.

Cösliner Hof Cöllnerstrasse 8 (Wedding). Größter und schönster Saal im Norden. Elegante Belichtung. Gute Küche. Zwei Regeldampfen.

54 Schankstätten verzapfen wir vom 31. d. M. ab 10 Liter Bockbier feinsten Qualität für 10 Pf. Lagerbier nach wie vor 1/2 Ltr. 5 Pfg. 15 halbe Literflaschen 20 kleine Weissen je nach Uebereinkunft.

Ritter-Bad, Bad Frankfurt, 18 Ritterstr. 18 (Ede Prinzenstr.) 136 Gr. Frankfurterstr. 136. Bäderlieferung für sämtliche Krankenkassen Berlins und Umgegend.

